

ABSTRACT

Title of Thesis: THE MOTHER OF ALL RUSSIAN CITIES: THREE PERSPECTIVES ON THE RISE OF KIEVAN RUSSIA IN THE 9TH CENTURY: THE MULTIETHNIC STATE OF THE RUS' IN THE HISTORICAL-CULTURAL FRAMEWORK OF THE 'NORMANIST CONTROVERSY'

James Michael Pasternak, Master of Arts, 2005

Thesis directed by: Professor Rose-Marie Oster
Department of Germanic Studies

This thesis examines the ethno-political factors involved in the founding of the first 'Russian' state in Kiev in the 9th century. The rise of Kiev is considered through the historical frame of the so-called 'Normanist Controversy,' which was initiated by German academicians at the St. Petersburg Academy of Sciences in the 18th century. The questions of early Russian state history are contextualized through an analysis of the history of the nationalistic internal politics of the Controversy. This work assumes a multicultural approach to the question of Kievan Rus' identity which transcends the

traditional polarized thinking of the 'Normanist' and 'Anti-Normanist' factions. Three principal 'ethno-political' representations of Kievan history emphasize the autochthonous character of the state formation process and consider the multicultural contributions of the Scandinavians, Slavs, and nomadic tribes during the Great Migration Period, as well as the cultural and political-economic influence of Byzantium on the rise of Kievan power.

THE MOTHER OF ALL RUSSIAN CITIES: THREE PERSPECTIVES ON THE RISE
OF KIEVAN RUSSIA IN THE 9TH CENTURY: THE MULTIETHNIC STATE OF THE
RUS' IN THE HISTORICAL-CULTURAL FRAMEWORK OF THE 'NORMANIST
CONTROVERSY'

By

James Michael Pasternak

Thesis submitted to the Faculty of the Graduate School of the
University of Maryland, College Park in partial fulfillment
of the requirements for the degree of
Master of Arts
2005

Advisory Committee:

Professor Rose-Marie Oster, Chair
Professor Keith Olson
Professor Ernest Walker

DANKSAGUNG/ACKNOWLEDGEMENTS

Für ihre freundliche und kompetente Hilfe bei der Forschung und Fertigstellung dieser Arbeit, sowie für ihre Beratung in akademischen und professionellen Fragen bedanke ich mich bei den Professoren Drs. Rose-Marie Oster (Skandinavistik, Beratung), Richard Walker (Mediävistik, Beratung) und Dr. Keith Olsson (Geschichte, Skandinavistik). Außerdem danke ich meiner Frau Ariane für ihre Geduld und Unterstützung in den letzten zwei Jahren.

INHALTSVERZEICHNIS/TABLE OF CONTENTS

Vorwort	i-ii
Einleitung	1
Kapitel 1: Historiographie der Normannendebatte	7
1.1 Der Ursprung der Normannendebatte	
1.2 Die Normannendebatte im 19. und 20. Jahrhundert: Woher kamen die Rus'?	
1.3 Vom Kalten Krieg bis zur Gegenwart: einen breiteren Blick	
Kapitel 2: Der Staat in Osteuropa im 9. Jahrhundert und Bemerkungen zu den historisch-literarischen Quellen	24
2.1 Was für ein Kiewer Staat?	
2.2 Herr und Knecht: Byzanz und die Rus'	
2.3 Bemerkungen zu den Quellen	
Kapitel 3: Woher kamen die Rus'?	43
Kapitel 4: Die Slawen an der Kreuzung der Völkerwanderungswege	61
4.1 Kulturübernahme und multikulturelle Gesellschaft	
Kapitel 5: Die Nomaden: Verbindungen zwischen Ost und West	79
5.1 Chasaria und der Araberkrieg	
5.2 Bolgar und die Rus': Araberberichte über russische Händler	
5.3 Die Petschenegen und <u>De Administrando Imperio</u> (zirka 950)	
5.4 Die Magyaren in Kiew und die Rus'	
5.5 Swjatoslaw und die Eroberung Chasarias	
Kapitel 6: Austrvegr: die Skandinavier in Rus'	99
6.1 Kolonisierung und Reichsgründung (862-972)	
6.2 Interne und Externe Politik und die Christianisierung der Rus' (980 bis ins 11. Jahrhundert)	
6.3 Die skandinavische und die slawische Literaturtraditionen zum Bruderkrieg 1019	
Zusammenschlüsse und Bemerkungen	139
Quellenverzeichnis	152

Einleitung

Diese Hausarbeit behandelt das Thema der skandinavischen Rolle in der Gründung der Kiewer Rus' im 9. Jahrhundert.¹ Diese Analyse betrachtet die im 18. Jahrhundert entfachte sogenannte ‚Normannendebatte‘ mit Hilfe eines multikulturellen und multiregionalen Ansatzes zur Erklärung zweier Kernfragen dieses historischen Streits, nämlich, „Wer waren die Rus?“ und „Welche Bedeutung hatte der Begriff *Staat* im nordwestlichen Russland und um die Flüsse Dnjepr und Wolga im 9. Jahrhundert?“ Um das Problem der Kiewer Staatsgründerschaft zu verstehen und darüber einen historischen Dialog zu führen, müssen diese zwei Fragen beantwortet werden. Erstens muss der ethnische Ursprung der Regentengruppe in Kiew festgestellt werden und zweitens muss die Existenz eines mittelalterlichen Staates in Kiew definiert werden.

Die Breite der Literatur, die diese Debatte im Laufe von mehr als zwei Jahrhunderten begleitet hat, ist überwältigend. Seit dem Beginn dieser Debatte im 18. Jahrhundert bis zur heutigen Zeit sind die meisten Abhandlungen und wissenschaftliche Diskussionen unvollständig und asymmetrisch geblieben oder haben nur einen begrenzten geographischen, kulturellen oder ethnischen Ansatz geboten.

Diese Arbeit wird im ersten Kapitel die dynamische Natur der Debatte betonen und der Evolution der Debatte durch ihre verschiedenen sozialgeschichtlichen Zeitepochen folgen. In diesem Sinne ist diese Arbeit gleichzeitig eine Analyse eines multikulturellen Phänomens und eine Orientierungskarte zu den Forschungsrichtungen

¹ In dieser Hausarbeit werde ich die Termini *Skandinavier* oder *Waräger* statt andere Appellationen für die ‚Normannen‘ benutzen. Das Wort *Wiking* beschränkt sich geographisch-historisch auf das Gebiet des heutigen Großbritanniens. Andere Begriffe oder Termini wie *Nordmänner*, *Normannen* oder sogar *Normanni* sind zum Zweck dieser Hausarbeit nicht definitiv ausreichend, um die skandinavische Menschengruppe namens *Rus'* zu identifizieren. Eine ausführliche Erklärung der Frage des Ursprungs des Namens *Rus'* wird in den folgenden Seiten besprochen.

der Debatte selbst, die natürlich auch meine eigene Forschung geprägt und kontextualisiert haben. Gewiss hat die Normannendebatte in der Vergangenheit explosive politische Fragen aufgeworfen; zum Beispiel ist in Bezug auf die Entstehung eines nationalistisch-komparativen Volksvergleiches, der auf *kultureller* Basis beruhte, die Betonung der frühen Forschung während der Aufklärung auf Entdeckung und Kategorisierung in Betracht zu ziehen. Zu Beginn der Normannendebatte im Jahre 1749 wurde also eine *politische* Frage durch weitgehend *kulturelle* Beweise erklärt, wobei die Herrschaft eines ursprünglichen skandinavischen Staates (zuerst um Nowgorod, später in Kiew) von den ‚Normannisten‘ theorisiert wurde. Unter den Normannisten zählten deutsche Akademiker an der neuetablierten Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg wie G.F. Müller, G.S. Bayer, und A.L. v. Schlözer—einflussreiche Wissenschaftler, die diese Theorie verbreiteten.

Die kulturelle Einseitigkeit dieses historischen Ansatzes wurde sofort von den ‚Antinormannisten‘ (vor allem von dem Gründer dieser historischen ‚Schule‘ M.I. Lomonosow (1711-1765), der sich persönlich gegen die pro-skandinavische und anti-slawische Denkweise engagierte) angegriffen, während die Antinormannisten für einen autochthonen (d.h. *slawischen*) Ursprung der Geschichte des Rus’ Staates plädierten und die Rolle der Skandinavier in diesem Aufbauprozess auf eine nebensächliche und unwichtige Ebene reduzierten.

In den Jahrhunderten, die dem Beginn der Debatte folgten, wurde die Forschung stark von der Sozialgeschichte beeinflusst. Obwohl im 18. Jahrhundert die Normannendebatte praktisch in zwei polarisierte Lager geteilt war, änderte sich die Debatte im Laufe der Zeit. Bis zum Ende der romantischen Epoche war auf beiden

Seiten ein nationalistischer und kulturell komparativer Ansatz zur Frage der Rus' dominant, aber im 20. Jahrhundert wurde dieser kulturelle Blickwinkel etwas verbreitert.

Mit der erfolgreichen Oktoberrevolution 1917 bis zum Ende des Kalten Kriegs kam es wieder zu einer Wiedergeburt der Polarisierung unter den ‚Neonormannisten‘ und ‚Neoantinormannisten,‘ die sich wegen politischer Spannungen zwischen dem sowjetischen Osten und dem kapitalistischen Westen einander gegenüberstanden. Diese zwei akademischen Lager unternahmen intensive Forschung mit Hilfe der Beiträge der Archäologie, aber wegen politischer Motivationen wurde der bedeutende Faktor der Multiregionalität und Multiethnizität der Kiewer Epoche nichtsdestoweniger vernachlässigt oder übersehen.

Im Laufe der Zeit wurde trotz der Polarität der Forschung im 20. Jahrhundert ein neuer Forschungstypus langsam erkennbar, wobei der multiethnische Charakter des ersten Rus' Staates in Kiew neue Bedeutung gewann. Diese neuen Untersuchungen bauten teils auf der Forschung vom Anfang der Debatte bis ins 20. Jahrhundert auf; sie werfen einen breiteren geographischen Blick auf die interregionalen Bedingungen, unter welchen die Skandinavier auf der *wirtschaftlichen* Basis eines wachsenden Handelsimperiums den ersten *politischen* russischen Staat errichteten.

In diesem Sinne hat diese Magisterarbeit nicht nur einen multikulturellen und interdisziplinären Charakter sondern nimmt auch einen *multiregionalen* Ansatz zu Aspekten der Debatte, die früher nur als gegenseitige Streitpositionen angesehen wurden. So wird unter dem Begriff des Kiewer Staates ein integrativer und chronologischer Prozess multikultureller Einflüsse verstanden, in welchem autochtonische sowie

interregionale Geschichtszustände (bzw. Kulturstömungen und Kulturübernahme) den Kiewer Staat hervorbrachten.

Neben den thematischen Schwierigkeiten der Debatte müssen auch noch andere (vielleicht wichtigere) Probleme der historischen Forschung und der historischen Lektüre besprochen werden. Der historische Diskurs zur Zeit Bayers, Schlözers wurde während der Epoche der Aufklärung konzipiert, in der vorromantische Bilder einer allmächtigen und mythologischen germanischen Vergangenheit von deutschen Forschern bevorzugt wurden. Dieser Ansatz zur Geschichte nahm alles Germanische, ein nordischer kultureller Ursprung eingeschlossen, als den Slawen gegenüber in Tat und Gedanke überlegen an. In der Geschichte der Normannendebatte war trotz neuer Perspektive der Forschung eine Tendenz der Trennung und einer begrenzten Konzeption des multiethnischen Charakters der Periode der Kiewer Rus' vorhanden. Auch heute in der modernen historischen Forschung ist noch ein subtiler Faden dieser Logik zu spüren. Hayden White plädiert in seinem Tropics of Discourse für eine Geschichtsschreibung, die die Fehler des restriktiven Denkens vermeiden soll. Er stellt den ganzen kognitiven Prozess des Historikers in Frage, und er konzipiert die Geschichte als *unterschiedliche individuelle* Interpretationen, und er erklärt, dass die die vermutlichen ‚Grundfakten‘ eines historischen Ereignisses mit einem kritischen Blick betrachtet werden müssen. White betont den Unterschied zwischen dem sozial-zeitlich kodierten Diskurs (hier: Kontext des Schreibers) und dem Prozess, worin der Historiker eine kreative (*fiktive?*) versus eine ‚*faktisch wissenschaftliche*‘ Arbeit schafft:

„When we seek to make sense of such problematical topics as human nature, culture, society, and history, we never say precisely what we wish to say or mean precisely what we say. Our discourse always

tends to slip away from our data towards the structures of consciousness with which we are trying to grasp them; or, what amounts to the same thing, the data always resist the coherency of the image which we are trying to fashion of them.”²

“[T]he governing metaphor of an historical account could be treated as a *heuristic rule which self-consciously eliminates certain kinds of data from consideration as evidence.*”³

Die persönlichen Motivationen und Ziele des Historikers sind nicht das einzige Problem mit der Behandlung von historischen Ereignissen. Die Interpretationen (die Lektüre) des Lesers spielt natürlich auch eine wichtige Rolle im Rahmen der Interpretation von ‚historischen Fakten,‘ und hier hängen ähnliche Fragen des Kontexts mit der Rezeption des Werks durch die Leserschaft zusammen. So erschwert die Tatsache, dass Begriffe des 21. Jahrhunderts wie *Nation* und *Staat*, sowie moderne Konzeptionen von internationalen Verhältnissen auf die Frage der Kiewer Rus’ angewendet werden, jede ernsthafte Diskussion der im 9. Jahrhundert stattgefundenen Ereignisse.

Um diese Probleme zu überwinden, wird im 1. Kapitel eine Hintergrunddiskussion der sogenannten ‚Normannendebatte‘ geführt, um die Besonderheiten des historischen Kontexts aufzuzeigen. Im 2. und 3. Kapitel werden die problematischen Begriffe *Rus’* und *Staat* im Rahmen der Primär- und Sekundärquellen besprochen, und die darauf folgenden Kapitel (4.-6.) wird die Staatsgründung Kiews durch die verschiedenen Perspektiven der Slawen, Nomaden und Skandinavier betrachtet. Im letzten Teil dieser Arbeit werden mehrere Schlüsse gezogen, die den multikulturellen Aufstieg des Kiewer Staates unterstützen.

² White, Hayden, Tropics of Discourse: Essays in Cultural Criticism, Baltimore: The Johns Hopkins University Press, 1978, S. 1.

³ White, S. 46.

1. Kapitel

Der Ursprung der Normannendebatte

Die Aufklärung (1720-1785) war eine Zeit der Entdeckung, Hinterfragung und Kategorisierung von Standpunkt der angesehenen wissenschaftlichen Basis der Vernunft und der Logik, mit der Folge einer akademischen Erweiterung des Wissens durch die Institutionalisierung des Bildungssystems in Europa. In Frankreich wurde die erste Akademie der Wissenschaften im Jahre 1635 gegründet, 1663 The Royal Society of London, und 1711 die Berliner Akademie der Wissenschaften unter der intellektuellen Leitung und Initiative von Leibniz (1646-1716). Die Akademiegründung in Petersburg wurde stark von der Berliner Akademie beeinflusst—in Russland war der Hauptberater des Zaren Peter des Grossen nach dem russischen Sieg über die Schweden im Jahre 1708 bei Poltawa ein ‚russifizierter‘ Deutscher, und der Zar wurde zusätzlich in seiner Mission zur Gründung der russischen Akademie von dem deutschen Professoren Christian Wolff, der an der Leipziger Universität lehrte, beraten. Obwohl Peter I die Akademie im Jahre 1724 ins Leben rief, fand die erste intensive Aufbauphase der Akademie erst unter der Zarina Katharina II (aus Sachsen) statt. Die neue Institution wurde am 12. November 1725 ins Leben berufen.⁴ Peter der Grosse wählte hauptsächlich Wissenschaftler und Studenten für seine neue Akademie aus Russlands westeuropäischen Nachbarländern aus, und es ist etwas ironisch, dass, obwohl die Akademie als eine *russische* Nationalbildungsinstitution gegründet wurde, *keine* Russen bei der Eröffnungssitzung der Akademie im November 1725 anwesend waren.⁵

⁴ Vernadsky, George, Russian Historiography, Belmont, Massachusetts: Nordland Publishing Company, 1978, S. 19 f.

⁵ Black, J.L., G.-F. Müller and the Imperial Russian Academy, Kingston (Canada): McGill-Queen's University Press, 1986, s. 12. Die Akademie der Wissenschaften in Petersburg war eine internationale Institution mit mehr als 150 berühmten Akademikern aus verschiedensten Ländern. Black, *ibid*, S. x

Die Mehrheit der Lehrkräfte an der Petersburger Akademie war deutscher Abstammung. Folglich hatte der deutsche Idealismus von Kant (1724-1804), Hegel (1770-1831) und Schelling (1775-1854) einen grossen Einfluss auf die zukünftige Entwicklung des russischen historischen Denkens.⁶ Die Zeit zur Gründung der Petersburger Akademie war eine Zeit des National-Patriotismus, als Russland den Krieg gegen Schweden unter der Leitung Peter des Grossen (des I.) erfolgreich zu Ende brachte. Anfang der 1730er Jahre wurden zum ersten Mal russische Studenten wie Krashennikow und Lomonosow an der Akademie angenommen, und deren eigene aufklärerische und patriotische Stellung stand der nationalistisch-komparativistischen der Deutschen stark gegenüber. Auf die Initiative Lomonosows hin wurde eine russische Sprachreform unternommen, wobei Fremdwörter aus der russischen Sprache entfernt wurden. Lomonosow beschäftigte sich mit russischer Poesie und Geschichte— seiner Meinung nach war das Ziel der Geschichtsschreibung, die Konstruktion einer Geschichte für das russische Volk, eine Geschichte, die gegen die neuen ‚Normannentheorien‘ von Schlözer, Müller und Bayer wirken sollte. Er versuchte, eine vollkommen *russische* Geschichte zu schreiben, die eine glorreiche slawische Vergangenheit zelebrierte. Während der Herrschaft Katharinas II wurde Lomonosows Eine kurze russische Chronik zum staatlichen Geschichtstext in Russland erklärt.⁷

(Einleitung) Die intellektuelle Herrschaftsstellung der Deutschen an der Petersburger Akademie wurde auch sprachlich ausgedrückt, indem die Arbeitssprachen an der Akademie bis in den 1770er Jahren Deutsch und Latein (und nicht Russisch) waren. *Ibid*, S. 96.

⁶ Vernadsky, S. 48.

⁷ Vernadsky, S. 19 f., 33. Ein Jahrhundert später beschwerte sich der Normannist Vilhelm Thomsen in seinem Ursprung des russischen Staates darüber, dass die nationalistischen Züge der Debattendynamik nicht nachgelassen hatten: “Es darf indes nicht Wunder nehmen, dass Leute, welche die Frage nicht selber gründlich und unparteiisch zu beurtheilen im Stande sind, einen anderen Eindruck von dem Streite empfangen haben. So ist der Anti-Normannismus beinahe Glaubensartikel bei russischen Patrioten

G.S. Bayer (1694-1738) war einer der Gründer der sogenannten Normannentheorie, der in seinen Werken De Russorum pirima expeditione constantinopolitana (1731) und Origines Russicae (1736) einen skandinavischen Ursprung des russischen Staates aufzuzeigen suchte. Seine Forschung stützte sich zum großen Teil auf ausländische Quellen wie zum Beispiel Die Bertinianischen Annalen und De Administrando Imperio. Bayer, wie es am Anfang auch bei Müller an der Akademie der Fall war, konnte kein Russisch (er war ausgebildeter Sinologe und Semitologe) und er musste die Primärquellen in lateinischer Übersetzung lesen, weshalb er von seinen zeitgenössischen Historikern (besonders von den Russen) stark kritisiert wurde.⁸ Mit der Hilfe von V.K. Tred'jakowskij gelang es Bayer, die slawischen und nordischen (Rus') Namen für die Dnjepr Stromschnellen in dem griechischen De Administrando Imperio (geschrieben zirka 950) zu entziffern.⁹

Obwohl August Ludwig Schlözer (1735-1809) von seinem Mentor Bayer stark beeinflusst war, wird Schlözer die ursprüngliche historische Kritik an der russischen Historiographie zugeschrieben. Schlözer war derjenige, der eine kritische Analyse der russischen Geschichtsquellen einführte, und der die stilistischen Ähnlichkeiten zwischen

geworden und hat gar, als wäre er eine unbestreitbare Thatsache, in gewisse Schulbücher der russischen Geschichte seinen Weg gefunden." Thomsen, Vilhelm, Der Ursprung des russischen Staates, Gotha: Friedrich Andreas Perthes Verlag, 1879, S. 18.

⁸ Black, s. 39 ff. Michael Lomonosow fasste Bayers Theorien als Beleidigung der Nationalehre Russlands auf, und erklärte den Normannisten den Krieg. Lomonosows Kollege Tredjakowskij glaubte, dass die Waräger aus Skandinavien kamen, und dass die ersten russischen Fürsten Slawen waren. Einer anderen Meinung war Tatitschew, der meinte, dass Rjurik zuerst in Finnmark geherrscht hat, und dass die Slawen um Ladogasee ihm dort die Macht übergeben haben. Schmidt, Knud Rahbek, „The Varangian Problem: A brief history of the controversy,“ in: Hannestad, Knud (u.a., Hrsgbr), Varangian Problems, Scando-Slavica (Supplementum I), Report on the first international symposium on the theme 'The Eastern Connections of the Nordic Peoples in the Viking Period and Early Middle Ages,' Kopenhagen: Munksgaard, 1970.

⁹ Die kulturelle Wichtigkeit und Relevanz des Themas der Dnjeprstromschnellen laut dem Bericht in De Administrando Imperio wird im Kapitel 3 ‚Woher kamen die Rus'?‘, sowie im Kapitel 5 ‚Die Nomaden: Verbindungen zwischen Ost und West‘ besprochen.

den russischen und byzantinischen Quellen herausstrich.¹⁰ In seinem Werk Die Berufung der Schwedischen Rodsen durch die Finnen und Slawen (1844) lobte Ernst Kunik

Schlözers kritische Haltung:

„Schlözer gehört zu jenen ausserordentlichen Männern, die durch ihre Persönlichkeit nicht bloss ihren Zeitgenossen imponieren und auf sie einen mächtigen Einfluss ausüben, sondern auch für kommende Zeitalter belehrend und anregend bleiben. Er war der Erste, der in die russische Geschichte Kritik brachte; er fasste zugleich sie zuerst in einem grossartigen Umfange auf.“¹¹

Schlözers Methodik zur Untersuchung der Primärquellen hatte einen kaum slawozentrischen Charakter— ausländische Quellen und Berichte nahmen auch in seiner Geschichtsforschung eine zentrale Stelle ein. Er versuchte, den russischen und nichtrussischen Quellen gegenüber eine kritische Haltung zu bewahren.¹² Schlözer interessierte sich hauptsächlich für die russische Geschichte der riurikidschen Dynastie, und er betrachtete es als seine Aufgabe, (und die aller Historiker, die sich mit russischer Geschichte beschäftigen), nicht nur die ‚fehlenden‘ Details der russischen Geschichte, sondern auch die ganze Geschichte Russlands vom frühesten Anfang an neu niederzuschreiben—bis zu diesem Zeitpunkt hatte es noch keine vollständige und übersetzte Nationalgeschichte der Russen gegeben— Schlözer und seine Kollegen an der russischen Akademie erkannten ausserdem, dass die historischen Quellen selbst noch von Wissenschaftlern bearbeitet werden mussten:

¹⁰ Vernadsky, S. 30 f.

¹¹ Kunik, Ernst, Die Berufung der Schwedischen Rodsen durch die Finnen und Slawen (Band I), St. Petersburg: Drückerei der Kaiserlichen Academie der Wissenschaften, 1844, S. ix.

¹² Winter, E. (Hrsgbr.), von Richter, L. und Zeil, L., August Ludwig v. Schlözer und Russland, Berlin: Akademie Verlag, 1961, S. 57.

„Die russische Historie traktieren, hat einen etwas andern Verstand. Es heißt nicht, da fortfahren, wo andre aufgehört, sondern von vorne anfangen; es heißt nicht, ein schon rangiertes und in seinen Hauptteilen schon vollkommenes Ganzes nur erweitern, reinigen und ausschmücken, sondern solches erst verfertigen. Der größte Teil der russischen Geschichte ist noch in Chroniken vergraben, die niemand verstehen kann als ein Gelehrter und niemand lesen mag als ein Antiquarius.“¹³

Gottlieb Friedrich Müller war auch ein Zeichen seiner Zeit, der Aufklärung. In den 1720er Jahren studierte er in Leipzig, wo er in der aufklärerisch-rationalistischen Tradition unter der Leitung von einflussreichen Professoren wie Johann G.W. Leibniz (1646-1716), Johann Burckhard Mencke (1674-1732), Johann-Christoph Gottsched (1700-1766), und Christian Thomasius (1655-1728) ausgebildet wurde.¹⁴

In erster Linie war Müller an der Akademie der Wissenschaften die Kontaktperson zwischen den russischen und deutschen wissenschaftlichen Zeitschriften. Nebenbei war er dafür verantwortlich, Aspekte der bürokratischen Leitung der Akademie zu organisieren.¹⁵ Teils durch seine Verwaltungsrolle an der Akademie, und teils durch die Schlüsse seiner Forschung wurde Müller zum prinzipiellen Erzfeind seines russischen akademischen Kollegen Michael Lomonosows. Diese Feindschaft zwischen den beiden Akademikern sollte schwere professionelle Schwierigkeiten für Müller zur Folge haben.¹⁶

Die skandinavischen Hauptthesen der russischen Staatsgründung in Müllers Dissertation, eingereicht unter dem Titel Origines gentis et nominis russorum, bereiteten

¹³ Winter, S. 52.

¹⁴ Black, S. 3-6.

¹⁵ Black, S.x, s. 19.

¹⁶ Schlözer hatte vom Anfang an seine Vorurteile gegen den russischen Wissenschaftler (und den späteren Gründer der sogenannten ‚antinormannistischen‘ Schule der russischen Geschichte) Michail Lomonosow gerichtet, und sagte „...so ist die bisherige Lomonosovische Art, in der Russischen Geschichte zu arbeiten, ungelehrt und abenteuerlich...“ Schlözer, August Ludwig, Probe Russischer Annalen, Bremen und Göttingen: Verlage Georg Ludewig Försters, 1768, S. 4.

ihm zahlreiche Probleme in der Akademie. Er behauptete, dass die Ostslawen nicht vor dem 6. Jahrhundert in der Region des Dnjeprs auftauchten, dass die Waräger ausschließlich Skandinavier gewesen waren, und dass diese Menschen die Rus' der Altrussischen Chronik gewesen waren, die auch den Slawen ihre ersten Monarchen gegeben hatten. Bei seiner Dissertationsverteidigung meinte er weiterhin, dass der Name Rus' ein Lehnwort ist, welches aus dem Finnischen (*Ruotsi* = die *Schweden, Ruder*) ins Slawische übertragen wurde.¹⁷ Die politische Atmosphäre in Russland zu dieser Zeit war mit solchen historischen Theorien kaum einverstanden, weshalb Müllers Dissertation schliesslich noch ein politisches Zensurkomitee unter der Direktion von Müllers prinzipiellen Gegnern in der Akademie überstehen musste. Die Aufgabe des Komitees war klar: es sollte entschieden werden, ob Müllers Dissertation ‚beleidigende‘ Anstöße gegen Russland enthielte.

In seinem Kommentar zu Müllers Thesen fasste Lomonosow Müllers Behauptung, dass die Waräger Skandinavier gewesen seien, als Beleidigung der nationalen Ehre auf—Lomonosows Meinung nach waren die Waräger die Abkömmlinge der Roxolani, die auch eine slawische Sprache gesprochen hatten, und keine Skandinavier hätten gewesen sein können.¹⁸ Lomonosow berief sich auf die Geographie von Strabo (64 B.C.-18 A.D.), in der Strabo die Rus' mit den Roxolani identifizierte.¹⁹ Dieser Streit zwischen Müller und Lomonosow über den Ursprung der Rus' während Müllers Dissertationsverteidigung am 27. September 1749 galt als die erste Runde der

¹⁷ Black, S. 113.

¹⁸ Lomonosow, M. V., Trudi po russkij istorii. Obschestvenno-ekonomicheskim voprosam i geografii, 1747-1765 (Band 16), Moskau: Akademii Nauk SSSR, 1952, S. 295 f.

¹⁹ Lomonosow zitierte die Quellen von Strabo, Herodotus, Plinius und Ptolomeus, die alle eine slawische Rus' erwähnten. Lomonosow, S. 173.

Normannendebatte. Nach der (unerfolgsen) Verteidigung seiner Dissertation musste Müller seine Arbeit von der Akademie zurückziehen.

Aus der heutigen Perspektive könnte man sagen, dass Müller sich nicht den besten Augenblick ausgesucht hatte, um seine anti-slawischen Theorien eines *skandinavischen* Ursprungs des ersten russischen Staates zu veröffentlichen—wie schon erwähnt, führte Russland in den Jahren zwischen 1741 und 1743 Krieg gegen Schweden, und der wachsende slawische Nationalismus spielte eine kräftige außerakademische Rolle in der Ablehnung Müllers Dissertation.²⁰ In seinem Schlussbericht zu Müllers Dissertation, begründete Lomonosow seine Entscheidung mit der Erklärung, Müllers Thesen eine mögliche Gefahr für die Zukunft der Akademie darstellten:

“In a public meeting there should be nothing said that could be an affront to a Russian audience which might produce grumblings and hatred against the Academy. But I judge that they, on hearing this dissertation of their new origins, founded on guesses, their naming by the Finns, the contempt for their ancient history, and the new information about the constant defeats, enslavements and conquests by the Swedes over the Russians, they will certainly and rightly be dissatisfied not only with Mr. Müller but with the entire Academy and its directors.”²¹

Die Normannendebatte im 19. und 20. Jahrhundert:

Woher kamen die Rus’?

Seit Lomonosows Beschluss im vorigen Jahrhundert änderte sich die antinormannistische Haltung zur Rus’ Frage kaum, aber mit dem Anfang der 1840-er

²⁰ Black, S. 110-113.

²¹ Black, S. 116; Lomonosows Bericht in Originalsprache in: Lomonosow, M. V., Polnoe sobranie sotschinenii (Band 16), Moskau: Akademii Nauk SSSR, 1952, S. 80.

Jahre nahm die Zahl russischer Historiker schnell zu.²² Erst im Jahre 1876 wurden D. I. Illovajskiis *Razyskaniya o načale Rusi* (Moskau, 1876) und S.A. Gedeonovs *Variagi i Rusi* (2 Bände, St. Petersburg, 1876) veröffentlicht; Illovajskiis Hauptthese zur Rus' Frage bestand darin, dass die Rus' von der iranischen Sippe der Roxolanen abstammten. Seine Ansicht zur slawischen Anfangsperiode und zur etymologischen Bedeutung des Namen Rus' war nicht grundsätzlich anders als Lomonosows Widerspruch zur Normannentheorie einem Jahrhundert davor. Gedeonov stimmte dieser These zu, dass der Name Rus' eine (russische, d.h. nicht ausländische) einheimische Bedeutung trug. Seiner Meinung nach sollte der Kern dieses Begriffes ‚Rus‘ vor allem in den geographischen Merkmalen in Russland zu finden sein.²³

Das 19. Jahrhundert war auch die Periode der Auseinandersetzungen mit dem Monarchismus in Europa, und der wachsende Nationalismus dieser Zeit traf auch die akademische Forschung. Jetzt war die Rede nicht nur vom staatlichen Absolutismus, sondern von *Nation* als psychologisch-ethnischem Muster, wobei qualitative Vergleiche zwischen Völkern zu politischen Idealformen erhoben wurden. Die russische Geschichtsschule erlebte inzwischen einen neuen Impetus vom historischen Werk Karamzins. Seine Geschichte versuchte, der russischen Geschichte, eine Tradition vergleichbar mit der der westlichen europäischen Nationen zu verleihen, die auch als das exklusive Erbgut des russischen Volkes gelten sollte:

²² Vernadsky, S. 48.

²³ Stender-Petersen, Adolf, *Varangica*, Aarhus: Universitets slaviske institute, 1953, (Einleitung); Vernadsky bespricht auch die von den meisten Wissenschaftlern bestrittene ‚Roxolanen, in der er den Ursprung des Begriffes Rus' in der Verbindung zwischen iranischen (Alanen) und slawischen (Rus') Stämmen den Ursprung des Wortes Rus' sucht. Vernadsky, George, *The Origins of Russia*, Oxford: Oxford University Press, 1959, S. 63 ff. Geographische Merkmale (wie z.B. im Flussnamen Ros') werden auch von Rybakow als Urquelle des Namen Rus behauptet. Rybakov, B.A., *Pervye veka russkoi istorii*, Moscow: Nauka, 1964, S. 14 f.

“Everything which is not important should be abbreviated. But all traits which signify a characteristic of the Russian people, the character of our ancient heroes, of excellent men, of truly interesting events should be depicted vividly and strikingly. We had our Charlemagne—Vladimir, our Louis XI—Tsar Ivan, our Cromwell—Godunov, and in addition, a tsar the like of which has never been seen before—Peter the Great.”²⁴

Gegen einen skandinavischen Ursprung der Rus’ behauptet noch Ewers, dass die Slawen im südöstlichen Teil des umstrittenen Herrschaftsterritoriums schon vor der Ankunft der Waräger Rus’ genannt wurden. Trotz seiner nationalistischen Neigungen glaubte Karamzin an etwas wie kulturellen Relativismus, obwohl er davon überzeugt war, dass die warägischen Stämme zur Zeit der Ankunft in der Mitte des 9. Jahrhunderts ‚auf höherem kulturellen Niveau‘ [als die Slawen] stand.²⁵

Auch im 19. Jahrhundert waren Normannisten wie Schlözer als Historiker tätig, und er wurde von Wissenschaftlern wie Moschin als *Ultranormannist* bezeichnet. Schlözers Proben Russischer Annalen wurde etwa dreißig Jahre später (nach der misslungenen Verteidigung seiner Dissertation) in Petersburg in der Form seines Werkes Nestor. Russische Annalen in ihrer Slavonischen Grund-Sprache verglichen, übersetzt und erklärt v. A.L. Schlözer (1802) erneuert und in Göttingen veröffentlicht. Um 1808 interessierte sich selbst Goethe für Schlözers Werke, aber Jacob Grimm tadelte Schlözers historische Werke in seiner Vorlesung über deutsche

²⁴ Vernadsky, S. 48. Karamzins Geschichte des russischen Staates war von der Intelligensia sehr gut aufgenommen. Puschkin schrieb über sein Werk, dass in einem Monat 3.000 Exemplare des Buches verkauft wurden, und dass das Interesse des Volkes, zum ersten mal über ihre nationale Geschichte zu lesen, unbeschreiblich war—er hat Karamzin sogar einen ‚russischer Christopher Columbus‘ genannt: „Das alte Russland wurde scheinbar vom Karamzin entdeckt, wie Amerika vom Columbus entdeckt war.“ [Übersetzung J.P.], *ibid*, S. 53.

²⁵ Schmidt, Knud Rahbek, „The Varangian Problem: A brief history of the controversy,“ in: Hannestad, Knud (u.a., Hrsgbr), Varangian Problems, Scando-Slavica (Supplementum I), Report on the first international symposium on the theme ‘The Eastern Connections of the Nordic Peoples in the Viking Period and Early Middle Ages,’ Kopenhagen: Munksgaard, 1970, S. 13.

Literaturgeschichte mit den Worten „Ihm Gebrach nichts als Gemüt und Liebe zu seinem Volke; er hat Forschung, Scharfsinn und Kombinationsgeist, aber einen Zorn gegen die Aufhellung unserer Geschichte, während er um die russische Geschichte unsterblich verdient ist.“²⁶

Grimms Interpretation der vermutlichten vorwärtigen Barbarei der Slawen war auch das Produkt dieser Epoche in der deutschen Historiographie. Ein Kritiker Schlözers hatte die nationalistischen Aspekte der deutschen Geschichtstheorien vor Augen, als er behauptete:

„It is perfectly clear that Schlözer’s starting point was the historical-judicial Göttingen school, which had a predilection—referring to Tacitus among others—for ascribing to the Germanic peoples a quite decisive role in the development of Europe’s judicial and political systems.“²⁷

Eine Autorität in der deutschen Geschichtsführung zur Zeit des Romantizismus des 19. Jahrhunderts war Jacob Grimm (wer auch im Professorat an der Universität Göttingen berufstätig war), dessen Leistungen bis heute als Bildungssikone der nationalistischen Tradition des 19. Jahrhunderts dienen. Sein Deutsches Wörterbuch (1893) enthält einen ausgesprochen normannistischen Eintrag unter der Erklärung des Wortes *Russe*:

²⁶ „Goethe, damals eifrig um die Einführung und Hebung der Jenaischen Allgemeinen Litteratur-Zeitung bemüht, fragte bei dem Redakteur Eichstädt, Professor der Philologie in Jena, an, wem wohl die beiden bedeutenden Werke, die Selbstbiographie und die ersten Teile des Nestor, zur Rezension zuzuteilen seien.“ Frensdorff, F., „Von und über Schlözer,“ in: Abhandlungen der königlichen Gesellschaft der wissenschaften zu Göttingen, Berlin: Weidmannsche Buchhandlung, 1909, Bd. XI, S. 104 ff.; Zitat Jacob Grimms, *ibid.*, S. 108. Jacob Grimms ethnozentrische (deutsche) Neigung läßt sich leicht mit seiner Zeitepoche der kultur-relativistischen, national-patriotischen Germanistik und (Früh-) Nationaldenken erklären: „Schlözer hätte viel eher ein slavisches oder mongolisches Denkmal gerühmt, als eine nordische Sage von weit höherem Gehalt und deren Würdigung in unser eignes Altertum tiefer eingriff.“ *Ibid.*, S. 110.

²⁷ Schmidt, Knud Rahbek, S.12

RUSSE, *m. ein angehöriger des russischen volkes oder staates. Das wort ist ins deutsche aus dem slav. eingedrungen, Rusī, plur. Rusi. Es stammt indes ursprünglich aus dem germanischen, und bezeichnet zunächst eine skandinavische völkerschaft, die Ruszland eroberte und staatlich organisierte. Noch heute ist Ruotsi der finnische name der Schweden. Man darf darin wol germ. hroþ ‘ruhm’ vermuten.*”

Im Appendum 2a/b des gleichen Eintrages findet man jedoch Grimms kulturelle Beurteilung des slawischen Volkes, in der man seine germanozentrische Einstellung erkennt:

[RUSSE] 2a) *früher meist mit bezug auf ihre wildheit und grobheit, vgl. mhd. Den künic von wilden Riuzen...grober bengel, flegel...so noch appenzellisch: Russ eine wilde, ungeschlachte person [...] aber auch mit hinblick auf die slavische unbeständigkeit: ungetriuwer. 2b) in der heutigen volkssprache ein wahrer Russe, ein abgehärteter, gesunder mensch.*²⁸

Des skandinavischen Geschichtsforscher Vilhelm Thomsens *Der Ursprung des russischen Staates* (1879) ist ein dreiteiliger Vorlesungszyklus über den Ursprung der Rus’ und die Rolle der Waräger in Kiew im 9. Jahrhundert. Das Werk versucht, einen ‚wissenschaftlichen‘ Ansatz ohne ‚nationalistische Vorurteile‘ zur Normanendebatte vorzustellen.²⁹ Seine auf etymologischen Analysen, Primär- und ausländischen Nebenquellen begründeten (pro-skandinavischen) Schlüsse widerstanden den meisten Gegenargumenten seiner Zeit.

Griechische und arabische Quellen unterstützten Thomsens Theorie in Bezug auf den skandinavischen Ursprung der Rus’. Er behauptet, dass der Name Rus’ den

²⁸ Grimm, Jacob und Grimm, Wilhelm, Deutsches Wörterbuch, 8. Band, Leipzig: S. Hirzel Verlag, 1893, S. 1539.

²⁹ „Diese Aufgabe habe ich mir in diesen Vorlesungen gestellt. Ich hoffe im Stande zu sein, dieses Thema ohne Parteilichkeit und national Vorurtheil zu behandeln und zu allseitiger Befriedigung zu zeigen, dass der Stamm, welcher im Neunten Jahrhundert den russischen Staat gründete, und auf welchen der Name Russen ursprünglich angewandt ward, wirklich ‚Normannen‘ oder Skandinawen schwedischer Abkunft waren.“ Thomsen, S. 18.

Skandinaviern von den Finnen in der Form *roB-karlar*, *Ruotsi* (berufliche Termini wie Seefahrer, Rudermansschaften) gegeben wurde. Die Finnen gaben dann den slawischen Stämmen in der Region um Staraja Ladoga (später: um Nowgorod) diesen Namen. Nach der Einigung Nowgorods mit Kiew unter Oleg im Jahre 882 wurde diese Appellation (Rus') von den Slawen um Kiew auch von den Griechen in der Form $\rho\omega\varsigma$ übernommen.³⁰

In den Bertinianischen Annalen erwähnt Thomsen die skandinavischen Boten aus Rus' in Konstantinopel im Jahre 838, die sich in Ingelheim später 839 als Schweden identifiziert haben. Thomsen bezieht sich auf die Textstelle unter dem Jahreseintrag 839 [eine weitere Analyse dieses Textes findet man im Kapitel 3], um eine direkte Verbindung zwischen Rus' und Schweden herzustellen; er vermutet, dass entweder die Slawen oder die Chasaren das Wort Rus' den Byzantinern überlieferten.³¹ Schließlich erkennt Thomsen eine breitere Bedeutung des Namen Rus', und er zeigt auf, dass die Annahme des skandinavischen Stammesnamens durch die einheimischen slawischen und finnischen Bevölkerungsteile auf Rus' Territorium einen Überbegriff für Herrscher und Beherrschte namens Rus' hervorbrachte.³²

Thomsens etymologische Thesen wurden besonders im nächsten Jahrhundert von sowjetischen Forschern wie Šaskol'skij strengstens umstritten, die eine slawische Interpretation der Rus' Frage annahmen. Zur Etymologie des Wortes Rus' bezweifelt Šaskol'skij die ‚finnische Theorie‘. Er erklärt,

³⁰ Thomsen, S. 94-98.

³¹ Thomsen, S. 94.

³² Thomsen, S. 93-101.

„[W]e will [sic] remark that all attempts with the aid of the Finnish word Ruotsi to provide a foundation for Thomsen’s hypothesis that the word Rus’ was derived from Scandinavian have to date proved abortive. Convincing evidence has not yet been produced for the derivation of the word Ruotsi from Scandinavian languages, and the hypothesis that the word Rus’ is derived from Finnish Ruotsi, which is theoretically feasible – though not incontrovertible—on a purely linguistic level, meets with ever increasing linguistic, and especially historical, objections.”³³

Vom Kalten Krieg bis zur Gegenwart: ein breiterer Blick

Seit Lomonosow hatten die Antinormannisten bis zur Gründung einer ‚russischen‘ Geschichtsschule unter Defizitumständen arbeiten müssen —die westliche Forschung hatte schon lange ein etabliertes Universitätssystem samt einer wissenschaftlichen Akademietradition, welche durch akademische Forschung mit nationalistischer Ausbildung die Geburt der Normannendebatte ermöglichte. Russische Gegenmeinungen zu normannistischen Theorien eines skandinavischen Staatsursprungs fanden einen bemerkenswerten Aufschwung im 19. Jahrhundert, und die sowjetische Forschung im 20. Jahrhundert—trotz ideologischer Motivationen—könnte als die Ausbreitung und Raffinierung dieser Gedanken angesehen werden.

Antinormannistische Interpretationen zur Rus’ Frage nehmen normalerweise einen slawischen Startpunkt zur Staatsevolutionsfrage an, wobei nicht nur die Skandinavier, sondern auch andere (vor allem asiatische) Völker einen kulturellen (ergo auch politischen) Einfluß auf einen vorwiegend slawisch gegründeten Staat beitrugen. Wie die Normannisten versuchen sie, in den (noch älteren) ausländischen Quellen Hinweise auf ein (slawisches) Volk namens Rus’ zu finden, und sie werfen Zweifel auf die Autorität der

³³ Šaskol’skij, I.P., “Recent developments in the Normanist controversy” in: Hannestad, Knud (u.a., Hrsgbr), *Varangian Problems*, Scando-Slavica (Supplementum I), Report on the first international symposium on the theme ‘The Eastern Connections of the Nordic Peoples in the Viking Period and Early Middle Ages,’ Kopenhagen: Munksgaard, 1970, S. 33.

einheimischen Quellen—wie die PVL—auf Grund eines behaupteten Fehlens ursprünglicher Materialien im Laufe des Niederschreibens durch verschiedene Kopisten.³⁴ Andere Argumente betonen geographische Merkmale, und suchen in den alten Quellen (wie Prudentius) einen vorwarägischen Ursprung der Rus' auf Grund der slawisch bewohnten Gebiete, Flussnamen oder Stammesgeschichten. Weiterhin argumentieren die Antinormannisten, dass der in der Nestorchronik erwähnte skandinavische Volksstamm Rus' nirgendwo in der Sagenliteratur zu finden ist.

Der Ursprung der Rus', laut dem russischen-amerikanischen Historiker Riasanowskij, stammte nicht von einer Übermacht skandinavischer Einflüsse auf die Slawen, sondern von einer organischen Mischung kultureller Übernahme (vor allem aus Byzanz und aus dem Mittelosten) in Verbindung mit einer älteren slawischen Geschichte des *Anten* Stammes in der vorwarägischen Periode. Hier geht die Zusammenmischung von Kulturen bis tief in die urslawische Geschichte zurück— als Folge dieser Zusammenmischung trugen die Gothen, Sarmataner, die Skythen, die Kimmeren, die Chasaren und die Byzantiner etwas zur slawischen Kultur bei. Obwohl in Riasanowskij's Meinung die interkulturelle Mischung von vorderster Bedeutung war, nehmen die Slawen die zentrale Position in seiner Identitätsformel der Rus' ein: 'The very formation of the Kievan state also was the culmination of a centuries-old internal development within Eastern Slavdom'.³⁵ Er behauptet, dass die ‚Kulturströmungen‘ nicht von Skandinavien in die slawische Gebiete flossen, sondern dass sie aus den östlichen Quellen von

³⁴ Grekov, Boris, Kiev Rus, Moscow: Foreign Languages Publishing House, 1959, S. 17-22.

³⁵ Riasanovsky, N., "The Norman Theory of the Origin of the Russian State," *Russian Review*, 7, 1947, S. 98.

Chasaria und Byzanz über die Slawen nach Skandinavien kamen.³⁶ Riasanowskijs Gegenargumente sind die Folgenden: da kein skandinavischer Stamm namens Rus' in der Literatur gefunden werden kann, müssten die ‚wahren' Rus' die vorwarägischen *slawischen* Vorgänger der in den Quellen genannten Rus' gewesen sein, die in den von Slawen bewohnten südlichen Regionen tätig waren. Diese slawischen Stämme gründeten den ersten Staat in Kiew (aber nicht unter Teilnahme der nördlichen Orte wie Staraja Ladoga oder Nowgorod) vor der Warägerankunft. Er erklärt den Namen Rus' nicht in Bezug auf einen finnischen Ursprung (Ruotsi: Schwede), sondern vom Standpunkt eines schon errichteten slawischen Staates, wodurch er auch Liutiprands pro-normannistische Beschreibung der Russios als ‚Normannen' oder einfach als ein nördliches Volk bestreitet. Er versucht außerdem, die arabischen Berichte über skandinavische Rus' zu herunterzuspielen, in welchen diese Beschreibungen vermutlich in Verbindung mit einer großen Menschengruppe gemacht worden sind (und deshalb nicht in Verbindung mit einer kleineren skandinavischen Gruppe angenommen werden dürfen). Er hält in diesem Zusammenhang Ibn-Khurdadbehs Bericht über die Rus' als Skandinavier für falsch zu sein, und meint stattdessen dass die Rus' ein slawischer Stamm gewesen seien.³⁷

Der sowjetische Forscher Grekow wirft einen tieferen (obgleich nationalistischen) Blick in die Vergangenheit des Slawentums, um einen slawischen Ursprung der Rus' zu entdecken. Er erklärt die Relevanz seines Werkes für den slawischen Ursprung und Entwicklung des Kiewer Rus' als: „Es ist die Periode unserer Geschichte, in der die großrussischen, ukrainischen und byelorussischen Völker ihren Ursprung finden,“

³⁶ Riasanovsky, S. 99 Zusätzliche (und umstrittene) Theorien über den kulturellen Transfer von Byzanz nach Skandinavien sind vorhanden in: Stender-Petersen, Adolph, Die Warägersage als Quelle der Altrussischen Chronik, Aarhus: Universitetsforlaget, 1934.

³⁷ Riasanovsky, S. 104 f.

[Übersetzung: J.P.]. Für den berühmten russischen Historiker Kliutschewskij stellt dies „die Wiege russischer Nationalität“ dar. Grekows Beschreibung des russischen Staates als das Medium, durch das verschiedene slawische Stämme ihre Einigung schufen, entspricht dem sowjetischen ideologischen (internationalistischen) Forschungszug, in dem die wirtschaftlichen Produzentengruppen (die slawische Bauernschicht der Rus' Gesellschaft) als zentraler Orientierungspunkt angesehen wurde. Es folgt, dass ein nationalistisches (sowjetisches) Sentiment zu Grekows Formulierungen zur Frage der Rus' Identität zu spüren wird:

“It was the history of a state that enabled all three [Ukraine, Byelorussia and Great Russia] to mature and gain strength. And this is what makes the period in question of paramount importance in the life of our country.”³⁸

Grekow behauptet, dass die Rus' keineswegs ursprünglich skandinavischer Abstammung waren; die Rus' bestanden aus einem Stammesverein, der schon Jahrhunderte vor der Ankunft der Skandinavier in der russischen Geschichte existierte. Die Ostslawen wurden von ihm ausgewählt und als die Gründer des uralten Rus' bestimmt. Diese Stämme führten auch die Hochentwicklungsphase ohne ausländische ‚Hilfe‘ aus. Obwohl ein genaues Datum zur Staatsgründung in seinem Werk etwas unbestimmt bleibt, versucht er mit seinem geschichtlichen Ansatz die Rus' als ein eigenartiges slawisches Phänomen darzustellen.³⁹

³⁸ Grekov, Boris S. 12.

³⁹ Grekov, S. 31.

2. Kapitel

Der Staat in Osteuropa im 9. Jahrhundert und Bemerkungen zu den historisch-literarischen Quellen

2.1 Was für ein Kiewer Staat?

Eine wichtige Voraussetzung der Normannendebatte, die immer noch unter Akademikern geführt wird, ist die Frage, wie man den Begriff ‚Staat‘ im Kontext des Frühmittelalters formuliert. Manche Theorien betonen eine Klassentrennung durch Machthierarchien (z.B. Grekow, Rybakow); andere weisen auf die Rolle der Gefolgschaften oder die des Kommunalrats (Russisch: *Wetsche*) als das entscheidende Instrument der Machtausübung und der internen Politik hin; und wieder andere Theorien nehmen einen wirtschaftswissenschaftlichen oder numismatischen Ansatz zur Erklärung des politischen Aufstiegs von Königsfamilien in Europa.⁴⁰

Schließlich bleibt der Grundfaktor in diesen verschiedenen Theorien die Machtdynamik innerhalb eines bestimmten zeitlichen sowie geographisch-historischen Rahmens. Die fragmentarische Natur des vorfeudalistischen politischen Systems in der europäischen Frühgeschichte auf Basis der Stammesordnung versteht man häufig als ein lokalisiertes Phänomen, wobei die geographisch begrenzte Stammespolitik oft mit strukturellen Idealbildern zeitgenössischer Imperien der Byzantiner, Karolinger, oder des

⁴⁰ Siehe Halbach, Uwe, *Der russische Fürstenhof vor dem 16. Jahrhundert: eine vergleichende Untersuchung zur politischen Lexikologie und Verfassungsgeschichte der alten Rus*, Stuttgart: Franz Steiner Verlag Wiesbaden, 1985; Rösener, Werner, *Staat und Krieg: Vom Mittelalter bis zur Moderne*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2000 [militär-geschichtlicher Ansatz]. Ionitschew, N.P., *Vneschniie Ekonomitscheskie Swjasi Rossii (IX-nachalo XX veka)*, Moskau: Aspekt Press, 2001, S. 37-47 [wirtschaftswissenschaftlicher Ansatz], und Auster, Richard D. und Silver, Morris, *The State as Firm: Economic Forces in Political Development*, Boston: Martinus Nijhoff Publishing, 1979, S. 20-25 [Arbeitsverteilungstheorie, wirtschaftlicher Ansatz]. Siehe auch Heller, Klaus, *Die Normannen in Osteuropa*, Berlin: Duncker & Humblot, 1993 [wirtschaftlich-sozialpolitischer Ansatz] und Noonan, Thomas S., *The Dnieper Trade Route in Kievan Russia (900-1240 A.D.)*, Dissertation, Indiana University, 1965 sowie *The Islamic World, Russia and the Vikings: The Numismatic Evidence, 750-900*, Ashgate, England, 1998 [historisch-numismatischer Ansatz].

arabischen Kalifats verglichen wird.⁴¹ Die vergleichenden Analysen versuchen, qualitative Unterschiede in der Staatsordnung auf Basis der relativen Größe der politischen Einheit zu entdecken. Um so eine ‚Einkaufslistemethodik‘ zu vermeiden, möchte ich noch ein Merkmal der Staatsforschung erläutern, das traditionell eine begrenzende Rolle in der Konzeption und Betrachtung des Begriffes *Staates* gespielt hat.

Die Mehrheit der Studien zum Thema des Staates und der Staatsformation verstehen den Begriff *Staat* durch das Muster des mittelalterlichen Staates, in dem die Regentenschaft eines Monarchen, die Existenz einer Boyar- oder Adelsklasse, und die Institution der Kirche als Parallelmacht zur irdischen Macht als notwendige Wegzeichen und Symbole des Fortschritts in die Richtung eines richtig entwickelten Staates gelten. In ihrer Betrachtung des Staatsentwicklungsprozesses ignorieren solche Studien frühere Machtkonstellationen auf dem Stammesniveau, weil bei solchen Stammesorganisationen die Institutionen und ‚Feinheiten‘ einer Imperialmacht nicht auffallen.

Diese Vergleichsstudien sind von wenigem Wert, weil sie die eigentliche Basis der Staatsformation ignorieren. Machtverhältnisse in einer Gesellschaft spielen die Hauptrolle in der Staatsformation, und die Machtdynamik ist in verschiedenen Kontexten und geschichtlichen Umständen unterschiedlich. Immerhin darf man generell ein paar Beobachtungen in Bezug auf Machtverhältnisse machen, die auch in Verbindung mit den Kiewer Rus‘ meine eigene Definition des Begriffes ‘Staat’ verdeutlichen und unterstützen.

⁴¹ Lebedew, G. S., *Epokha Wikingow v Severnoi Evrope: istoriko-arkheologitscheskie ocherki*, Leningrad: izdatel'stvo Leningradskogo Universiteta, 1985, S. 104. Diese Stelle erinnert an die politische Motivation von Tacitus Bericht über die germanischen Stämme (*Germania*), den er als Kontrastbild und Vorwarnung an die mächtigen Staatsregenten in Rom vorlegen wollte.

Erstens kann das staatliche Verhältnis in Bezug auf die Nachfrage nach Schutz verstanden werden. In diesem Verhältnis verlangt eine mächtige Gruppe Bezahlungen von einer zweiten, schwächeren Gruppe, wobei die erste Gruppe die zweite Gruppe beschützt. Diese Basis der Sozialbeziehungen erzeugt eine soziale Trennung in der Form der gesellschaftlichen Klassen, und diese Trennung besteht im Rahmen des Staates zwischen den Beschützern (die Herrschaftsschicht) und den Beschützten (die Vassal-, Arbeiter- und Untertangruppen).

Zweitens ist die Dynamik dieses Verhältnisses auch wichtig, da der Grad der Organisation des Staates den ‚nichtherrschenden‘ Gesellschaftsklassen gegenüber eine zentrale Rolle spielt. Diese Organisation kann entweder sehr komplex sein (z.B. der byzantinische Staat), oder sie kann etwas vorübergehend sein (z.B. ein Staat im Wandel, Machtwechsel, oder in einem losen Tributverhältnis).

In der Perspektive der Anti-Normannisten war die Organisation der slawischen Kriegervereine eine Form der Staatsmacht. Die Notwendigkeit militärischen Schutzes gegen äussere Bedrohung (von den Nomaden) hatte die Konsolierung der verschiedenen slawischen Stämme in einem großen Verteidigungsbloc zur Folge. Dieser Verein war dazu fähig, sein Territorium gegen Bedrohungen von Aussen zu verteidigen. Die Organisation der Verteidigungsvereine schuf eine provisorische und kurzfristige ‚*top-down*‘ Hierarchie, mit dem Vereinskönig an der Spitze und einem mit ihm verbundenen System von Stammesfürsten. Diese ‚Leutnante‘ des Vereins trugen die Verantwortung dafür, die Kriegsvorbereitungen sowie die Mobilisation der Bevölkerung zu besorgen, um eine Invasion abzuwehren. Obwohl dieses Arrangement weder permanent noch

tiefgreifend organisiert war, könnte man es funktional als eine gültige Staatsform anerkennen.

Die normannistische Interpretation des Begriffes 'Staat' nimmt einen feudalistischen Ansatz zur Komposition des Staates, indem die staatlichen Institutionen (d.h. die Struktur) betont werden und die eigentlichen Machtverhältnisse zwischen verschiedenen Gruppen (d.h. die Dynamik) weniger Bedeutung haben. In diesem Sinne bleibt der Grundfaktor der normannistischen Interpretation des Staates implizit die Entwicklungsstufe der *Organization* des Staates, und nicht die interaktive Dynamik zwischen Bevölkerungsgruppen. Es ist genau an dieser Formulation eines monolithisch aufgebauten skandinavischen Staates in Kiew, woran das Argument der Normannisten scheitert. Es ist besonders wichtig im Fall Kiews, dass die Geographie und die lokale (multikulturelle) Demographie einen entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung des Staates hatten. Kurz betrachtet, passte der Grad der staatlichen Organisation in den Stammesvereinen zu den Bedürfnissen des geschichtlichen Kontextes in den Jahren vor der Warägerankunft.

Zum Zweck dieser Magisterarbeit werde ich den Begriff *Staat* folgendermaßen verwenden: Der Staat ist die vorübergehende oder dauerhafte Institutionalisierung einer sozialen Machthierarchie, die als Lösung auf eine Nachfrage nach Schutz zustande kommt. In diesem Verhältnis werden Schutzgelder an eine militärisch mächtigere Gruppe bezahlt, die ein Monopol der Gewalt besitzt. Statt die staatlichen Institutionen zu betonen, welche die Existenz eines Staates *induktiv* beweisen, basiert meine Formulierung der Staatsgründungstheorie auf den Machtverhältnissen zwischen verschiedenen Gesellschaftsgruppen, wobei die staatliche Organisation eine unerlässliche

Rolle spielt. Mit einem *organisatorischen* Ansatz zur Machtdynamik in der Kiewer Staatsgründung lassen sich die (früh-) staatlichen Fundamente sowie die *Funktion* des Staates im vorwarägischen und warägischen Kiew unterscheiden und vergleichen.

In den folgenden Absätzen werde ich die skandinavische politische Erfahrung mit der der Kiewer Rus' vergleichen, um die Unterschiede und Ähnlichkeiten der skandinavischen Staatsgründungsprozesse deutlich zu machen.

Skandinavien

In Skandinavien spielte die Geographie eine wichtige Rolle in der Staatsgründung, in der bestimmte und begrenzte Regionen unter der politischen und wirtschaftlichen Herrschaft (und Schutz) eines Jarls kamen. Die natürlichen Barrieren in Skandinavien hatten den Effekt, interne Konflikte zwischen Jarltümern zum großen Teil auf die skandinavische Halbinsel einzuschränken, und die relative geographische Isolation Skandinaviens vom kontinentalen Europa ließ diesen Übergang von einer Sippenordnung in eine Protostaatsordnung ohne jede Gefahr ausländischer Invasion geschehen. Die Geographie Skandinaviens wirkte sich auch gegen politische Einigung aus—in der Geschichte Norwegens findet man unaufhörliche Beispiele der Regionalisierung der Macht und der Folgen dieser Lokalisierung der politischen Loyalität in zahlreichen Machtkämpfen zwischen konkurrierenden Jarlen in Norwegen, Dänemark, und Schweden. Alexandra Pesch merkt an, dass in Schweden, nach dem Niedergang der Ynglinga-Könige des 6.-7. Jahrhunderts bis zur Zeit Jaroslaws (11. Jahrhundert), politische Unstabilität herrschte. Der Kiewer Staat entstand genau in diesem Zeitraum.⁴²

⁴² Pesch, Alexandra, Brunaold, haugsold, kirkjuold : Untersuchungen zu den archäologisch überprüfbaren Aussagen in der Heimskringla des Snorri Sturluson, Frankfurt am Main: Lang, 1996, S. 70 ff.

In diesen skandinavischen Regionen wurde der Binnenhandel vom König (Konungr) monopolisiert, und er setzte weiterhin mit der Unterstützung seiner Gefolgschaften (*Hird*) hin die Bedingungen für den Außenhandel, womit er seine Macht realisierte und autokratisch durchführte. Der Außenhandel galt gleichfalls als Expansion des Reiches durch die Annahme von Luxusgütern, die von skandinavischen Handelsunternehmen in fernen Ländern gegen lokale Waren (sowie gegen Sklaven und Pelze) getauscht wurden. Der Fernhandel unterstützte die Autorität des Königs vor Ort, und das angesammelte Vermögen von Luxusgütern führte auch zur Förderung des zukünftigen feudalistischen Systems.

Die Verwaltung des Reiches in Skandinavien wurde hauptsächlich durch das Kommando) des Jarls ausgeführt. Obwohl viele skandinavische Könige für ihre autokratische Regierungsart berühmt wurden, übte die quasi-demokratische und repräsentative Institution des *þings* in manchen Situationen (wie in Island) viel Einfluss auf die interne Politik aus.

Könige in Skandinavien gingen regelmäßig auf Reise durchs Reich, wobei sie und ihre Gefolgschaften von den Untertanen materiell unterstützt werden mussten. Die Rundfahrten der Könige hieß allgemein *Veizla*, und diese Kombination von lokaler Verantwortung (*Veizla*) und dem Reichtum des Außenhandels legte die politisch-kulturellen Grundsteine für die Expansion der Rus' in Staraja Ladoga im Jahre 862, und für die spätere Staatsgründung.

Osteuropa

Die Slawen hatten auch ähnliche sozialpolitische Traditionen und Institutionen vor der Ankunft der Waräger. Eine Parallelinstitution im slawischen Bereich, die denen

der Skandinavier ähnelte, ist die *družina* (Gefolgschaften) eines Stammeskönigs, der auch andere slawisch- sowie nichtslawische Stämme in einer militärisch-politischen Föderation zusammenbrachte. Eine zweite Parallelinstitution ist die *wetsche* (Staatsrat), in der die lokalen politischen und wirtschaftlichen Autoritäten die Entscheidungen eines Königs unterstützten oder sich dagegen stellten.

Der bemerkenswerte Unterschied zwischen den zwei Regierungsformen in Skandinavien und Osteuropa lag nicht in dem Grad der politischen oder kulturellen Entwicklung- er lag in dem Maß der Organisation dieser zwei Gruppen. Obwohl es keinen Zweifel daran gibt, dass die Slawen eine Tradition der lokalen Wirtschaft und des interregionalen Handels mit den umliegenden Regionen hatten, wurden diese Beschäftigungen erst mit der Ankunft der Skandinavier intensiviert und verbreitert. Dieser Prozess merkt man mit der Einführung der *Poliudija*, *Kormlenija* (Veizla) auf slawischem Boden, sowie mit einem organisierten Programm des Fernhandels mit der Unterstützung der lokalen (slawischen) Bevölkerung in den Handelsbereichen der Pelz- und Sklavenbetrieb. Skandinavische Organisation gab den Impetus für eine Handelsexplosion in den Wolga- und Dnepr- Handelskorridoren, und diese wirtschaftliche Expansion der Rus' führte zu territorialen Ansprüchen innerhalb ihrer immer wachsenden Interessensphäre. Da Kiew der Transitpunkt an der Kreuzung der Handelswege zwischen Osten (Zentralasien und die Seidenstrassen nach China) und Westen (dem Karolingerreich) sowie zwischen Norden (Skandinavien) und Süden (Byzanz und der Kaspischen Meeresgebiet) war, war im Fall der Staatsgründung Kiews die politische und wirtschaftliche Organisation das Allerwichtigste.

Übrigens ist die staatliche Organisation der Hauptfaktor in Argumenten der komparativen Machtfunktion zwischen ‚hoch entwickelten‘ Imperien wie Byzanz oder Rom und den ‚Barbarenreichen‘ der Hunnen, Magyaren oder Skandinavien—obwohl eine Klassentrennung irgendwelcher Art sicherlich für den Machtunterschied in einem königlichen System von Definition aus genötigt ist, bleibt der Zentralfaktor in Analysen der Staatsgründung (sowie in der Existenz eines Staates überhaupt) *die Organisation* des Staates, worunter man nebensächliche ‚Beweise‘ dieser Staatsmacht wie militärische Technologie, juristische Kodexe oder sogar wirtschaftlichen Erfolg unterordnen darf.

2.2 Herr und Knecht: Byzanz und die Rus’

Rybakow ist der Meinung, dass der erste russische Staat aus den slawischen Stämmen in den Jahren vor der Ankunft der Waräger in Russland gegründet wurde, und von einer föderativen Natur war. Das war die Zeit der Völkerwanderung, wobei die einheimischen Völker (wie die Slawen) sich vor nomadischen Emigrantenwellen schützten. Dieser Staat wurde von lokaler wirtschaftlicher Produktion unterstützt, und die Gesellschaft war auch dazu fähig, Innen- und Außenhandel zu unternehmen, wobei der Reichtum des Staates zu festeren Institutionen der Macht und zur Klassentrennung durch Reichtumsdistribution führte. Mit anderen Worten, je größer die Stammesvereine, desto näher kamen die Slawen auf dem Weg zum vollständigen ‚Staat‘.

Während die Rus’ Krieg gegen ihre Nachbarn führten, wurden die Handelsverbindungen mit Konstantinopel enger—die Byzantiner hatten sogar die Rus’ als Nebenfigur in ihrer Weltpolitikstrategie mitgerechnet—nach der Christianisierung der Rus’ wurden oft byzantinische Ziele mit der Hilfe russischer Kräfte realisiert. Miklagarð führte gleichzeitig eine kulturelle Mission ein, womit die in das Christentum

übergetretenen Rus' als ein vollständiges aber minderwertiges christliches Mitglied des Imperiums angesehen wurden. Die verlockende Macht des Ostchristentums in Konstantinopel spielte auch eine sehr wichtige Rolle in der Evolution staatlicher Institutionen in Rus.' der Mitgliedstatus im ‚Byzantine Commonwealth‘ (Titel D. Obolenskys 1971 Werkes) brachte viele Vorteile mit sich—bevorzugte Behandlung für die Kaufmänner und Händler, Militärdienst für arbeitslose Krieger, Kontakte zur ganzen eurasiatischen Welt, eine materielle Kultur *par excellence*, und den christlichen Glauben, der oft als die Leitungsbrücke und das Autoritätssymbol zur Diplomatie und zur Disziplin wirkte, womit die Vassalstaaten dem byzantinischen Reich auch spirituell untergeordnet standen.

Die meisten Akademiker sind der Meinung, dass man erst um die Zeit der Feudalgesellschaft im Mittelalter von einer Konzeption des Staats sprechen darf. Kriegerdemokratien gelten also nicht als Staaten, sondern als *etwas weniger* als Staaten. Meiner Meinung nach liegt die Grundbasis des Staats (im Mittelalter sowie auch heute) in dem Machtunterschied, in der eine Gruppe einen bemerkenswerten Vorteil über eine andere Gruppe hat, und von dieser verteidigungsbedürftigen Gruppe Schutzgelder verlangt. Heute nennen wir diese Zahlungen Steuern.

Dass die Slawen sich in Stammesvereinen zum Zweck des gemeinsamen Schutzes zusammenzogen, sagt viel zum Thema der Hierarchie in der slawischen Gesellschaft schon lange vor der Warägerankunft aus. Es ist wahr, dass der Kiewer Staat auf einer höheren Entwicklungsstufe des Staatsbaus als die Stammesvereine war, aber dieser Entwicklungsabstand kann man als ein Größenverhältnis verstehen. Zur Zeit der Ankunft von Rjurik 862 in Staraja Ladoga funktionierten die Stammesvereine nicht mehr als

Verteidigungsinstitution. Die Chasaren verlangten Tribut von den Slawen, und in Nordwestrussland herrschte Bürgerkrieg. Nach der Vereinigung Rus' zwischen Nowgorod und Kiew 882 wurde Ordnung geschaffen, und mehrere Kleinfürstentümer wurden unter der Leitung des Kronfürsten in Kiew zusammengefasst. Die Skandinavier kamen zum richtigen Zeitpunkt an—die Slawen betrieben die landwirtschaftliche Unterstützung des zukünftigen Staates, und der Pelzhandel in Russland galt natürlich auch als die lukrative Exportindustrie. Der große Beitrag der Skandinavier zu diesem Prozess war die Organisation, die die einheimische ökonomische Basis weit umfänglicher und intensiver machte. Zur praktischen Unterstützung dienten den Skandinaviern ihre bewiesenen militärischen und händlerischen Leistungsfähigkeiten, die in Kiew eine hierarchische Abstufung der herrschenden skandinavischen Rus' von den produzierenden ‚Anderen' einsetzten.

Die Gründung des Kiewer Staates geschah also unter sozialkulturellen und wirtschaftlichen Umständen, wobei ein höherer Grad der wirtschaftlichen Mobilisierung der lokalen Bevölkerung unter skandinavischer Leitung, sowie die Einführung der skandinavischen Händler-Regenten Familien für die Beschaffung einer wirtschaftlichen-kriegerischen Gesellschaft die notwendigen Impulse für die Formierung des Kiewer Staats gaben. Kurz gesagt, fungierten die Skandinavier in Kiew Rus' im Sinne der Organisation und der Hierarchie als der historische Wendepunkt zwischen den Epochen der Stammesordnung und der des anfänglichen Feudalstaats. In diesem Sinne betrachtet man die Skandinavier als die frühkapitalistische Leitgarde des osteuropäischen Feudalismus.

2.3 Bemerkungen zu den Quellen

Nestor und Die Altrussische Chronik

Die Untersuchungen zu den Kernfragen der Normannendebatte, wie in allen Fällen der literarisch-geschichtlichen Forschung, sind in ihren Analysen von Quellen abhängig. Je mehr man sich den späteren schriftreichen Epochen der europäischen Geschichte nähert, desto umfangreicher wird die Zahl der vorhandenen historischen Quellen, mit Hilfe welcher die Wissenschaftler ihre Vergangenheitsbilder einrahmen. Im Fall der Mediävistikforschung gibt es ein Problem der Interpretation. Nicht eine Überzahl von Quellen, vielmehr hat die niedrige Zahl der historischen Quellen jetzt den Effekt, dass sich der Fokus der historischen Rekonstruktion auf die Leerstellen in der Literatur verschiebt. In diesem Sinne ist der spekulative Blick des Wissenschaftlers zur Formulierung einer kohärenten Narrative vielleicht genau so wichtig wie die chronologische Wiederherstellung der historischen ‚Fakten‘ selbst, mit denen die Geschichte quellengemäß erzählt wird. Dieses Dilemma der Interpretation ist schließlich der Grundfaktor in der jahrhundertlangen Fortsetzung der Normannendebatte. Hayden White beschreibt die Aufgabe des Historikers als einen bewussten Konfigurationsprozeß der historischen Informationen, oder als eine „plot structure for a sequence of events so that their nature as a comprehensible process is revealed by their figuration *as a story of a particular kind*.“⁴³ Dieses geschichtliche Phänomen gilt nicht nur für moderne Forscher, sondern auch für die Autoren der Originaltexte der vergangenen Epochen.

In diesem Licht muss man also die sozialpolitischen, finanziellen, oder religiösen Motivationen hinter den Originaltexten, die über ein spezifisches historisches Ereignis

⁴³ White, S. 58

berichten, beachten. So kann es zum Beispiel möglich sein, dass die wichtigsten Quellen zur Unterstützung der Normannentheorie kein skandinavischer Text, sondern ironischerweise ein Russischer ist.

Die Nestorchronik (auch Die Altrussische Chronik genannt, von nun an, nach international akzeptiertem Standart, PVL [Russisch: *povest' vremennykh let*] abgekürzt) wurde um das Jahr 1103 von einer Gruppe Kiever Mönche verfasst, um eine Identitätsgeschichte des russischen Staates von den formativen Jahren vor der vermutlichen ‚Berufung‘ der Rus‘ im Jahre 862 durch die durch Bruderkrieg charakterisierten Jahre nach der Übernahme des Christentums unter Wladimir (dem Heiligen) 988 bis zu Nestors Zeit niederzuschreiben.⁴⁴ Obwohl das Werk ursprünglich dem Mönch Nestor zugeschrieben wurde, wurde im Laufe der Zeit von Geschichtsforschern auch Nestors einzelne Autorschaft in Frage gestellt. Jedenfalls ist es wichtig, hier zu bemerken, dass Nestors Aufgabe darin bestand, die Autorität der ursprünglichen (und zu Nestors Zeit noch herrschenden) skandinavischen Dynastie der Rjurikiden (d.h. die Rus‘) durch die Narrative einer politisch *ununterbrochen* und *einigen* russische ‚Nation‘ als Attribut weltlicher und himmlischer Macht zu legitimieren.

Nestors Motiv der Einheit hatte zwei Gründe. Erstens hatte sich die skandinavische Herrschaftsschicht etwas mehr als ein Jahrhundert vor Nestors Zeit dazu entschlossen, das Christentum zur Staatsreligion zu erklären. Vor Wladimir war dieses Ereignis immer noch nicht voraussehbar, und Nestors persönlicher Status als

⁴⁴ Zenkovsky legt das Datum des fertigten Manuskripts im Jahre 1118 fest: “Written by a series of monks between 1037 and 1039, the Primary Chronicle underwent successive revisions and redactions until its final completion in 1118.” Zenkovsky, Serge A (ed.), Medieval Russia’s Epics, Chronicles, and Tales, New York: Meridian, 1963 [Textauszüge aus The Russian Primary Chronicle as translated by Samuel H. Cross in *Harvard Studies and Notes in Philology and Literature*, Vol. XII, 1930.]

Autoritätsfigur in der Kirchenhierarchie spielte sicherlich eine besondere Rolle in seiner positiven Behandlung der christlichen Dynastie. Seine Geschichte gilt gleichzeitig als moralische Lehre und als Warnung für die russische Nation—Nestor erkannte die von ihm als Gefahr angesehene Wiederbelebung des Heidentums in seinem Land, und mit seinem historischen ‚Bericht‘ versuchte er, den christlichen Glauben in Russland zu festigen.

Obwohl man unser gegenwärtiges Verständnis von Konzepten wie ‚Nation‘ oder ‚Staat‘ nicht auf das 9. Jahrhundert übertragen darf, kann man Nestor durchaus als ‚Nationalist‘ oder sogar ‚pro-slawisch‘ bezeichnen, aber nur insofern, dass er und seine Kopisten im Kiewer Kloster sich gezwungen fühlten, das neu angenommene und sich ausbreitende Christentum im Land der Rus‘ zu verteidigen. Dass Nestor die Ausdehnung des Christentums mit der Ursprungsgeschichte der skandinavischen ‚Berufung‘ rechtfertigte, sagt viel über den Einfluss der skandinavischen Herrschaft auf die Zukunft der slawischen Bevölkerungsmehrheit aus. Eine Erklärung dafür, dass Nestors Geschichte der Kiewer Dynastie einen skandinavischen Startpunkt hat, besteht darin, dass er die heidnischen Skandinavier und ebenso die heidnischen Slawen als negatives Vergleichsobjekt darstellen wollte, um die ‚dunkle‘ heidnische Vergangenheit, die von Uneinigkeit und Unruhen geprägt war, der ‚höheren‘ und harmonischeren christlichen ‚Zivilisation‘ (d.h. Byzanz: Struktur, Imperium) gegenüber zu stellen. Dass diese Geschichte die Skandinavier (und nicht die Slawen) in der Primärrolle darstellte, war für Nestor von zweitrangiger Bedeutung. Schon zur Regentenzeit Igor’s am Ende des 9. Jahrhunderts wurden alle Staatsbürger, unabhängig von ihrer ethnischen Abstammung Rus‘ genannt.⁴⁵ Nachdem Ol’ga (Skandinavisch: Helga) im Jahre 946 die Jahreszahlung

⁴⁵ “But the Slavs and the Russes are one people, for it is because of the Varangians that the latter became known as Rus’, though originally they were Slavs.” Cross, Samuel Hazzard, The Russian Primary

(Russisch: *poliudija*) als Zentralisierungsinstitution einführt, wurden alle Abgaben- und Steuerzahler *de facto* Rus'.

Mit seinem Werk erreichte Nestor ein zweifaches Ziel. Erstens brachte er die Rus' symbolisch dem byzantinischen Reich näher, in dem er das Bild eines christlichen russischen Monarchen im Dienst des von Gott gesegneten *Imperators* in Konstantinopel zeichnete. Zweitens versuchte er, einen Mythos der Einigkeit zu verbreiten. Dieser Mythos gilt gleichbedeutend als früher *Nationalmythos*. Nestor versuchte mit seiner Geschichte, den Widerspruch zwischen dem *universellen* Prinzip der christlichen Harmonie und der der blutigen und gewalttätigen Realität Nestors Zeit zu verdecken. In der Quellenanalyse ist es also unbedingt wichtig, Nestors christliche Motivation in der zu beachten. Die PVL muss man als historischen Bericht und Legende ansehen, die der Erhaltung des *Status quo* dienen.

Dass Nestor den Aufruf zur christlichen Brüderlichkeit und nationalen Einigung unter einem christlichen Monarchen zum Zentralthema seiner Geschichte gemacht hatte, war kein Zufall. Nestors Zeit war dem Zeitalter der ‚Berufung der Waräger‘ ähnlich, wobei die Bürgerkriege und Unruhen in beiden Perioden nur im Sinne der Skala des Konflikts zu unterscheiden waren. Laut der PVL wurden die Skandinavier 862 absichtlich von den lokalen slawischen und finnischen Sippen nach Russland berufen, um einen Bürgerkrieg in Nordrussland zu beenden. Am Ende der PVL ist die Situation etwas komplexer, aber ähnlich—die russischen Großfürsten, die schon seit fast drei Jahrhunderten in Russland als Feudalherrscher installiert waren, hatten ständig, seit der

Chronicle: Laurentian Text, Cambridge, Mass.: The Mediaeval Academy of America, 1953, S. 63. In den Jahren 946-947 errichtete Ol'ga ein Steuersystem durch das ganze Rus' Reich (russisch: *poludija*): "Olga went to Novgorod, and along the Msta she established trading posts and collected tribute. She also collected impost and tribute along the Luga." In Wirklichkeit institutionalisierte Ol'ga das Tributsystem von Oleg.

Übernahme des Christentums bis zu Nestors Zeit, Bruderkrieg gegeneinander geführt, um den Königsthron in Kiew zu gewinnen. Trotz zahlreicher Erfolge gegen nomadische Stämme wie die Magyaren, die Chasaren und die Petschenegen in den frühen Jahren der russischen Geschichte, war die innenpolitische Lage noch etwa ein Jahrhundert vor der Mongoleninvasion unverändert geblieben—Bruderkrieg und politische Unstabilität charakterisierten die Vor- und Schlussjahre der Riurikidendynastie in Kiew. Hier könnte man Nestors Bericht als eine praktische Warnung vor den die *Nation* schwächenden Folgen unaufhörlicher Bruderkriege verstehen, und er verknüpft dieses nationale Einigungsmotiv mit dem Versuch Satans, von Innen heraus die christliche Nation zu zerstören. (Diese internen Konflikte Nestors Ära waren besonders typisch für die anfängliche russische Geschichte.)

Stilistisch betrachtet wurde nicht nur die hagiographische Motivation Nestors Text bestritten, sondern es wurde auch der Inhalt des Textes in Frage gestellt. Laut der Analysen verschiedener Akademiker ist die Darstellung der russischen Geschichte in der PVL fragwürdig, weil Nestor bei der Niederschreibung seines Berichts wichtige Quellen nicht benutzte. Nestor suchte bestimmte Quellen aus, um seine eigene Politik zu untermauern. Nestors Textauswahl wurde von Dmitri Tschizhjewskij in seinem deutschsprachigen Kommentar zur PVL mit dem Vorwurf angegriffen, dass "...dieses Werk eine Kompilation aus mannigfaltigen Quellen ist, die an manchen Stellen deutlich vom ganzen Text abgehoben sind, an anderen aber mit dem Text enger verbunden und gelegentlich sogar durch die Jahresdaten 'zerschnitten' sind." Schon Schachmatow war Ende des 19. Jahrhunderts zu dem Schluss gekommen, dass mehrere Verfasser an dem Auswahlprozess beteiligt gewesen waren. Schachmatow erkannte die zahlreichen "Nähte"

im Text, die problematischen Widersprüche oder auch Leerstellen in den Quellen überdeckten.⁴⁶

Die Sagenliteratur und die Wege nach Osten

Wichtige Quellen der Sagenliteratur wurden etwa ein Jahrhundert nach Nestors PVL von dem isländischen König Snorri Sturluson niedergeschrieben. Nach Meinung vieler Wissenschaftler soll den Sagen vielleicht noch weniger akademisch-historisches Gewicht in der Geschichtsforschung als den russischen Texten gegeben werden. Nichtsdestoweniger ist zu betonen, dass die Sagen, obwohl sie die Tätigkeiten der Skandinavier manchmal in märchenhaftem Stil beschreiben, die kulturelle Weltanschauung der Skandinavier darstellen. Die Sagen, die das Thema der skandinavischen Abenteurer in Rus' behandeln, stammen von einer späteren Zeitperiode der Rus' Geschichte. Sagen wie Eymunds Sage und Yngvars Sage können, mit starken Reservierungen, als quasihistorische Quellen betrachtet werden. Eymunds Sage berichtet von den militärisch-entrepreneurischen Verbindungen zwischen Kriegeren aus Norwegen und dem König der Kiewer Rus', dem die arbeitssuchenden norwegischen Kämpfer als Gefolgsmänner und als Vorgarde von Jaroslaws (Jarisleifs) Armee im Bruderkrieg gegen seine Brüder Boleslaw (Burisleif) und Jaropolk dienten. Yngvars Sage erzählt die Geschichte eines Fürsten aus Schweden auf der Suche nach der Mündung des russischen Flusses Dwina (?). Als Beweis dafür, dass das ein historisches Ereignis war, bezeugen

⁴⁶ Tschizewskij, Dmitrij, Olesch, Reinhold und Gerhardt, Dietrich, Die Nestor-Chronik, (Eingeleitet und Kommentiert von Dmitrij Tschizewskij), Wiesbaden: Otto Harrassowitz, 1969, S. VII.

zwischen 22-26 Runensteine in Schweden die Russlandsreise, die für viele der Beteiligten in Yngvars Kampagne ein Ende fand.⁴⁷

Es muss im Voraus gesagt werden, dass die Sagen zum Thema eines skandinavischen Ursprungs des ersten russischen Staates, ja sogar zum Thema eines skandinavischen Stammes namens Rus' schweigen, und diese Lücken sind von vielen antinormannistischen Historikern benutzt worden, um andere, *slawische* Bedeutungen des Begriffs Rus' vorzuschlagen. Die Sagen sind eine Zwischenform zwischen dem Märchen (der epischen Kunst) und dem historischen Bericht (Fakt?). Ihren Wert als historische Quelle versteht man zuerst in der mündlichen Tradition der Geschichtserzählung, in der die Heldentaten skandinavischer Könige, Händler, Krieger, Bauern und Siedler in einer Art ‚Zwielicht der Geschichte‘ dargestellt werden.⁴⁸

Die Byzantiner und De Administrando Imperio

Die byzantinische Quelle De Administrando Imperio (von nun an DAI) wurde zwischen den Jahren 948 and 952 vom Imperator Konstantine VII (Porphyrogenitos) für seinen Sohn Romanus zusammengestellt. DAI hatte eine praktische pädagogische Funktion als Lehrmittel für den jungen Kaisersohn mit Bezug auf die byzantinische Aussenpolitik, mit Hilfe dessen die vorgeschriebenen und mit erfolgreichen Strategien und Taktiken zu den Problemen der internationalen Politik vermittelt werden sollten.

Über die Kiew Rus' wird auch im DAI berichtet—DAI enthält nicht nur das byzantinische Verständnis der Rus' Identität, sondern der Text stellt diese Betrachtung

⁴⁷ In manchen Quellen wird behauptet, dass in dem Kaspischen Meeresgebiet Ingvars Expedition nach Russland in den Feldzügen zu Grunde ging. [Die skandinavische Weltanschauung und die historische Rolle der Runensteine in Schweden werden ausführlicher im Kapitel über die Rus' besprochen.]

⁴⁸ Hallberg, Peter, The Icelandic Saga, Lincoln, Nebraska: University of Nebraska Press, 1962, S. 52.

der Rus' als Skandinavier innerhalb des viel größeren Kulturhorizontes der byzantinischen Welt dar. In der Perspektive des DAI waren die Rus' gleich Händler und Krieger skandinavischer Abstammung, die nach Konstantinopel gelangten, und diese Männer dienten in den Gefolgschaften des Kiewer Fürsten. Erst in späteren Jahren wurden die Rus' als eine multiethnische Mischung von Skandinaviern und anderen Völkern (worunter die Slawen in der Bevölkerungsmehrheit standen) betrachtet.

Es wird jetzt klar, dass die Frage der ethnischen Identität die zentrale Rolle in der Normannendebatte spielt. Im nächsten Kapitel werden die komplexen Ansätze und Meinungen zur Rus' Identität mit Hilfe der schon erwähnten Quellen, Berichten arabischer Augenzeugen, sowie Behandlungen der Sekundärliteratur weiter besprochen.

3. Kapitel

Woher kamen die Rus'?

Seit dem frühesten Anfang der Normannendebatte stand die elementare Frage der Identität der Rus' im Mittelpunkt der Debatte. Selbst die hauptwichtige russische PVL unterstützt diese Debatte, in der die PVL (als russische Geschichtsquelle) zum Thema der Warägerankunft in Staraja Ladoga im Jahre 862 ganz deutlich eine *skandinavische* Herrschaftsgruppe bestimmt. Die PVL berichtet sogar von einer früheren skandinavischen Herrschaftsperiode vor der Ankunft der Rus', aber dieser Stamm wurde von der einheimischen Bevölkerung weggetrieben.

„Die Waräger von jenseits des Meeres erhoben Tribut von den Tschuden und von den Slowenen, von den Meriern und von den Wessen und von den Kriwitschen; die Chasaren aber erhoben Tribut von den Poljanen und von den Swerjanen und von den Wjatitschen; sie erhoben je ein weißes Eichhörnchen von der Herdstelle. [...]

Sie verjagten die Waräger übers Meer und verweigerten ihnen den Tribut, und sie begannen, selbst unter sich zu herrschen, und es war keine Gerechtigkeit unter ihnen, und Sippe stand auf gegen Sippe, und es entstanden Fehden unter ihnen, und sie begannen, Krieg gegeneinander zu führen. Und sie sagten zueinander: „Lasset uns einen Fürsten suchen, der über uns herrsche und der anordne nach Recht!“

Und sie fuhren über das Meer zu den Warägern, zu den *Russen* [Hervorhebung J.P.], denn so hießen diese Waräger: „Russen“, wie andere [Waräger] Schweden heißen, andere aber Normannen, Angeln, andere Goten, so auch diese. Und es sagten die Tschuden und die Slowenen und die Kriwitschen und die Wessen zu den Russen: „Unser Land ist groß und hat Überfluss, aber es ist keine Ordnung in ihm. So kommt, Fürst zu sein bei uns und unter uns zu herrschen!“ Und es wurden drei Brüder ausgewählt mit ihren Sippen, *und sie nahmen mit sich alle Russen* [Hervorhebung J.P.]. Und sie kamen zuerst zu den Slowenen und zimmerten die Stadt Ladoga, und in Ladoga ließ sich der Älteste nieder, Rurik; und der zweite, Sineus, in Beloosero und der dritte, Truwor, in

Isborsk; und von diesen Warägern erhielt das russische Land seinen Namen.“ [Hervorhebung J.P.]⁴⁹

Als die Rus' unter der Leitung Rjuriks von einer nördlichen Basis um Ladoga eine weitere südliche Expansion unter Oleg nach Kiew im Jahre 882 erfolgreich ausgeführt hatten, bedeutete diese Konsolidierung der Macht in Olegs ‚Mutter aller russischen Städte‘ direkte wirtschaftspolitische Folgen für Konstantinopel.⁵⁰ Im Namen des jungen Rus' Fürsten Igor' (Rjuriks Sohnes) fuhr Oleg in den Krieg gegen Byzanz im Jahre 907 und 911, um Reichtum erstens durch Raubkrieg, und zweitens durch Handelsverträge zwischen Byzanz und Rus', die 907 und 911 abgeschlossen wurden, zu gewinnen. Hierbei ist es wichtig zu bemerken, dass die Kriegs- und Handelsrepräsentanten, die diese detaillierten Verträge unterschrieben, fast alle erkennbar skandinavische Namen trugen—dies gilt als ein klares Zeichen der Klassentrennung zwischen Herrschenden und Beherrschten im Land der Rus'.⁵¹ Die Handelsverträge von 907 und 911 zeigen, dass die skandinavische Komponente der Rus' Gesellschaft die

⁴⁹ Müller, Ludolf, Helden und Heilige aus russischer Frühzeit, dreißig Erzählungen aus der altrussischen Nestorchronik, München: Erich Wewel Verlag, 1984, S. 11; Trautmann, Reinhold, Die Altrussische Nestorchronik, Leipzig: Otto Harrassowitz, 1948, S. 20 f.

⁵⁰ “[с]еде Олег княжа в Киеве, и рече Олег: ‘се буди мати градом руським’” Trautmann, S. 22. Olegs Aussage über Kiew „Dies sei die Mutter aller russischen Städte!“, folgt eine kurze Erklärung der Gefolgschaft Olegs bei der Vereinigung des nördlichen mit dem südlichen Rus' Territorium: „Und bei ihm waren Waräger und Slowenen [d.h. Slawen, J.P.], und die übrigen. Sie nannten sich ‚Russen‘.“ Müller, S. 13.

⁵¹ Riasanowskij bestreitet den skandinavischen Ursprung von manchen Namen in den Verträgen, aber die meisten Akademiker nehmen einen skandinavischen Ursprung der Vertragsnamen an. Als die Expedition nach Konstantinopel unter Oleg im Jahre 907 mit einem Friedens- und Handelsvertrag zu Ende gebracht wurde, haben die Rus und die Slawen bei ihren entsprechenden Göttern schwören müssen. „Die Slawen schwören bei Volos [Gott des Viehs], die Skandinavier bei Perun [Kriegergott, Sturmgott; soähnlich wie der skandinavische Thor]. Cross, Samuel Hazzard, “Primitive Slavic Culture,” in: Strakhovsky, Leonid I., A Handbook of Slavic Studies, Cambridge (Mass.): Harvard University Press, 1949, S. 36

wichtigste politische Rolle in Kiew sowie in den anderen in den Verträgen vertretenen Rus' Zentren spielte.⁵²

Unter den Bedingungen des Vertrages von 907 mussten die Byzantiner die Schiffe der Rus' Expedition für die Heimreise wieder ausrüsten, wobei ein deutlicher ethnischer und Klassenunterschied zwischen Skandinaviern und Slawen in Bezug auf das Segelmaterial der zwei Gruppen zu bemerken ist. Es berichtet die PVL, dass „Oleg sagte:

„Näht für die *Rus'* Segel aus Brokat und für die *Slowenen* [*Slawen*, J.P.] aus Leinen...Die Rus' setzten die brokatenen Segel und die Slowenen die leinenen, aber der Wind zerriss sie. Und die Slowenen sagten: ‚Nehmen wir unsere groben Segel. Denn brokatene Segel taugen nicht für die Slowenen.‘“⁵³

Der Handelsvertrag von 911 wurde scheinbar auch ausschließlich von Skandinaviern unterschrieben.

Auch die ausländischen Quellen machen einen bedeutenden Unterschied zwischen den Slawen und den Skandinaviern. Schon 839 berichteten die Bertinianischen Annalen über eine Botschaft aus Rus', die von dem Imperator Theophilus wegen der Nomadengefahr auf dem Heimweg nach Rus' auf einem Umweg nach Ingelheim weitergeleitet wurde.

“[D]er Kaiser empfing sie aufs ehrenvollste zu Ingulenheim am achtzehnten Mai. Die Gesandtschaft betraf aber die Bestätigung des ewigen Friedens- und Freundschaftsvertrages zwischen beiden Kaisern und ihren Unterthanen; zugleich aber wurde auch von dem Dank und der Freude im Herrn über die Siege berichtet, welche der Kaiser Theophilus gegen die fremden Völker mit Gottes Hülfe im Kampfe davongetragen

⁵² Davidson, Ellis H.R., The Viking Road to Byzantium, London: George Allen & Unwin, 1976, S. 88 f.

⁵³ Zenkovsky, Serge A.(Hrsgb.), Aus dem alten Russland: Epen, Chroniken und Geschichten, München: Carl Hanser Verlag, 1963, S. 32; “И воспяша [Русь] парусы паволочиты, а Словене кропиньны, и раздра á вѣтръ; и рѣша Словени: ‘имемся своимъ толстинамъ, не ‘даны суть Словѣномъ прѣ [паволочиты]’”, Tschizewskij, S. 31

hatte, und der Kaiser Theophilus liess den Kaiser Hludowich und seine Unterthanen auffordern, dafür in freundschaftlicher Gesinnung auch ihrerseits dem Geber aller Siege zu danken. Er schickte mit der Gesandtschaft auch einige Männer, die sich und das Volk, dem sie angehörten, Rhos nannten, und wie sie sagten, von ihrem König, Chacanus mit Namen, an den Kaiser der Griechen um der Freundschaft willen gesendet worden waren; und er ersuchte in dem erwähnten Brief, dass sie durch des Kaisers Güte Erlaubniss und Unterstützung erhielten, um durch sein ganzes Reich ihren Rückweg nehmen zu können, da der Weg, auf dem sie nach Constantinopel gekommen waren, durch barbarische und furchtbare grausame Völker [die Petschenegen, J.P.] führe, und er nicht wolle, dass sie auf dem Heimwege sich wieder so grosser Gefahr aussetzen.“⁵⁴

Dieser direkte Weg von Konstantinopel zurück nach Rus' stand zu dieser Zeit wegen der Besetzung der Flusswege und der umliegenden Steppenregionen nicht mehr frei; die Petschenegengefahr stellte ein ständiges Problem für die russischen Handelspolitik dar, und auch in späteren Jahren waren die Petschenegen eine ernsthafte Bedrohung für die russische Macht. Mehr als ein Jahrhundert später wurde Knjaz' Swjatoslaw (der Rus' Fürst) von den Petschenegen getötet und sein *skol* in Gold verewigt:

„Im Jahre 6480 (972), als der Frühling kam, begab sich Swjatoslaw zu den [schon seit Herbst von den Petschenegen besetzten] Stromschnellen [des Dnjeprs]. Und Kurja, der Petschenegenfürst, griff ihn an, und sie töteten Swjatoslaw. Und sie nahmen seinen Kopf und machten aus dem Schädel ein Gefäß, indem sie ihn in Metall fassten, und tranken daraus.“⁵⁵

Die Bertinianischen Annalen berichten über die Gesandten in Ingelheim weiterhin:

⁵⁴ Jasmund, Dr. J. von (Übersetz.), Die Annalen von St. Bertin und St. Vaast, Leipzig: Alfred Lorentz Verlag, 1941, S. 33 f.

⁵⁵ Zenkovsky, S. 32. Trautmann, s. 32. Petruschewskij, A. F., Raskasi pro staroje vremja na Rusi, St. Petersburg: Lenisdat, 1993, S. 14 f.

„Bei genauer Untersuchung über den Grund ihrer Reise erfuhr der Kaiser, dass sie von dem Volke der Sueonen [svei, Schweden, J.P.] seien; da es ihm aber schien, dass sie eher Kundschafter in jenem und unserem Reiche als Friedensgesandte waren, hielt er es fürs beste, sie so lange bei sich zurückzuhalten, bis er sicher darüber wäre, ob der Grund ihres Kommens wirklich der von ihnen angegebene wäre. Diese von ihm getroffenen Entscheidung theilte er durch die Gesandten in einem Briefe dem Kaiser Theophilus mit: er habe jene Männer aus freundschaftlicher Rücksicht für ihn gut aufgenommen, und würde ihnen, wenn ihre Aussagen sich als wahr erwiesen, und sich Gelegenheit fände, dass sie ohne Gefahr in ihr Vaterland zurückkehren könnten, seine Unterstützung zu ihrer Heimreise gewähren; stellt sich der Sachverhalt anders heraus, so würde er sie ihm mit seinen eigenen Gesandten wieder zusenden, damit er selbst bestimme, was mit ihnen weiter geschehen solle.“⁵⁶

Die Handelsverbindungen mit den Rus' beeinflussten die byzantinischen Vorbilder der Identität der Rus'. Die Händler, die nach Konstantinopel mit ihren Waren fuhren, nannten ihr eigenes Land Rus' oder *Ruskaija zemlja* (das russische Land), dessen Name die Griechen als *Rossija* ins Griechische übertrugen (ρωσία). Manche Autoren vermuten, dass die Griechen den russischen Händlern diesen Begriff *Rhos-Rus'* verliehen.⁵⁷ In Bezug auf die ethnische Identität der Rus', macht De Administrando Imperio (DAI) in verschiedenen wichtigen Textstellen einen klaren Unterschied zwischen den skandinavischen Rus' und deren slawischen tributzahlenden Untertanengruppen.

Die *Poliudija* war der jährliche Besteuerungszyklus der Russen, wobei sie durch ihre hauptsächlich slawischen Territorien gingen, um Naturprodukte wie Pelze, Honig,

⁵⁶ Jasmund, S. 33 f. Auch spätere Berichte über die Herkunft der Rus' deuten auf einen skandinavischen Ursprung hin; „Dass den Byzantinern diese Rhos (Rus) bereits in der ersten Hälfte des 9. Jh. nicht unbekannt waren, davon berichten bekanntlich die Annales Bertiniani unter dem Jahr 839. Aber auch Liutprand von Cremona, der in seiner „Antapodosis“ über seine beiden diplomatischen Missionen nach Byzanz in den Jahren 948-950 und 968 berichtet, muss diesen Rus begegnet sein. Dabei ist besonders interessant, dass auch er mehr als ein Jahrhundert später noch mitzuteilen weiß, dass es sich dabei um Normannen handelte („Rusios quos alio nos nomine Nordmannos apellamus.“).“ Heller, Klaus, Die Normannen in Osteuropa, Berlin: Duncker & Humblot, 1993, S. 51.

⁵⁷ Moravesik, Gy., Jenkins, R.J.H., Constantine VII Porphyrogenitus: De Administrando Imperio, Washington, D.C.: Dumbarton Oaks Center for Byzantine Studies, 1967, Vols. 1 & 2 (Commentary), Teil 9, S. 57 (Band I), S.20 (Band II).

Wachs und Sklaven vor der großen Handelsreise nach Konstantinopel einzusammeln.

Die Russen werden im DAI deutlich als Herrschaftsgruppe gezeichnet und die Slawen als Tributzahlende bezeichnet.

„Solbad es November geworden ist, verlassen ihre Archontes *mit allen Russen* [Hervorhebung J.P.] Kiabos [der griechischer Name für Kiew, J.P.] und begeben sich auf die ‚*poliudija*‘, das heißt die Runde, nämlich in den Slawengebieten der Berbianoi (Drevljane), Drugubitai (Dregovitschi), Kribitsoi (Kriwitschi), Seberioi (Severjane) und der übrigen *Slawen* [Hervorhebung J.P.], die den Russen tributpflichtig sind.“⁵⁸

Auch die Transportboote, mit denen die Rus’ mit dem Tribut von den einheimischen Stämmen den Dniepr südwärts nach Konstantinopel fuhren, wurden von den Slawen hergestellt—hier wird im DAI wieder die soziale Trennung zwischen den Russen und Slawen auf Basis der Betätigungssphären deutlich.

„Die *Slawen* [Hervorhebung: J.P.] aber, ihnen tributpflichtig, die sogenannten Kribitaiinoi (Kriwitschi), die Lenzaninoi und die übrigen *Slawengemeinschaften* [Hervorhebung: J.P.] fallen zur Winterzeit in ihren Bergen die Einbäume, richten sie her und ziehen sie im Frühling, wenn das Eis schmilzt, in die benachbarten Seen. Und weil diese Seen in den Danapris [Dnepr: J.P.] münden, gelangen sie von dort in denselben Fluss und erreichen Kioba [Kiew, J.P.]. Dort ziehen sie die Einbäume an Land, um sie auszurüsten, und verkaufen sie den *Russen* [Hervorhebung J.P.].“⁵⁹

Als die mit ihren Tribut beladenen *Monoxylon* (Einbaumstammschiffe) den Dnjeprfluss hinunter nach Konstantinopel fuhren, mussten die Skandinavier neun Stromschnellen navigieren, um weiter mit dem Fluss bis zum Schwarzen Meer zu gelangen. Die Namen der neun Stromschnellen wurden den griechischen Kopisten von

⁵⁸ Belke, Klaus und Soustal, Peter (Übersetzer, Hrsg.), Die Byzantiner und ihre Nachbarn: Die *De Administrando Imperio* genannte Lehrschrift des Kaisers Konstantinos Porphyrogennetos für seinen Sohn Romanos, Wien (Institut für Byzantinistik und Neogräzistik der Universität Wien): Verlag Fassbaender, 1995, S. 9.

⁵⁹ Belke, S. 9.

einem angeblichen Augenzeugen in zwei Sprachen überliefert—im Slawischen und im Russischen, wobei man sehr leicht die russischen Namen als skandinavisch erkennt.

Obwohl die DAI Textstelle ‘Über die Russen, die mit Einbäumen aus Russland nach Konstantinopel kommen’ klar und deutlich über die ethnischen Unterschiede zwischen Slawen und Russen berichtet, bleibt die linguistische Zuordnung der Stromschnellen im Originaltext sowie die Glaubhaftigkeit des Augenzeuges, der den Griechen diese Informationen zur Niederschreibung in DAI überlieferte, umstritten. Nichtsdestoweniger sind die verschiedenen historisch-linguistischen Kontroversen um die Benennung der Dnjeprstromschnellen wichtig, weil “[t]hey [skandinavische Ortsnamen] offer one of the most striking proofs we possess of the Scandinavian origin of the *Rus*”⁶⁰ Weiterhin betont diese DAI Textstelle ein breiteres Verständnis der Ethnizität der Rus’ als (zuerst) skandinavisch und zweitens auch als Amalgam warägischer Adelsschichten und slawischer Untertanen und (später als) Gefolgsmänner.

Arabische Quellen sprechen auch viel von der Identität der Rus’, wobei sie einen deutlichen Unterschied zwischen Skandinaviern und Slawen erkannten. Ibn Rusteh berichtet, dass „die Rus’ von Schiffen aus die Slawen überfallen, um sie dann auf den chazarischen und wolgabulgarischen Handelsplätzen als Sklaven zu verkaufen...“

Ibn Ruste bezeugt sogar, dass „sie—mit wertvollen Pelzen beladen—auf eigenen Schiffen das Schwarze und das Kaspische Meer befuhren und dabei bis Byzanz...und [auch] mit Kamelen—bis Bagdad gelangten.“⁶¹

⁶⁰ Moravcsik, Band II: S. 41 f.

⁶¹ Heller, S. 21.

Arabische Gesandte und Händler berichteten während des 9. und 10. Jahrhundert über die sozialpolitische Struktur der Rus' Gesellschaft, indem sie ganz deutlich die Skandinavier (*al-Rus'*) von den Slawen (*al-Saqualiba*) unterschieden. Zum großen Teil bezeichneten die Araber die Rus' als Händler, und die Slawen als Bauern.⁶² Fast alle arabischen Berichte über die Rus' bemerken die Handelsorientierung der Skandinavier. Dass die Rus' in Bolgar am Wolgafluss vor allem im Pelz- und Sklavenhandel tätig waren, berichtet Ibn Ruste, der sogar von offiziellen Handels- und Schutzgarantien (eine frühe Form der Versicherung) vom Rus' Fürsten schreibt, sowie von den Handelssteuern der Rus', wobei 10% aller Verkäufe an den russischen Fürsten abgegeben werden mussten. Weiterhin erzählt Ibn Ruste von einer Regulierung des Flusshandels durch *staatliche Interventionen*.⁶³

Im Gegensatz zur überwiegenden skandinavischen Erklärung der Rus' durch die historischen Quellen gibt es freilich auch Gründe für eine slawische Erklärung des Begriffes Rus'. Die Roxolanen Theorie wurde zuerst in der Normannendebatte von Lomonosow als ein slawischer Ursprung der Rus' vorgelegt, und später von anderen Historikern unterstützt. Auch Vernadsky versucht einen slawischen Rus' Stamm in der Mischungsgruppe der Roxolanen zu finden. Vernadskys etymologischer Ansatz behauptet, dass sich die iranischen Alanen mit dem Volk der Rus' vermischten, und dass in diesem Prozess der Name ‚Roxolanen,‘ gleich die Zusammenziehung der Stammennamen (Rox- (Rus') und Alanen) bedeutet. Eine andere etymologische

⁶² Beschreibungen der Rus' als Händler findet man in den Werken der 880er Jahre von Ibn Khordadbeh und im um 900 geschriebenen Werk von al-Fakhrih. Melnikowa, E.A., The Eastern World of the Vikings, Göteborg: (Gothenburg Old Norse Studies, 1), Göteborgs Universitet, 1995, S. 52.

⁶³ Melnikova, S. 52 f. Die Steuernprozentzahl von 10% galt auch für die alten slawischen Stammesvereinsmitglieder, die ein Zehntel ihres ‚kriegerisch-händlerischen Profits‘ an den Großfürsten bezahlen mussten. Rybakov, S. 28.

Theorie besagt, dass der Präfix *Rox-* in der ursprünglichen Sprache soviel bedeutet wie *die hell glänzenden Alanen*, Stammes als ‚die *hellen* Alanen‘ Form entstanden wurde. Daher kommen auch Ortsnamen mit dem Begriff Rus‘, wie zum Beispiel ältere Appellationen von drei Flüssen—Wolga, Nieman und Bug.⁶⁴ Weiterhin stellt Vernadsky die Rus‘ als ein definitiv südliches Phänomen dar, und erkennt zwei Machtzentren der Rus‘—das erste in Kiew und das zweite viel weiter südlich in Tmutorakan.

Oft herangezogen von den Antinormannisten zur Unterstützung der Theorie einer slawischen Rus‘ ist ein Briefwechsel zwischen einem muslimischen Kommandanten namens Tabari und dem König von Derbend aus dem Jahre 642, worin Tabari über die kriegerischen Fähigkeiten der Rus‘ berichtet. Da dieses Jahr zwei ganze Jahrhunderte vor dem in der PVL eingetragenen Ankunftsdatum der Rus‘ datiert, meinen die Antinormannisten, dass diese erwähnten Rus‘ ausschließlich Slawen gewesen sein müssen.

„Ich bin zwischen zwei Feinden; die einen sind die Chazaren, die andern sind die Russen; diese sind die Feinde der ganzen Welt, und namentlich die der Araber, aber Krieg gegen sie zu führen versteht Niemand außer den hiesigen Leuten; anstatt das wir Tribut geben, wollen wir gegen die Russen mit unsern eigenen Mitteln Krieg führen, und jene zurückhalten, dass sie ihr Gebiet nicht überschreiten; rechnet uns diess als jährlich abzutragenden Tribut und als Abtrag an.“⁶⁵

In der Normannendebatte dienten angebliche Instanzen in der Kiewer Staatesgeschichte des kulturellen Transfers von den Skandinaviern zu den Slawen von den Normannisten als Rechtfertigung der Theorie der Dominanzstellung der Skandinavier in Kiew Rus‘ behauptet. Im Gegensatz dazu geht Riasanowskij zum

⁶⁴ Vernadsky, The Origins of Russia, S. 63 ff.

⁶⁵ Kunik, S. 86.

Beispiel überhaupt nicht von einer kulturellen skandinavischen Vormachtstellung aus—er glaubt erstens, dass die Rus' Slawen waren, und er versucht weiter, diese von den Normannisten angenommene ‚kulturelle Vormachtstellung‘ der Skandinavier über die Slawen durch eine Auflistung lokaler slawischer Kulturleistungen zu bestreiten. Er nennt als ‚nicht skandinavische‘ kulturelle Leistungen der Slawen die slawische Schrift, den Münzdruck, den ursprünglichen *Codex juridicus*, und den sehr begrenzten Beitrag der skandinavischen Sprachen zum Slawischen. Er erklärt, dass Begriffe der Navigation aus dem Griechischen kamen, und er lehnt die Behauptung ab, dass die slawische Religion von den Skandinaviern geprägt wurde. Schliesslich zeigt er eine Ungleichheit zwischen den skandinavischen und slawischen Fürstentümern auf, und dabei betont er die Ähnlichkeit der byzantinischen und slawischen Kirchentraditionen, die, seiner Rechnung nach, ohne Hilfe der Skandinavier entstanden sind.⁶⁶

Grekows Kiew Rus' wirft einen tieferen Blick in die altslawische Geschichte, indem er viele (und teilweise auch viel ältere) ausländische Geschichtsquellen (wie z. B. Herodotus Bericht zum Thema der skythenischen Agrargesellschaft) in Verbindung mit archäologischen Funden wie Fedorowskijs Getreidegruben, Samokwasows sewerjanische [slawischer Stamm, J.P.] Kurganen, und die von Rybakow entdeckten landwirtschaftlichen industriellen Exportgetreide wie Flachs untersucht, um ein Anfangsdatum der slawischen angesiedelten Agrargesellschaft im 5. Jahrhundert festzulegen. Darauf baut Grekow seine übergreifende Theorie von der progressiven

⁶⁶ Riasanovsky, N, "The Norman Theory of the Origin of the Russian State," *Russian Review*, 7, 1947. In Bezug auf die linguistische Frage um die Namen der Dnjeprstromschnellen betont Riasanowskij die [widersprüchliche] PVL Textstelle, worin steht dass 'the Slavic and Russian languages are one,' und dass, nachdem die Rus Händler die Verträge mit dem griechischen Kaiser unterschrieben, die Rus' bei slawischen Göttern geschworen haben. Vielleicht noch ist Riasanowskijs Anmerkung, dass die Verträge in Griechisch und Slawisch geschrieben wurden.

Kultur einer urreussischen (d.h. slawischen) Gesellschaft auf.⁶⁷ Herodotus beschreibt die Skythen, die die zukünftigen Region der Rus' ansiedelten, als eine ethnisch geteilte und unterschiedliche Gruppe. Er identifiziert spezifische Gruppierungen als 'die eingegriechischten Skythen' (am Schwarzen Meer), 'die nomadischen Skythen' (in der Steppe) und 'die fürstlichen Skythen,' die über die anderen Stämme herrschten. Grekow glaubt, dass die Griechen den Begriff 'Skythen' in Bezug auf die Ur-ostslawen benutzten, und dass diese slawischen Skythen als Einzelgruppe von anderen Völkern damals nicht zu unterscheiden waren. Die griechischen Autoren vermuteten einen asiatischen Ursprung der Skythen, und dieser Ursprung gilt also nicht nur für die Skythen, sondern auch für die Ur-Slawen, die gleichbedeutend mit einer Art proto-Rus' waren.⁶⁸ Andere historische Quellen zur Unterstützung Grekows slawischer Rus' Theorie sind Leo Diakonus Beschreibung der Tauro-Skythen (Slawen), in der ein Volk namens Rus' erwähnt wird; Zonaras Bericht über die Rus' als ein skythischer Stamm, und Anna Comenas Gleichstellung der Rus' mit einem skythischen Stamm, der am Donaufluss angesiedelt war.⁶⁹ Jordanes teilt die Slawen in drei Hauptgruppen (die Wenden, die Anten and die Sklawenen), unter welchen die Anten die Machtstellung besaßen und das zukünftige Territorium der Kiew Rus' besiedelten.⁷⁰

Grekow beschreibt die Verbindung zwischen den Anten, Slawen, und den Rus' durch Rybakows Konzept eines ethnisch-kulturellen Kontinuums zwischen den Anten und den alten Rus'. Rybakows Werk "The Antes, the Slavs and Byzantium in 4th -7th

⁶⁷ Grekov, S. 45-48, 54-55.

⁶⁸ Grekov, S. 571.

⁶⁹ Grekov, S. 573.

⁷⁰ Grekov, S. 573 f.

centuries” behauptet, dass die zwei Gruppen Komponente eines ethnischen Ganzen waren, und diese Stämme ‘speaking the same tongue, believing in Peroun, sailing the monoxyles...and burning its slave women on the graves of the deceased prince” vor allem slawische Rus’ waren. Rybakow hält die Regionen des Mitteldnjeprs und die des Flusses Ros für das Zentrum des Antenterritoriums, wo die Mehrheit der zwischen dem 6. und dem 8. Jahrhundert datierten slawischen Funde von ihm entdeckt wurde. In dieser Region glaubt Rybakow, den Ros (Rus) Stamm, von dem Pseudo-Zacharias im 6. Jahrhundert berichtete, gefunden zu haben. Laut seiner Theorie gab es damals unter den slawischen Rus’ Privateigentum sowie Sklaverei. Diese interne (meistens ökonomisch-politische) Evolution der Anten führte zur Zentralisierung unter dem Staat von Kujawija, dem Vorläufer des größeren Staates der Kiewer Rus’ mit einem Staatszentrum in Kiew.⁷¹

Grekov sucht eine ethnische Basis für einen slawischen Ursprung des Kiewer Staates, indem er die wirtschaftlichen Beschäftigungen sowie die vorwarägischen Handelsverbindungen zwischen Slawen und dem Ausland feststellt. Damit baut er seine Theorie auf den Verbindungen zwischen dieser wirtschaftlichen Lebensweise und dem vorläufigen slawischen staatlichen Prozess auf. Grekov teilt die Rus’ in zwei geographisch verschiedenen Zonen (Nord und Süd), wobei die komplexere Südzone (Kiew) eine schnellere landwirtschaftliche Entwicklung als die im Norden (um Staraja Ladoga, Nowgorod) erfuhr.⁷²

Grekov berichtet, dass Flachsexporte in zahlreicher Quantität schon im das 9. Jahrhundert von Rus’ zum zentralasiatischen Markt in Derbent flossen, und er legt

⁷¹ Grekov, S. 574 f.

⁷² Grekov, S. 81, 88 f., 570.

schwere Betonung auf das Zusammenspiel zwischen der Landwirtschaft und den Mechanismen der vorstaatlichen Entwicklung in der regionalen slawischen Sozialpolitik.

„When studying early Rus’ agricultural techniques the complexity and interdependence of the indivisible social and economic process should constantly be borne in mind. If we accept that agriculture predominated among our ancestors long before the formation of the state, we must remember that the study of agriculture and its techniques in perspective in fact becomes the study of the basis of social development in its entirety.”⁷³

Grekovs Theorie betrachtet den slawischen Staat als eine vorwarägische agrarische Sozialgesellschaft mit zusätzlicher Produktion von industriellen Exportpflanzen wie Flachs und anderen Exportgetreide. Diese wirtschaftliche Situation diene als die unerläßliche Basis für die folgende Zentralisierung in Kiew

Rybakows marxistische Perspektive betrachtet die Rus’ Identitätsfrage auf Grund der Klassenformation und der Evolution des Kiewer *kniazhestvo* (Fürstentum) in den Vor- und Nachperioden der warägerischen Leistungen im Land der Kiew Rus’. Er entwickelt eine slawozentrische Theorie der Staatsentwicklung, wobei er den Staatsursprung in den politischen Merkmalen der Slawensippen als Zentralfaktor betont. Rybakow meint, dass die größere historische Gefahr für die Slawen (Rus’) in den nomadischen Invasionen bestand, und dass die kulturellen Beiträge der Skandinavier zur slawischen Kultur nur eine Periode aus einem viel längeren Entwicklungszyklus darstellten. In dieser Entwicklung trugen viele verschiedene Völker wesentlich mehr zur russischen Geschichte bei als die Skandinavier.⁷⁴

⁷³ Grekov, S. 71.

⁷⁴ “The appearance of Varangian detachments in Rus lands was an incomparably less important episode than the appearance of the Pechenegs in the steppes, with whom the young Rus state was compelled to conduct a difficult and stubborn war.” Rybakov, S. 33.

In etwa 150 slawischen Stämmen findet Rybakow den sozialpolitischen Ursprung der Rus', die sich in 15 Großvereinen in Notfällen zum gemeinsamen Schutz zusammenschlossen. Diese Gruppen hatten die Aufgabe, Feldzüge gegen die Vormärsche der Nomaden zu unternehmen. Rybakow hält diese Stammesvereine für den Anfang eines slawischen Vorstaates. Die Stämme waren mit Landwirtschaft beschäftigt, bis die Klassentrennung zwischen Bauern und der Fürstengefolschaft diese zwei Hauptklassen in zwei ‚professionellen‘ Berufe teilte, und diese Teilung war auf Grund des Verteidigungsnotstands gegen die Nomaden im Rus' Territorium unerlässlich. Die von der Schlacht zurückkommenden Krieger kehrten zu dieser Zeit nicht mehr zu ihren eigenen Stämmen heim, sondern sie entschieden sich, im Dienst des Fürsten zu bleiben. Die Folge dieser Klassentrennung war die Formierung der slawischen *druzhina* (Gefolschaft), die die Unterstützungskraft und das Gewaltmonopol des Fürsten darstellte.

Der Handelsverkehr mit den Märkten im Osten erforderte den Gebrauch von Schutzdiensten, und der militärische Aspekt dieser sogenannten ‚Kriegerdemokratie‘ (Engels) wuchs nicht nur mit der entsprechend größeren Nachfrage der örtlichen Verteidigung, sondern auch in Bezug auf die Verteidigung der interregionalen Handelsrouten. Der internationale Handel trug dazu bei, dass die Macht der Rus' Fürsten weiter ausgedehnt wurde, und dieser vorfeudalistische Prozess des Reichtumsaufbaus durch lokale Produktion und internationalen Handel machte die soziale Trennung zwischen dem adeligen-Gefolschaften und den ‚arbeitenden Klassen‘ der restlichen Bevölkerung noch unübersehbarer.⁷⁵

⁷⁵ Rybakov, S. 9 ff.

Wie die anderen Rus' Forscher zieht Rybakow die ausländischen Quellen in Betracht. Die slawischen Krieger des 6. Jahrhunderts samt ihren nichtslawischen Nachbarn zum Süden wurden von den Byzantinern mit dem superkategorischen Begriff *Venedi* durch verschiedene Stämmesappellationen bezeichnet.⁷⁶ Rybakow zitiert Textauszüge verschiedener ausländischer Autoren wie Jordanes (um 650), sowie einen anonym geschriebenen Anhang zur Syrischen Chronik des Zacharias Rhetors (auch um die 650er), um eine vorwarägische slawische Rus' nachzuweisen. Im Fall Rhetors wird die Geographie des Rus' Territoriums beschrieben, während Rybakow den Fluss Rhos für ein geographisches Merkmal hält, und glaubt, dass diese regionalgeographischen Merkmale auf die Entstehung eines slawischen Protostaates hinweisen.

Diese ethnisch-geographische Verbindung in Rybakows Theorie wird auch in seiner Stammesgeschichte durchgeführt—Rybakow meint, die Ros (Rus') waren im 6. und 7. Jahrhunderten die dominante Herrschaftsgruppe im slawischen Stammesverein, und dieser Stamm befand sich damals nicht in Kiew, sondern am Rande der Steppenregion im Süden. Die geographische Lage der Rus' am Steppenrande bespricht die primäre Verteidigungsaufgabe der Rus' gegen die Nomaden, und in diesem geographischen Rahmen spielen die Orstnamen eine unterstützende Rolle in der Meinung Rybakows zur ethnischen Identität der Rus'. Laut Rybakow befand sich die Hauptstadt der Rus' am Fluss Ros, und die Hauptstadt der Rus hieß Roden. Rybakow sucht also die ersten Rus' in einem slawischen Stamm an der Grenze des Steppengebiets. Im 8. und 9. Jahrhundert gab es einen Machtwechsel von den Steppen-Rus' zu den Poljanen um Kiew, wobei die slawischen militärischen Aufgaben im Süden mit erweiterten Wirtschaftsinteressen in Kiew verbunden wurden. Die Poljanen behielten offensichtlich

⁷⁶ Rybakow, S. 13.

den Namen Rus' für den ganzen slawischen Verein (Staat) im Kiewer Reich. Rybakow schließt seine Analyse des Rus' Ursprungs mit der Aussage, dass die Rolle der Skandinavier in der Kiewer Rus' nur als bezahlte Krieger verstanden werden kann, und dass diese Krieger, (ähnlich wie im Fall des Überbegriffs Rus' für die slawische Mehrheitsbevölkerung) egal ethnischer Identität, so genannt wurden. Gegen die Normannentheorie zeigt Rybakow, dass nirgendwo in den historischen und literarischen Quellen einen skandinavischen Stamm namens Rus' zu finden ist, und er meint, dass Wissenschaftler wie Grekow, Tikhomirow and Nasonow die „erroneousness of the interpretation of the chronicles according to which the Rus' were purported to be one of the Varangian tribes“ festgestellt haben.⁷⁷

Rybakow untersucht die Chronologie der Allianzen des slawischen Vereins, wobei er der sozialwirtschaftlichen Methoden der Produktion und ihrer Evolution von dem 6. bis zum 9. Jahrhundert besondere Aufmerksamkeit schenkt. Laut Rybakows Theorie, je weiter die Dynamik der Sozialstrukturen sich von dem kommunalen *mir* (Dorfsystem) entfernte, desto höher wurde die Möglichkeit des Streits zwischen Mitgliedsstämmen. Der Aufbau eines Stammesvereins entstand unter der Herrschaft eines Oberfürsten, der der Entscheidungsrichter von Stämmenkonflikten und Verwalter seiner Region wurde.

Zur Frage der Authentizität der PVL nimmt Rybakow einen kritischen Blick zum Thema der ‚Berufung der Rus‘ ein. Er behauptet, dass die existierende Version der PVL die Berufungs-Legende der Waräger von den Kiewer Mönchen als Ersatztext zu einer früheren Textstelle genommen wurde, und dass die ‚wahre Geschichte‘ der slawischen Staatsentwicklung um Kiew in der ursprünglichen Form der PVL vernachlässigt wurde.

⁷⁷ Rybakow, S. 16 f.

Die ursprüngliche Version, die die ethnisch slawische Grundlage des Staatsformationsprozesses betont, wurde in der Schätzung Rybakows wegen zahlreicher Rezensionen verändert.

Die Antinormannisten verleugnen, dass die Skandinavier überhaupt eine gewichtige Rolle in der frühen Gründungsgeschichte des Kiewer Rus' spielten, und sie bedienen sich eines organischen Ansatzes zur kulturellen Identitätsfrage der Gründer dieses Reiches und gehen davon aus, dass die Stammesorganisation teils durch die Bedrohung der steppennomadischen Völker, teils durch interregionalen Handel mit fernen Ländern zum Osten und Süden auf der Basis einer erfolgreichen Agrargesellschaft den ersten slawischen Staat in Kiew gründete.

Die Normannisten ihrerseits behaupten, dass die Slawen niemals einen organisierten Staat schufen und dass stattdessen der erste russische Staat in Kiew von Skandinavieren gegründet wurde, welche die landwirtschaftliche Produktion der lokalen Bevölkerung ausnutzten, um ihr eigenes Handelsimperium zu errichten.

Die nächsten Kapitel nehmen diese zwei Positionen als Startpunkt, um die einzelnen Geschichten der beteiligten ethnischen Gruppen in der Gründungsgeschichte Kiew im 9. Jahrhundert darzustellen. Jedes Kapitel zeigt nur einen Teil eines Gesamtbildes, wobei jedoch gezeigt werden soll, dass das Ereignis der Staatsgründung Kiews die Merkmale eines multiethnischen und interkulturellen Unternehmens enthielt. Obwohl die Slawen schon vor der Ankunft der Waräger eine lose politische Organisation in der Form eines protostaatlichen Stammesvereins hatten, war die Organisationskraft der Skandinavier die wirtschaftliche und soziale Triebkraft, die für den internationalen Erfolg der Rus' als multiethnischem Staat verantwortlich war.

4. Kapitel

Die Slawen an der Kreuzung der Völkerwanderungswege

Die sowjetischen Historiker nahmen an, dass die landwirtschaftliche Agrargesellschaft der slawischen Stämme in den Jahrhunderten vor der Warägerankunft in Russland eine zentrale Rolle in der Diskussion um den Ursprung des ersten russischen Staates spielen müsse. Sie behaupteten, dass die Slawen lange vor den Skandinaviern ihren eigenen (Proto)staat auf der Basis der landwirtschaftlichen Produktion in Zusammenhang mit dem regionalen sowie interregionalen Handel gegründet hatten. (Auch das vorskawische Dnjeprterritorium [zirka 6. Jahrhundert] sah schon ein Jahrtausend vor der Warägerankunft eine Stadtkultur, die durch kommerzielle Verbindungen verschiedene regionale Völker mit den Griechen in Kontakt brachte.)⁷⁸ In seiner Geschichte der Kiewer Rus' schreibt B.D. Grekow-

„...die allererste Aufgabe der Geschichtswissenschaft ist die Erforschung und Aufdeckung der Gesetze der Produktion, der Entwicklungsgesetze der Produktivkräfte und der Produktionsverhältnisse, der ökonomischen Entwicklungsgesetze der Gesellschaft.“

Der sowjetische Ansatz zur Geschichtsforschung des Mittelalters wurde auch von der sozialistischen Politik der Zeit gefärbt, was in den Worten Grekows deutlich wird:

[Die Geschichtswissenschaft] „muss sich vor allem mit der Geschichte der Produzenten der materiellen Güter, mit der Geschichte der werktätigen Massen, mit der Geschichte der Völker beschäftigen.“⁷⁹

Im 9. Jahrhundert befanden sich die slawischen Stämme an einem geographischen und kulturellen Transitpunkt. Diese Übergangsstelle zwischen autonomen slawischen

⁷⁸ Nowak, Frank, Medieval Slavdom and the Rise of Russia, New York: Cooper Square Publishers, 1970.

⁷⁹ Grekow, B.D., Die Bauern in der Rus: von den ältesten Zeiten bis zum 17. Jahrhundert, (Band I), Berlin: Akademie Verlag, 1958, S. 1

Stämmen und den zusammengezogenen Stammesvereinen, die sich in Notzeiten zur gemeinsamen Selbstverteidigung gegen die Nomadeninvasionen in einem ‚Protostaat‘ unter der zentralen Leitung eines grossen Stammesfürsten zusammenschlossen, war mit einem Prozess der wirtschaftlichen Entwicklung verbunden, durch welchen die Hochentwicklung einer Agrargesellschaft in der Form einer Produktions- und Handelsgesellschaft des organisierten Kiewer Staates im 9. Jahrhundert ermöglicht wurde.

Antinormannistische Historiker der sowjetischen Epoche unternahmen umfassende Forschungen, um eine *organische* slawische Urquelle zur Staatsgründungsfrage zu finden, und die Geschichte der Rus‘, laut Autoren wie Grewok und Rybakow (bzw. Riasanowskij in den USA) fängt keineswegs in ihrer Version der Kiewer Rus‘ mit der ‚Berufung‘ der Skandinavier nach Ladoga im Jahre 862 an, sondern mit einer früheren slawischen Staatsformation in den Jahrhunderten vor den Warägern. Diese sogenannten ‚Neo-antinormannisten‘ der 1930er -1950er Ära behaupteten, dass man tiefer in die Geschichte der slawischen Sippen zurückgreifen muss, um Fragen der anfänglichen Staatsautorenschaft untersuchen zu können.

Die Antinormannisten begründeten ihre Theorie eines vorskandinavischen slawischen Staates mit einer Kombination historischer Textaussagen und einer marxistischen Definition des Konzepts des Staates, wobei das skandinavische Herrschaftselement in der Entwicklung von Rus‘ eine unbedeutende und historisch marginale Rolle spielte. Zur Unterstützung der Theorie nennen diese Autoren ausländische historische Quellen wie Herodotus (5. Jh.), Prokopius (6. Jh.), und den ‚Pseudo-Zacharias‘ (6. Jh.), die alle einen einheimischen vorwarägischen slawischen

Stamm namens Rus' erwähnen.⁸⁰ Ein weiteres Beweisstück für eine vorwarägische Rus'/Rhos ist ein mittelalterliches griechisches Manuskript namens Vitae des St. Georgs von Amastris, das einen Angriff der *Rhos* auf die Stadt Amastris, nach den Schätzungen der Historiker, auf das Jahr 842 (zwanzig Jahre vor Rjuriks Ankunft) datiert.⁸¹

Weiterhin weisen sie auf einen nördlichen Zweig der Rus' in Nowgorod hin, sowie einen zweiten südlichen Zweig, der in der geographischen Umgebung Kiews liegt.⁸² Die zwei Rus' Gruppen zogen schließlich in einem slawischen Großstaat zusammen, und die Herrschaftsgruppe in Kiew (die Poljanien—Russisch: *Steppebewohner*) nahm den überregionalen Begriff der verschiedenen slawischen Vereinsmitglieder (Rus') zur Eigenbezeichnung an. Die Antinormannisten erklärten diese Umbenennung der dominanten Gruppe (der Poljanen) auf Grund der regionalen Geographie zu dieser Zeit. Verschiedene regionale Merkmale, wie die Flüsse im ehemaligen Rus' Territorium, trugen eine Form des Namen Rus'—der sogenannte ‚Pseudo-Zacharias' schrieb im Jahre 555 von einem regionalen Fluss in der Nähe des Dnjeprs namens *Ros*; andere geographische Erklärungen des Rus'-Begriffs wurden von den Antinormannisten unter dem uralten Namen des Wolgaflusses *Ros* verstanden, sowie

⁸⁰ Vernadsky erwähnt den Text des Pseudo-Zacharias in Verbindung mit seiner Theorie einer slawisch-аланischen (d.h. iranischen: *Rukhs-As, Roxolani*) Stammesverbindung zwischen den zwei Gruppen, die damals das Nordkavkasusgebiet bewohnt haben. Ein Stamm dieser Union hiess laut dem Text *Hros*, und Vernadsky behauptet, dass dieser Stamm als östlicher Mitgliedsstamm der slawischen Herrschaftsgruppe der *Anten* betrachtet werden soll. Er hält es auch für möglich, dass die Skandinavier diesen Namen vielleicht einfach im Laufe der Zeit übernahmen. Den Vergleich der Texte des Zacharias (555) und Prokopius (auch im 6. Jahrhundert) stellt Vernadsky sich als historiographisches Parallelverhältnis vor. Vernadsky, George, Ancient Russia, New Haven: Yale University Press, 1943, S. 8, 256-260.

⁸¹ Obolensky, Dimitri, „The Byzantine sources on the Scandinavians in Eastern Europe,“ in: Hannestad, Knud (u.a., Hrsgbr), Varangian Problems, Scando-Slavica (Supplementum I), Report on the first international symposium on the theme 'The Eastern Connections of the Nordic Peoples in the Viking Period and Early Middle Ages,' Kopenhagen: Munksgaard, 1970, S. 150; Kogan, V.M., Istoriia Doma Riurikovitchiei, St. Petersburg, 1993, S. 13

⁸² Grekow, S. 602; Riasanowskij bestimmt, dass die Rus 'from an antiquarian and definitively Slavic source in Southern Russia' stammten. Riasanovsky, S. 97, 106

unter zahlreichen südlichen Flussnamen wie der *Oskol-Ros*, der *Ros* (bezeichnet als Zweig des Dnjeprs und des Narews), und die *Roska* in Wolyn. Grekow behauptet, dass “There is absolutely no doubt that the name of the people Rus’ was in use in the south and south-east of this country in the 9th century without any participation of the Varangians.”⁸³

Riasanowskijs Analyse eines slawischen Staatesursprungs geht von einer organischen Mischung slawischer Wurzeln in der Sippe der *Anten* mit verschiedenen ausländischen kulturellen Einflüssen (vor allem aus Byzanz und aus dem Osten) im 4. Jahrhundert aus. Obwohl andere kulturelle Pfade auf die skythischen, sarmatinischen und gotischen Epochen hinweisen, findet man in der Geschichte von Rus’ oft eine starke uralte Verbindung zwischen iranischen Völkern und den ursprünglichen slawischen Stämmen der Rus’.⁸⁴ Riasanowskij bestätigt, dass selbst die Staatsgründung Kiews das Produkt einer Jahrhunderte währenden Entwicklung innerhalb des Slawentums zu verstehen ist.⁸⁵

⁸³ Grekov, S. 598 f.

⁸⁴ Die kulturelle Übernahme unter den Slawen könnte man als laufenden historischen Prozess ansehen, wobei der Kontakt unter mehreren Menschenstämmen Einflüsse im Bereich der Religion und Mythologie verursachte. Die iranischen Stämme der (iranischen) Skythen, Sarmataner und die Roxolani bewohnten seit dem 2. Jh. n. Chr. das Gebiet zwischen dem Don und den Dnjeprflüssen, und diese Kulturen hinterließen auch religiöse Spuren im slawischen Pantheon. Der iranische Sonnengott *Khors* wurde angeblich von den Slawen in der Form des *Dazhbog* übernommen. Musset, Lucien, The Germanic Invasions: The Making of Europe A.D. 400-600, University Park (Pennsylvania): The Pennsylvania State University Press, 1965, S. 16; Cross, Samuel Hazzard, “Primitive Slavic Culture,” in: Strakhovsky, S. 36.

⁸⁵ Riasanovsky, S. 98 f.; Weiteres über die iranisch-slawische Verbindung und die Etymologie des Stadtnamen Kiews (Küya) in: Golb, Norman und Pritsak, Omeljan, Khazarian Hebrew Documents of the Tenth Century, Ithaca: Cornell University Press, 1982, S. 54. Zum Thema kulturelle Übernahme nimmt Riasanowskij auch eine sehr pro-slawische Stellung ein. Laut seiner Analyse ist die von den Normannisten erklärte Richtung der kulturellen Einflüsse (Skandinavien-Rus’) in Bezug auf Sprache, Gesetze, Religion u.s.w. nicht in die Richtung Skandinavien zu den Slawen geflossen, sondern aus Chasaria über Rus nach Skandinavien. Stender-Petersen berichtet weiter, dass die Normannisten die angenommene relative Stärke der skandinavischen ‚Zivilisation‘ über die ‚unterentwickelte‘ slawische Kultur romantisiert haben. Die Kulturströmungen stammten nicht anfänglich

Die Antinormannisten betonen die Gefahr der nomadischen Überfälle auf slawisches Territorium und die Notwendigkeit der Verteidigung als Hauptmotivation für die Staatsgründung der Kiewer Rus' in der vorwarägischen Periode. Rybakows Theorie einer slawischen Staatsgründung in Kiew nimmt eine definitiv marxistische Perspektive zur Staatsentwicklung ein, wonach durch die Entstehung einer slawischen Fürstengefolschaft eine sozial-gesellschaftliche Trennung zwischen einer neugeborenen militärischen Adelsschicht der Rus' Gesellschaft (die den ersten russischen Staat gründete) und der restlichen Bauernbevölkerung zu Stande kam. Je weiter der Übergang der slawischen Gesellschaft von einer kommunalen Stammesordnung (Haushaltssystem; Russisch: *mir*) in ein frühfeudalistisches System fortschritt, desto wahrscheinlicher wurden Konflikte unter verschiedenen Stämmen. Unter solchen historischen Umständen wird die Erzählung der ‚Berufung der Waräger‘ in der PVL viel verständlicher: „Sippe stand auf gegen Sippe, und es entstanden Fehden unter ihnen, und sie begannen, Krieg gegeneinander zu führen.“⁸⁶ Die Autorität der *Wetsche* (eine Art ‚Stadtrat‘ unter den Slawen), die u.a. die Funktion hatte, Konflikte zwischen den verschiedenen Stämmen zu schlichten, wurde durch die Massen der zuziehenden Stämme untergraben. Die fortwährenden Konflikte jedoch verlangten nach einer neuen überparteilichen Autorität, die interethnische Probleme juristisch lösen sollte, und dies führte zur Entwicklung des Amtes der frühfeudalischen Machtkonstellation des Großfürsten und seiner Gefolgschaften mit Landessitz in Kiew.⁸⁷

aus Skandinavien, sondern aus der kulturellen Mündung Konstantinopels über Rus' nach Skandinavien. Stender-Petersen, Adolf, Varangica, S. 10.

⁸⁶ Müller, S. 11.

⁸⁷ Hallbach stimmt dem russischen Historiker Presnjakow zu, und erklärt: „Presnjakow sah im *Veče* kein definiertes politisches Verfassungsorgan, dem die Fürstenherrschaft durch konkreten Vertrag politisch

Auch der Ursprung der Gefolgsschaften unter den urslawischen *Volosten* bleibt eine ungeklärte Frage—ob diese politische und militärische Institution skandinavischer, slawischer, oder autochthoner Herkunft ist, wird auch von Historikern diskutiert:

„Die Frage der Herkunft und Entstehung der altussischen *Družina* ist eng mit dem Problem der Gründung des russischen Staates, mit der sog. Berufung der Waräger verbunden. Die ältere Geschichtsschreibung sah in der *Družina* mitunter ein Element ‚iz zamorja‘ d.h. skandinavischen Ursprungs, das mit den Fürsten nach Russland gekommen und dort an der Staatsgründung beteiligt gewesen sei. Nach Ključevskij kamen die Fürsten *Družinen* zwar nicht von außen, aber sie entstammten dem eindeutig warägisch geprägten Milieu der bewaffneten Oberschichten der altrussischen Stadtvolosten. Die sowjetische Historiographie leugnet aus ihrer antinormannistischen Einstellung heraus die skandinavische Provenienz der *Družina*. In ihr habe vielmehr der alte ostslavische Stammesadel eine soziale Heimat gefunden. Unbestreitbar ist aber der Anteil von Personen mit eindeutig skandinavischen Namen an den ältesten Fürstendružina. Auch wenn die *Družina* als Institution nicht entlehnt, sondern ein Produkt autochthoner Entwicklung gewesen sein mag, ist doch ein Zustrom skandinavischer *Družinniki* in die altrussischen aber auch in die altpolnischen und byzantinischen Fürstengefolgschaften festzustellen.“⁸⁸

Wie schon erwähnt, hatte das Kiever *kniazhestvo* (Fürstentum) also seine Wurzeln in der slawischen *družina* (Fürstengefolgschaft), die aus 150 slawischen Sippen entstanden war. Rybakow betrachtet diese Konzentration der Verteidigungs- und Abwehrkräfte als den frühen Anfang des Rus' Staates. Die Krieger, die für slawische Fürsten in Feldzügen gegen die nomadischen Eindringlinge gekämpft hatten, standen dem Fürsten als militärischer Unterstützungs- und politischer Legitimationskorpus bei,

untergeordnet gewesen sei, und charakterisierte das ‚knjazenie‘ als eine durchaus eigengewichtige, in ihrer eigenen sozial Basis (*Družina*, abhängige Bauern, Siedler) verwurzelte Kraft. Aus dieser Darstellung ergibt sich eine dualistische Machtstruktur (Fürst-Veče), wobei die eine Seite, das Veče, als unbezweifelbare Wirkkraft, nicht aber als klar umrissenes und juristisch definiertes politisches Organ aus der Quellenevidenz hervortritt.“ Halbach, Uwe, Der russische Fürstenhof vor dem 16. Jahrhundert: eine vergleichende Untersuchung zur politischen Lexikologie und Verfassungsgeschichte der alten Rus, Stuttgart: Franz Steiner Verlag Wiesbaden, 1985, S. 54.

⁸⁸ Halbach, S. 95.

worauf sich die Verwaltungsautorität des Fürstentums aufbaute. Handelskontakte mit östlichen Marktzentren verstärkten auch die Nachfrage nach Verteidigungskräften, und die militärische Funktion dieser ‚Kriegerdemokratie‘ (in der Form der *druzhina*) diente nicht nur der Verteidigung der einheimischen Bevölkerung gegen Invasionsgefahr, sondern auch der des interregionalen Handels. Im Laufe der Zeit nahm die Verteidigung des Handels eine immer wichtigere Rolle zu, und dieser Handel unterstützte gleichzeitig die Autorität und Macht des Fürsten. Dieses sozialwirtschaftliche Paradigma gilt zugleich als der Anfang des frühfeudalistischen Systems und als das Ende der kommunalen Stammesordnung.⁸⁹

Eine Folge der Feldzüge der slawischen Sippen im 6. Jahrhundert war, laut Rybakow, dass der byzantinische Oberbegriff *Venedi*, eine Bezeichnung für alle slawischen Stämme, in stammesgemäße Einzelappellationen aufgelöst wurde. Die Rus’ (griechisch: *Rhos*) waren die Hauptgruppe in einem der 15 Stammesvereine im 6. und im 7. Jahrhundert, und die Rus’ bewohnten damals die Grenze der Steppengebiete. Den Rus’ gehörte die Verwaltungsmacht unter den Slawen in den Kämpfen gegen die Nomaden, und der regionale Fluss (damals Ros genannt) sowie die Urhauptstadt der Rus’ (Roden) sind geographisch-historische Beweise für eine *vorwarägische* Herkunft des russischen Staates. Etwas später in der Rus’ Geschichte (im 8. bis zum 9. Jahrhundert) fand eine geographisch-politische Übergabe des Machtsitzes von den südlichen Rus’ an die nördlichen Poljanen in Kiew statt, wobei der nördliche Teil des Rus’ Territoriums um Kiew mit dem Territorium der Rus’ der südlichen Steppe verbunden wurde.

Nachdem sich die Staatsmacht in Kiew unter den Poljanen etabliert hatte, behielten die Poljanen den Namen Rus’ als Appellation für alle slawischen (und sogar

⁸⁹ Rybakov, S. 9 ff

nichtslawischen) Stämme. Rybakow schliesst seine Diskussion der russischen Staatsgründung mit der Behauptung, dass die Skandinavier nur als bezahlte Kämpfer für die slawischen Fürsten in Russland berufen wurden, und dass diese Krieger auch so gut wie keine interne oder direkte politische Rolle in der Geschichte des Staates hatten. Außerdem wurden diesen Skandinaviern der Name ihrer slawischen Arbeitsgeber gegeben, nämlich der Name *Rus*'.⁹⁰

4.1 Kulturübernahme und multikulturelle Gesellschaft

Während der Völkerwanderung befand sich Kiew auf dem Nomadenpfad vom Osten nach West- Ost- und Südeuropa, und der Kontakt mit verschiedenen Menschengruppen brachte das Verlangen nach neuen Überlebensstrategien mit sich. Es wurde von den ursprünglichen Normannisten behauptet, dass die Slawen kulturell stark von den Warägern beeinflusst waren. Aber in wie weit waren die Skandinavier tatsächlich ein unerlässlicher Beitrag zur kulturellen Entwicklung des Kiewer Staats? Die Slawen lebten seit Jahrhunderten in der Region Kiews als Bauern, und sie sammelten reichliche Erfahrung mit ausländischen Gruppen, die nach der üblichen Formel zuerst 1) militärische Übergriffe vornahmen; 2) Tributzahlungen einführten, nachdem die slawischen Sippen besiegt waren; und zuletzt 3) von anderen eindringenden Gruppen ersetzt wurden, bis der ganze Zyklus wieder von Neuem in Gang gesetzt wurde.⁹¹

⁹⁰ Rybakov, S. 13

⁹¹ "During a millennium and a half, therefore, the steppes witnessed a series of migratory waves from the east, monotonously following the same formula. A people would appear, coming from some unknown area in the grasslands of the east. Although at first small in numbers they would quickly snowball and sweep towards the west. If they could not manage to conquer some well-defined area of the plain that was in contact with settled communities they could exploit, their career would be very short-lived. If they could, it would last for three, five, or even ten generations. A more or less solid political organization would be formed and a certain level of prosperity attained which would give rise to envy among other peoples who

Zwei Beispiele der kulturellen Übernahme der alten Slawen findet man in der Religion und in der militärischen Entwicklung. Die Religion der alten Slawen ist ein gutes Beispiel für die regionale Multikulturalität und die Bedeutung der vorwarägischen Epoche. Mehrere ihrer Sitten weisen auf die multiethnischen Einflüsse der slawischen Kultur hin—hier ist ein *euroasiatischer* Ansatz zu den uralten slawischen Sitten in den Vordergrund zu rücken. Die Slawen waren (teilweise) Animisten, und sie suchten religiöse Verbindungen mit der Natur. Die meisten ihrer Götter bezogen sich auf die agrarische Lebensweise der Slawen, wobei Götter wie Dazhbog, Perun und Volos am meisten verehrt wurden. Ähnlich wie die Skandinavier verbrannten die Slawen ihre Toten (ritualistische Beerdigungen wurden erst nach ihrem Übertreten ins Christentum von den Slawen übernommen), und das Witwenopfer hatte seine Wurzeln vermutlich in indischen Kulturen.⁹²

Die Beerdigungsrituale sind auch ein Faktor in der kulturellen Analyse in der Normannendebatte, wobei archäologische ‚Beweise‘ für die vermutliche skandinavische Beerdigungsform der Schiffsbeerdigung und/oder Kremation gleichzeitig als Beweise für die Existenz der Waräger in Russland gelten. Der Reichtum der Beerdigten gilt möglicherweise weiterhin als Beweis für die Dominanzstellung der Waräger in der slawischen Gesellschaft (und in der Kiewer Staatsformation). In Wirklichkeit war diese Art der Beerdigung kein exklusives Charakteristikum der Skandinavier, denn diese Rituale

had stayed behind in the east; a fresh wave of migration would start as these peoples in their turn swept westwards, destroying everything in their path, and the people who had been so powerful before their arrival would vanish almost overnight.” Musset, S. 20.

⁹² Ibn Fadlans Reisebericht über die Kremation eines offensichtlich skandinavischen Handelsexpeditionsführers auf skandinavische Art gilt normalerweise als einen Beweis dafür, dass die Rus’ Händler am Markt in Bolgar Skandinavier waren. Togan, Ahmed Zeki Velidi, Ibn Fadlans Reisebericht, Leipzig : F.A. Brockhaus, 1939, S. 87-97.

fanden in ähnlicher Form auch in Regionen ohne skandinavischen Einfluss statt. Auch die Güter, die mit den Beerdigten gefunden wurden, müssen mit Vorsicht behandelt werden, da die Güter nicht unbedingt eine politische skandinavische Herrschaft beweisen—sie weisen vielmehr auf eine ethnisch gemischte Gesellschaft hin.⁹³

Wahrscheinlich hatten die Slawen noch ein weiteres Beerdigungsritual, dass sie vermutlich von den Griechen übernommen hatten. Die Slawen legten Münzen in den Mund oder über die Augen der Toten als Bezahlung für den Fährmann [Griechisch: Charon] für die Fahrt in die nächste Welt. Laut Kulturwissenschaftlern haben verschiedene slawische Götter einen westasiatischen Ursprung—*Dazhbog* war der ‚Gott der hellen Sonne‘—der Kern des Gottesnamens *Dazhbog* bedeutet im Slawischen ‚geben‘ [Russisch: Дать], und seine Funktion diente primär als Fruchtbarkeitsgott und Gott der Ernte. Es wird behauptet, dass *Dazhbog* aus einer ursprünglichen Form des indischen Himmelgottes *Swarga* entstand. Zusätzliche Götter wie *Stribog* (der Windgott) und *Volos* (Gott der Herden und Landwirtschaft) wurden von einer zum großen Teil geographisch begrenzten Gemeinde verehrt. Die Göttin *Mokosch* hatten die Slawen wahrscheinlich von den finnischen Nachbargruppen übernommen, und die Götter *Khors* und *Semargl* stammten ursprünglich aus dem Orient. Anscheinend war der Hauptgott des

⁹³ Klindt-Jensen, Ole, “The evaluation of the archeological evidence” in: Hannestad, Knud (u.a., Hrsgbr), *Varangian Problems*, Scando-Slavica (Supplementum I), Report on the first international symposium on the theme ‘The Eastern Connections of the Nordic Peoples in the Viking Period and Early Middle Ages,’ Kopenhagen: Munksgaard, 1970, S. 41. In der Zeit Rjuriks Sohnes (Igor’ [nordisch: Ingvar]) waren Soldaten und Kommandanten zusammen in riesigen Friedhöfen gleichfalls kremiert. Wenn man unter Rus’ eine multikulturelle Gesellschaft versteht, folgt es, dass das Beerdigungsritual der Kremation nicht unbedingt von Skandinavien übertragen worden ist, und dass diese Sitte vielleicht auch in den Regionen der gemischten Bevölkerungen als gemeinsames Standardbeerdigungsritual anzusehen ist. Erst im 10. Jahrhundert wurden Soldaten in *družhina* Beerdigungsstätten mit ihren Personaleigentumsartikeln wie Kleidung, Waffen und Schmuckstücke beerdigt. Kirpîčnikov, A.N., „Connections between Russia and Scandinavia in the 9th and 10th centuries, as illustrated by weapon finds,” in: Hannestad, Knud (u.a., Hrsgbr), *Varangian Problems*, Scando-Slavica (Supplementum I), Report on the first international symposium on the theme ‘The Eastern Connections of the Nordic Peoples in the Viking Period and Early Middle Ages,’ Kopenhagen: Munksgaard, 1970, S. 54 f.

slawischen Pantheons *Perun* (Gott des Donners und Sturms), bei welchem man entweder einen autochthonen Ursprung oder eine skandinavische Verbindung mit dem Gott *Þor* vermuten könnte.⁹⁴

Ein zweites Beispiel für den multiethnischen Charakter der vorwarägischen Epoche findet man in der Evolution der slawischen Streitkräfte. Die Gründergeneration der Normannisten, sowie die mittelalterlichen *Literati*, betrachteten die militärische Macht der Skandinavier (oder die militärische Übermacht der Skandinavier) als das entscheidende Herrschaftsinstrument der Rus', womit die Skandinavier den ersten skandinavischen Staat in Kiew errichteten. Tatsächlich hat auch die Geschichte des slawischen Militärs eine multiethnische Basis, da verschiedene Völker an der Evolution der ‚slawischen‘ Armee beteiligt waren, z. B. in Bezug auf Taktik, Ausrüstung und Soldaten. Kirpitschnikow betrachtet die militärische Seite der damaligen Kultur als das Zentralelement des Kiewer Staates, um die Einflüsse fremder Kulturen in dem Staatsformulierungsprozess darzustellen.⁹⁵

“Progress to statehood was tempestuous and desultory and accompanied by distinct changes in way of life and material culture, but the most important forms were military, the previously poorly equipped barbarians emerging as a well organized threat to neighboring states.”⁹⁶

⁹⁴ Cross, Samuel Hazzard, “Primitive Slavic Culture,” in: Strakhovsky, S. 34-37; Váňa, Zdeněk, *The World of the Ancient Slavs*, Detroit: Wayne State Press, 1983. S. 85 ff.

⁹⁵ Obwohl Kirpitschnikow die multiethnische Natur des Rus' Militärs bzw. Rus' Staates in seinem Werk betont, nimmt er trotzdem eine normannistische Haltung zur Frage des frühen Staatesursprungs in Staraja Ladoga an: „In der Mitte des IX Jh. wurde diese Stadt (Staraja Ladoga) die hauptstädtliche Residenz des skandinavischen Neugekommenen Rjuriks, der der Führer des neuen nordrussischen einigmächtigen [Russisch: *единодержавный*] Staates in Europa wurde“ [Übersetzung J.P.]. Kirpitschnikow, R.N. „Istoriko-kyl'turnoe nasledie Staroij Ladogi,“ in: *Ladoga i epokha Wikingow*, (Veröffentlichung zur Konferenz in Ladoga, 21.-23. Dezember 1998), St. Petersburg: Staroladozhskij istoriko-arkhitekturnij i arkheologitscheskij museij-zapovednik, 1998, S. 140.

⁹⁶ Kirpičnikov, A.N., „Connections between Russia and Scandinavia in the 9th and 10th centuries, as illustrated by weapon finds,“ in: Hannestad, S. 50.

Diese militärische Entwicklung hatte die Formation größerer Armeen zur Folge, welche Feldzüge gegen die Nomaden sowie gegen das byzantinische Machtzentrum in Konstantinopel führten. Laut Kirpitschnikow hat ein Teil dieser Entwicklung auf Grund einer technologischen Revolution der Waffenkultur in Rus' stattgefunden, und diese technologische Revolution ermöglichte teilweise die erste russische Staatsgründung in Kiew.

Die Armee war eine multikulturelle Streitkraft, und ihre Waffen spiegelten nicht nur den multikulturellen einheimischen Charakter der Armee wider, sondern auch die internationalen Kontakte und Einflüsse von Menschengruppen im Osten und Westen der Rus'. Kirpitschnikows Forschung zeigt, dass die Rus' den orientalischen Säbel und das westliche Schwert, sowie das östliche (d.h. nomadische) und westliche Variante der Lanze, und ferner Axtsorten, Keulen und Helme aus dem Osten übernommen hatten. Vom Westen übernahmen die Rus' weiterhin Sporen (Karolinger), die Scramasax (Merowinger) und skandinavische Pfeile.⁹⁷ Die Rus' lernten von ihren Erfahrungen vorherigen Erfahrungen mit verschiedenen Völkern, und sie wurden militärisch auch von Gruppen wie den Franken, Griechen, Magyaren, Finnen, Litauern, Skandinaviern, Chasaren, und den Alanen beeinflusst. Schließlich berichtet Kirpitschnikow, dass die Rus' *europäische* Taktiken mit teils *orientalischen* Waffen im Krieg verbanden.⁹⁸

⁹⁷ Bis zum Jahre 900 wurden viele Waffen aus dem Westen nach Rus' importiert. Die feinsten Schwerter kamen aus Westeuropa, und die Gnezdowo Funde enthalten, neben vielen Objekten skandinavischer Herkunft, ein Schwert von einer Waffenschmiede im karolingischen Reich mit der Signatur *ULFBEHRT* eingraviert. Insgesamt 16 Schwerter von einzigem Fund in Gnezdowo tragen diese Inschrift, und ganze 40% aller Schwerter aus diesem Fund stammten, trotz eines damaligen Waffenembargos gegen die Skandinavier, aus Waffenschmiedern in Westeuropa (Kirpičnikov, S. 59 ff.). Ibn Fadlan berichtet, dass sich diese illegale Waffenfabriken sich in Franken befanden: „Ihre [die Rus', J.P.] Schwerter sind platt (breit), mit Blutrinnen versehen und fränkische Art.“ Togan, S. 82.

⁹⁸ Kirpičnikov, S. 50 f. Im 10. Jahrhundert mussten die Rus' wegen der Nomadenbedrohung orientalische Kavallerietaktik entwickeln müssen. Laut Kirpičnikov hatten die Waräger keinen großen Einfluss auf die

Dieser militärische Aufstieg geschah genau zu der Zeit, in der die Waräger die Handelsrouten von der Wolga und dem Dnjepr konsolidierten, und Kirpitschnikow glaubt, dass die Warägerpräsenz in Rus' in direkter Verbindung mit diesen Handelsrouten stand. Seiner Meinung nach hatten die Waräger in dem Augenblick keinen dauernden Einfluss über die Staatsaffären in Kiew mehr als sich die Handelswege änderten.⁹⁹

Wenn man den multiethnischen Charakter des Militärs im Staatsformationsprozess der Rus' für zentral hält, ist es klar, dass auch die politische Formation möglicherweise von verschiedenen Gruppen beeinflusst wurde. Nicht mehr gültig sind die ursprünglichen Behauptungen der Normannisten, dass die Skandinavier ihre Kultur *de toto* den Slawen in Russland überlieferten— Kirpitschnikow schreibt,

„The development of military technology cannot be reduced to a mechanical accumulation of imported products or to a product of the enterprise of a few foreign craftsmen. The secret of this development was that Russian military science, like battle tactics in the early medieval period, incorporated Asiatic and European experience and was neither eastern, western, nor local in nature... [They were] able not only to exploit foreign experience but to reproduce with ingenuity everything they had seen... At the same time as they borrowed foreign

Entwicklung der militärischen Technologie, aber sie spielten eine bedeutende Rolle bei der Weiterentwicklung dieser technologischen Fähigkeiten, wobei der russische Staat seine Macht konkretisieren konnte. Kirpičnikov, S. 74 f.

⁹⁹Kirpičnikov, S. 51. Mit der Erosion der Warägermacht in Rus' siedelten die meisten skandinavischen Krieger entweder nach Konstantinopel um, wo sie als die persönlichen Leibwächter des Kaisers dienten, und manche kämpften in byzantinischen Kriegen manchmal als Kommandanten im Nordafrika und im Nahosten gegen die Araber. Auf einem Runenstein steht, dass ein Ragnvald in Ed Kommandant eines Battallions in Griechenland war. Liestøl, Aslak, „Runic Inscriptions,“ in: Hannestad, Knud (u.a., Hrsgbr), Varangian Problems, Scando-Slavica (Supplementum I), Report on the first international symposium on the theme 'The Eastern Connections of the Nordic Peoples in the Viking Period and Early Middle Ages,' Kopenhagen: Munksgaard, 1970, S. 129. Harald Harðraði, der später Igor's Tochter heiraten wurde, wollte nach langem kaiserlichen Dienst unter Michael V Konstantinopel verlassen, aber die Griechen fürchteten, dass Harald Igor' bei seinem Angriff im Jahre 1043 helfen würde. Nach dem Angriff musste Harald Konstantinopel entfliehen, und danach wurde er König Norwegens. Obolensky, Dmitri, „The Byzantine Sources on the Scandinavians in Eastern Europe,“ in: Hannestad, S. 163.

elements, the East Slavs created and further exploited native types of spears, axes, arrows, hurl-bats and swords.”¹⁰⁰

Gewiss spielte die geostrategische Lage Kiews schon vor der Warägerherrschaft eine zentrale Rolle in der Entwicklung des Handels mit Byzanz und mit dem Orient sowie in der landwirtschaftlichen Lebensweise. In der sogenannten ‚Dreibrüderlegende‘ erzählt die PVL von der Gründung Kiews an den Ufern des Dnjeprflusses, und die Legende weist gezielt auf einem Flusshafen, der für den Süd- und Osthandel bestimmt war, hin. Die PVL berichtet, dass Kij der slawische Gründer des ersten russischen Staates war, und dass er auch die erste slawische Dynastie in Rus’ gründete.¹⁰¹

„...[D]a waren drei Brüder; der eine hatte den Namen Kij, und der andere hieß Schtschek und der dritte Choriw und ihre Schwester Lybed. Kij saß auf dem Berge, wo jetzt die Boritschewauuffahrt ist, und Schtschek saß auf dem Berge, der jetzt Schtschekowiza heißt, und Choriw auf dem dritten Berge, von daher wurde dieser Chorewiza genannt. Und sie schufen eine kleine Stadt auf den Namen ihres ältesten Bruders und nannten sie Kiew, und es war rings um diese Stadt Laubwald und großer Nadelwald; und sie fingen wilde Tiere; sie waren weise und kluge Männer und hießen Polijanen. Von denen her kommen die Polijanen bis zum heutigen Tag.

Andere aber, die es nicht recht wissen, haben gesagt: „Kij ist ein Fährmann gewesen.“ Bei Kiew war damals nämlich eine Fähre von jener Seite des Dnjepr. Darum sagte man: „Zur Fähre Kij.“ Wenn Kij aber ein Fährmann gewesen wäre, so wäre er nicht nach Zargrad gezogen. Dieser Kij war Fürst in seiner Sippe. Und da er zum Zaren kam (wir wissen nicht, unter welchem Zaren er kam; sondern nur davon wissen wir dass man sagt: „Er hat große Ehre von dem Zaren empfangen...“¹⁰²

¹⁰⁰ Kirpitschnikow, S. 52 f.

¹⁰¹ Šaskol’ skij, I.P., „Recent Developments in the Normanist Controversy,“ in: Varangian Problems, Copenhagen: Scando-Slavica, Supplementum I, University of Aarhus, 1970, S. 29.

¹⁰² Müller, S. 10; Trautmann, S. 15.

Laut der PVL wurde die Stadt Kiew von Kij und seinen zwei Brüdern (mit seiner Schwester) gegründet. Obwohl es eine Vielzahl solcher ‚Dreibrüderlegenden‘ in den Gründungsmythen mehrerer Länder gibt,¹⁰³ liegt die Bedeutung der ‚Kij-Legende in der Tatsache, dass die historischen Wurzeln der Stadt Kiew nicht auf warägische Herrscher aus Skandinavien, sondern auf lokale historische Ereignisse im slawischen Territorium, zurückgehen.¹⁰⁴ Nestor selbst erzählt sehr wenig über die vorwarägische Macht in der Region, aber seine Gründungslegende stellt ein dynamisches, erfolgreiches Machtzentrum in Kiew dar, das auch (ohne skandinavische Regenten) die Aufmerksamkeit von Byzanz erregte.¹⁰⁵

Das Endprodukt Kiew war also eine Mischung aus verschiedenen kulturellen Einflüssen, und der Entwicklungsprozess der Rus‘ von einer Agrargesellschaft (stammesartig geordnet) zu einer multikulturellen Agrar- und Handelsgesellschaft geschah genau um diese umstrittene Zeit, als die Waräger zuerst in Nordrussland ankamen.

Laut den Antinormannisten hatten die Skandinavier wenig zur Geschichte des *Garðariki* beigetragen. Schon im 18. Jahrhundert hatte Bayer den Slawen vorgeworfen,

¹⁰³ Diese ‚Dreibrüderlegende‘ ist keinerlei slawische Erfindung—schon die Römer haben Jahrhunderte vorher mit der Romulus und Remus Legende die Gründung Roms ähnlicherweise dargestellt. Andere Varianten dieser Legende findet man in ganz Eurasien—zum Beispiel in Polen, Irland und in Armenien. Oxenstierna berichtet von einer finnischen Version (Österbotten) der Dreibrüderlegende; weitere Beispiele die er nennt, sind die Lokalsage aus der Gegend von Åbo, sowie auch ähnliche Geschichten aus Estland und Gotland. Laut Giraldus Cambrensis erfolgte die Landnahme im 9. Jahrhundert in Irland genau so: „[...]Drei Brüder namens Amelavus, Sitaracus und Yvorus (Olav, Sigtrygg und Ivar) kamen aus Norwegen übers Meer nach Irland. Der eine erbaute die Burg Dublin, der zweite die Burg Waterford, der dritte die Burg Limerick.“ Oxenstierna, S. 88.

¹⁰⁴ Grekov, S. 595 f.

¹⁰⁵ Die Chronisten der PVL versuchen, die Wichtigkeit und Ehre Kij als Gründer Kiews durch die Geschichte seines Empfangs in Konstantinopel zu zeigen- „Аще бо бы перевозник Кии, то не бы ходил Царюгороду но се Кии княжаше в роде своем; и приходившую ему ко царю, якоже сказаютъ, яко велику честь приял есть от царя, при котором приходив цари...“ Trautmann, S. 15 f.

dass die russische Sprache *in extremis* von der skandinavischen (nordischen) Sprache geprägt wurde. Im Laufe der folgenden zwei Jahrhunderte wurde diese Behauptung von den Normannisten zurückgezogen, und heutzutage, laut Riasanowskij, beschränkt sich die Zahl der nordischen Lehnwörter in der russischen Sprache auf insgesamt sechs Wörter.¹⁰⁶

Was die Skandinavier zur schon existierenden Slawengesellschaft beitrugen, war eine neue starke Hierarchie, und ein höherer Grad der Handels- und Verteidigungsorganisation. Der folgende Aufschwung des interregionalen Handels der Rus' (hauptsächlich Handel mit Sklaven und Pelzen) in den Marktzentren in Bolgar, Derbent, Bagdad, und Konstantinopel galt als Prestigeaufstieg für die skandinavischen Handelskompanien und für die einheimischen Stämme in der Nähe von Kiew, die, als Produzenten und Handwerker einen direkten Vorteil von der staatlichen Expansion hatten. Durch ihre Mitgliedschaft als Staatsbürger der Kiewer Rus' entwickelten die untergeordneten slawischen Stämme eine breitere Identitätskonzeption, indem die multiethnischen Stämme den Titel der skandinavischen Herrscher annahmen.

In diesem Zusammenhang dienten die Skandinavier in Kiew hauptsächlich als ‚*business muscle*,‘ wobei sie wenig Interesse daran zeigten, ihre Vassalvölker kulturell zu ‚bekehren‘. Die Veränderungen in der vorwarägischen slawischen Gesellschaft, hatten vielmehr mit der wirtschaftlichen Strategie der Skandinavier als mit kulturellem Transfer zu tun. Das heisst also, dass die Frage ‚Von wem wurde der erste russische Staat gegründet?‘ etwas naiv erscheinen muss, wenn man die multiethnische Realität Kiews im 9. Jahrhundert ernst nimmt.

¹⁰⁶ Riasanowskij, S. 100 f.

5. Kapitel

Die Nomaden: Verbindungen zwischen Ost und West

Diese Magisterarbeit nimmt einen etwas breiteren geopolitischen Ansatz zu Fragen der Kiew Rus', damit der genaue Beitrag der Skandinavier zur wirtschaftlichen und politischen Entwicklung in Russland besser bestimmt werden kann. Dieser Ansatz zur Normannendebatte betrachtet also *interregionale* Ereignisse als einflußreiche Faktoren zur *regionalen* Geschichte in Kiew, und stellt die Aktivitäten der Skandinavier im größeren *eurasiatischen* Kontext der Völkerwanderung und der außenpolitischen Ziele der Großmächte der Zeit dar. Aufgrund der Migrationen während der Völkerwanderung und der imperialistischen Expansionen der verschiedenen Machtintressen, ist die Nomadengeschichte mit der Kiewer Geschichte eng verwoben. Selbst PVL und DAI betonen diesen Aspekt der Geschichtsentwicklung, und es ist nicht zu übersehen, dass die Evolution des ersten Rus' Staates in Kiew mit den politischen und ökonomischen Ereignissen im Orient und Byzanz verwickelt war.

Die Chasaren waren ein Menschenstamm türkischen Abstammung, die ihre Nachbarstämme um das 6.-7. Jahrhundert besiegten und tributpflichtig machten. Wegen der strategischen geographischen Position des Chasarenreiches waren die Chasaren dazu fähig, die Handelsrouten von China bis Byzanz und von Bagdad bis zu den Völkern nördlich und westlich der Kaganatsgrenzen zu kontrollieren und zu besteuern. Diese Stellung brachte die Chasaren in ständigen Konflikt mit den wirtschaftlichen Interessen der Byzantiner, weshalb man bei der Analyse der Außenpolitik der Chasaren die internationalen Verhältnisse zwischen Byzanz, dem Kalifat und Chasaria in Betracht

nehmen muss.¹⁰⁷ Die byzantinische Machtpolitik war von Konkurrenz um den Thronbesitz geprägt, und diese Faktionalisierung führte mehrmals zu Attentaten und Aufstand.¹⁰⁸ Die Chasaren mischten sich auch in die byzantinische Machtpolitik ein—im Jahre 695 boten sie dem aus Konstantinopel getriebenen Kaiser Justinian II Exil in Chasaria an, und die Bulgaren halfen ihm, 705 den Kaisersitz in Konstantinopel wieder zu besteigen.¹⁰⁹ In den frühen Jahren des Chasarenreiches war die chasarische Wirtschaft durch Raubkriege und Tributanschluss gekennzeichnet. Mit der Sicherung der wichtigsten Handelsrouten, zusammen mit dem Aufstieg der handelspolitischen Faktionen in den späteren Jahren der chasarischen Wirtschaftspolitik (7.-8. Jahrhundert), wurden Transitsteuern und Tribut von den Stämmen von Mittelasien bis Kiew zu den zwei Hauptquellen der chasarischen Staatseinnahmen. In dieser späteren Phase der wirtschaftlichen Entwicklung dienten die Chasaren hauptsächlich als Handelsvermittler und Zwischenhändler zwischen Byzanz, Nordeuropa, Transkaukasien und dem Kalifat.

¹⁰⁷ Eine ausführliche Erklärung der chasarisch-byzantinischen Verhältnisse findet man in: Obolensky, Dimitri, The Byzantine Commonwealth: Eastern Europe (500-1453), New York: St. Vladimir's Seminary Press, 1971, S. 218-265. Die Chasaren und die Byzantiner vereinigten ihre militärischen Kräfte gegen gemeinsame Feinde vereinigt. Laut Obolensky wurde um 860 eine byzantinische Botschaft nach Itil geschickt, um eine militärische Allianz gegen die skandinavischen Herrscher Kiews Askold und Dir zu schliessen. (Das Ausmaß der Zerstörung durch den Angriff Askold und Dirs auf Konstantinopel im Jahre 860 wurde von dem Patriarchen Photius in seinen zwei Homilien beschrieben. (Obolensky, S. 241).

¹⁰⁸ Die gewalttätige byzantinische Politik führte zur Gründung der Warägischen Garde, in welcher mächtige skandinavische Krieger wie Harald Harðraði als persönlicher Leibwächter des Kaisers Dienst leisteten. Diese Leibwächter (zuerst vorwiegend) aus Skandinavien bildeten das Elitekorps im byzantinischen Militär, und manche von ihnen dienten auch als Kommandanten in den byzantinischen Kriegen im ganzen Reich. Es ist zu vermuten, dass Askold und Dir ursprünglich vorhatten, entweder als Kriegsführer in der Armee oder bei einer Art Testmodell der späteren warägischen Garde in Konstantinopel Dienst zu leisten. Später hat der byzantinische Kaiser die Rus' Königin Ol'ga darum gebeten, Krieger nach Konstantinopel zu schicken. Nach der Taufe Wladimirs im Jahre 988 schickte er als Bedingung seiner Ehe mit der byzantinischen Prinzessin Anna eine große Zahl Krieger nach Byzanz, wo sie eine zentrale Rolle in der Unterdrückung einer Palastintrige unter der Leitung des rebellierenden Phocas spielten.

¹⁰⁹ Die Byzantiner nutzten ihre Kolonialstadt Cherson oft als Endstation für politische Asylanten. Die Rolle Chersons als Zwischenpunkt der gemeinsamen chasarischen und byzantinischen politischen Interessen sowie als Exilstadt unterstützte die konkurrierende Natur der internationalen Politik der zwei Reiche schon im 6. Jahrhundert. Obolensky, S. 225 f.

Im 8. Jahrhundert trat die Herrschaftsgruppe der Chasaren zum jüdischen Glauben über. Im Zeitraum vom 6. bis zum 9. Jahrhundert wurden zahlreiche Juden von den Byzantinern und den Arabern aus ihren Heimatländern getrieben, und diese Flüchtlinge wurden in Chasaria (auch schon vor der Bekehrung der Elite) aufgenommen. Die jüdischen Flüchtlingswellen aus den Nachbarreichen nahmen nach der Bekehrung enorm zu. Religiöse Toleranz war ein kulturelles Merkmal des Chasarenreiches, und viele Juden wanderten auch als Siedler im 8. Jahrhundert zur Regierungszeit des Kalifen Harun al-Raschid (786-809) nach chasarischen Städten aus.¹¹⁰ Im Jahre 740 entschied sich der König (Bek) Bulan für die jüdische Religion, und die Adelschicht sowie große Teile der gemeinen Bevölkerung nahmen gegen 930 die neue Religion an.¹¹¹

5.1 Chasaria und der Araberkrieg

Die chasarische Expansion brachte das Reich in Konflikt mit den regionalen Interessen des Kalifats, und der Zusammenstoß strategischer Ziele führte zu einem 30-jährigen Krieg (der Krieg dauerte aber fast ein Jahrhundert lang) zwischen dem Kalifat und Chasaria, in dem beide Großreiche um Einfluss im Kaukasusgebirge konkurrierten.

¹¹⁰ Al-Masudi berichtet, dass es in der chasarischen Hauptstadt Itil verschiedene Richter gab, die auf die verschiedenen religiösen Gemeinden in der Stadt verteilt waren—zwei für die Christen, zwei für die Muslime, zwei für die Chasaren (Torahrecht), sowie ein Richter für die Heiden, Rus, und die Slawen. Christian, David, A History of Russia, Central Asia and Mongolia, Band I, Oxford: Blackwell Publishers, 1998, S. 293 f.; Pletnjowa, Swetlana Alexandrowna, Die Chasaren: Mittelalterliches Reich an Don und Wolga, Wien: Anton Schroll & Co., 1978, S. 128.

¹¹¹ Die Details und die genaue Menge des Bevölkerungsanteils, die zum Judentum übergetreten waren, bleibt eine umstrittene Frage unter den Wissenschaftlern. Es ist jedoch klar, dass die Chasaren den jüdischen Glauben in Schritten angenommen haben, und dass die erste Religionsannahme wahrscheinlich mit Elementen der früheren (heidnischen) Tradition hybridisiert war. Brooks, Kevin Alan, The Jews of Khazaria, Northvale (New Jersey): Jason Aronson, 1999, S. 127 f. Auch umstritten ist das Datum der Übernahme des Judentums in Chasaria- auf alle Fälle fand dieser Übertritt irgendwann zwischen der Mitte des 8. und dem Anfang des 9. Jahrhunderts statt. *Ibid*, S. 137.

Im Jahre 737 unternahm der Vetter des Kalifen Merwan ibn Muhammad eine zweifache Invasion des Chasarenreiches mit einem Heer von 150 000 Soldaten. „Im Jahre 735 schlug Merwan dem Kagan vor, Frieden zu schließen. Die Chasaren schickten als Antwort auf die arabische Gesandtschaft den Arabern ebenfalls einen Gesandten...Erst als die Araber schon ziemlich weit in das Land der Chasaren vorgedrungen waren, ließ Merwan den Gesandten zum Kagan zurück.“¹¹² Durch ihre Überraschungsstrategie gewannen die Araber die Oberhand, und schlugen die chasarische Armee. Als Bedingung des Friedens verlangten die Araber, dass der Kagan selbst zum moslemischen Glauben übertreten sollte. Der Kagan musste damit einverstanden sein und ließ sich muslimische Lehrer nach Chasaria schicken, um mit der neuen Religion vertraut zu werden. Dieser Übertritt, da aus politischer Notwendigkeit heraus, war aber nur kurzweilig, und die Realität der Machtdynamik am Ende des Krieges hatte größeres Gewicht als die Entscheidung des chasarischen Monarchen, den muslimischen Glauben anzunehmen. Am Ende des Krieges wurde deutlich, dass die Araber es sich nicht leisten konnten, eine Besatzungstruppe in ganz Chasaria auf Dauer zu stationieren—der Krieg hatte sich endgültig festgefahren.

Zu dieser Zeit erfuhr das Kalifat einen Machtwechsel. Der Herrschaftsstamm der Ummayyaden wurde durch den der Abbasiden ersetzt. Die neue Herrschaftsfaktion der Abbasiden, die im Besitz des Thronsitzes war, war von mächtigen Handelsorganisationen stark beeinflusst—während des Krieges wurde der lukrative Handel im ganzen transkaukasischen Gebiet zwischen den Chasaren, dem Markt in Bolgar am Wolga, und mit den Arabern für 100 Jahre unmöglich. (Bolgar war die Zwischenstation für Waren aus dem Westen und Norden, z.B. von den Slawen oder den

¹¹² Pletnjowa, S. 72-76

ersten Skandinaviern, deren Handelsexpeditionen in Bolgar endeten.) Die arabischen Händler dominierten die wirtschaftliche Außenpolitik des Kalifats, die die Handelsrouten über den Kaukasus nach Norden wieder in Bewegung setzte.¹¹³ Es ist durch diese erneute und verstärkte Eröffnung der Handelsrouten zwischen Bagdad und Chasaria (bzw. Bolgar) dass die skandinavischen Handelsgruppen ihre eigenen Waren in den großen Handelsstädten in Bolgar und Itil für Vermögen verkaufen konnten, und sie bauten auf dem Weg nach Osten sogar Stützpunkte, damit sie ihren Teil der Handelswege sichern und beaufsichtigen konnten. Ohne den relativen Frieden, der dem Ende des Chasar-Arabischen Krieges folgte, wäre die wirtschaftliche Boomepoche im nächsten Jahrhundert (für die Rus') unmöglich gewesen—der intensive interregionale Handel im ganzen Steppengebiet bis Zentralasien hätte nur mit größter Unwahrscheinlichkeit stattfinden können, und die Entwicklung des Kiewer Staates hätte sicherlich eine ganz andere Richtung genommen.¹¹⁴

Soziologisch betrachtet wurden viele chasarische Flüchtlinge wegen des Krieges nach Norden geschoben; offensichtlich war die Angst vor Genozid, Verwüstung und der Möglichkeit, von den Arabern in die Sklaverei verkauft zu werden, eine starke Motivation zur Emigration. Diese Völkerströme zum Norden und zum Westen setzten neue Grenzen für das chasarische Reich, und die Chasaren breiteten ihre Macht in das

¹¹³ Noonan, Thomas S., "Why Dirhams First Reached Russia: The Role of Arab-Khazar Relations in the Development of the Earliest Islamic Trade with Eastern Europe," in: Noonan, Thomas S., The Islamic World, Russia and the Vikings, 750-900: The Numismatic Evidence, Aldershot (England): Ashgate, 1998, S. 202, 262.

¹¹⁴ Die Entstehung der *Pax Chasarica* nach dem Ende des Araberkrieges hatte auch eine Verbreitung der Agrarwirtschaft mit der Einführung der Saltowo-Maiatskij Kultur im Bereich der (heutigen) Ukraine zur Folge, die auch später unter skandinavischer Herrschaft als Produktionskraft für den regionalen und Auslandshandel übernommen wurde. Christian S. 198 f.

slawische Territorium aus, um Tribut von den in der Nähe Kiews wohnenden slawischen Stämmen zu verlangen.¹¹⁵

Die PVL berichtet „Die Chasaren aber nahmen Tribut von den Poljanen und Sewerjanen und Wjatitschen: „sie nahmen je ein weißes Eichhorn von jedem Rauchfang [Russisch: дым (*Rauch, Herdstelle*)].“ Die Poljanen um Kiew entrichteten diesen Tribut aber nicht lange—anstatt den Chasaren weiter Tribut zu zahlen, erklärten sie den Chasaren den Krieg, indem sie den verlangten Tribut in der Form von Schwertern zahlten. Die Chasaren ihrerseits verstanden die Bedeutung dieser Art Tributzahlung, und bemerkten laut der PVL

„Das ist kein guter Tribut, Fürst! Mit einschneidigen Waffen, mit Säbeln, haben wir ihn uns verschafft, doch deren Waffen, die Schwerter, sind zweischneidig. Sie werden von uns und von anderen Völkern Tribut erheben.“¹¹⁶

Das wirtschaftlich günstige Ende des Araberkrieges verursachte eine kommerzielle und militärische Expansion der Rus' im 9. Jahrhundert, und die Vision der zukünftigen Zerstörung der Chasarenmacht verwirklichte sich in der Tat unter Jaroslaws Feldzügen gegen die Chasaren in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts.

5.2 Bolgar und die Rus': Araberberichte über russische Händler

Die *Pax Chasarica* (650-965) ermöglichte den Handelsverkehr zwischen Rus' und der islamischen Welt. Durch die territoriale Beherrschung der Zwischenzone zwischen Nomadengruppen auf dem Weg nach Westen und den ethnischen Gruppen in

¹¹⁵ Laut Brook soll die Festlegung der Handelsrouten nach Westen von jüdischen Intellektuellen und Händlern aus Chworesm unternommen worden sein, nachdem sie von den muslimischen Kräften in Chworesm als Aufständische fliehen mußten. Brook, S. 119.

¹¹⁶ Pletnjowa, S. 110

Nordosteuropa war die *Pax Chasarica* im praktischen Sinne eine Art *cordon sanitaire*, die die Stabilität im Slawengebiet herstellte und die Möglichkeiten für weitere wirtschaftliche Tätigkeiten schuf. Anfang des 9. Jahrhunderts waren die Chasaren die prinzipielle Obermacht in Bezug auf Transit-, Interregional- und Regionalhandelsverkehr in den östlichen Handelszentren wie Bolgar (die Wolgabulgaren waren eine an die Chasaren tributzahlende Gruppe) und in der chasarischen Hauptstadt Itil (an der Wolgamündung), wo die Rus' ihre Waren gegen islamisches Silber tauschten. Anfang der Wikingerära wurde dieser Tauschhandel zwischen Rus' und Mittelasien von asiatischen Händlern, die sich wirtschaftlich mit den Bulgaren anschlossen, ausgeführt. Der Gesandte des Kalifats nach Bolgar Ibn Fadlan schrieb einen Reisebericht, worin er eine Beschreibung über die Rus' Händler niederschrieb sowie ein Handelsgebet der Rus'.

„Oh mein Herr (Gott), ich bin aus weitem Lande gekommen und habe soundso viel Mädchen bei mir und soundso viel Zobelfelle, bis er alle Handelsartikel, die er mitgebracht hat, aufgezählt hat (und fährt fort:) Dir habe ich dieses Geschenk gebracht... Ich wünsche dass du mir einen Kaufmann besorgst, der viele Dinare und Dirhems hat und der von mir (um den Preis) kauft, den ich wünsche und der mir in keinem (Wort), was ich sagen werde, widerspricht.“¹¹⁷

Das Endziel der ersten skandinavischen Handelszüge nach Osten war schon vor der ‚Berufung der Waräger‘ 862 unter den Skandinaviern bekannt—sie wussten, dass der Markt in Bolgar das Handelszentrum war, wo die Tributzahlungen und Handelswaren des russischen Nordwesten gegen Luxusgüter und Silber aus dem Orient getauscht werden konnten. Ausserdem war ihnen bekannt, dass dieses Zentrum eine Zwischenstation für Exportgüter aus Zentralasien und von dem Markt in Bagdad war. Diese Handelswege brachten die Rus' in Kontakt mit verschiedenen Völkern, und aus arabischen Berichten

¹¹⁷ Heller, S. 21; Togan S. 86 f. Russischer Text in: Gubanow, I.B., „O gipoteticheskome i ochevidnom v sovremennom normanizme,“ in: *Ladoga i epokha wikingow*, Sankt Petersburg: Rossiskaja Akademiya Nauk, 1998, S. 34.

wissen wir besonders viel über die langstreckigen Reisen der Rus' (bis zum kaspischen Meer).¹¹⁸ Vom Anfang an suchten die Rus' Händler die Quelle der Silberdirhems aus dem Osten, und sie verbanden lokale Produktion mit Raubzügen und Abgaben, um einen wachsenden interregionalen Handel aufzubauen. Dieser Aufbau legte die zukünftige Vereinigung der zwei politischen und wirtschaftlichen Pole in der Staatsgründung Kiews (nämlich Nowgorod-Staraja Ladoga und Kiew) unter Oleg 882 fest.

„...[D]er große östliche handelsweg über die Wolga [wurde] schon sehr lange vor der staatsgründung fleißig von skandinavischen kaufleuten befahren. Aldeigjuborg, die alte hauptstadt des ‚russichen‘ stammes, war die erste station für die aus Skandinavien zuströmenden kaufleute. Von da führten mehr oder weniger bequeme flusswege teils über das Wassersystem Svir'-Onega-Beloozero-Scheksna, teils über das wassersystem Volchov-Msta-Mologa zur Wolga. An jeder flussmündung, an jedem landübergang bildeten sich naturgemäß nordische siedlungen, die archaeologisch noch erkennbar sind. Sie waren stützpunkte des orienthandels, nicht kolonistenniederlassungen, sondern handelsfaktorien, feste handelsstationen für die umziehenden skandinavischen kaufleute, die ihre reisen nicht nur bis zur hauptstadt der Wolga-Bulgaren an der mündung der Kama, sonder bis Itil, der hauptstadt des chasaren-reiches an dem Wolga-delta, ja bis an die küsten des Kaspischen meeres erstreckten.“¹¹⁹

Die Quelle der von den Skandinaviern hochgepriesenen Silbermünzen lag in Zentralasien, in den Silberminen in Afghanistan und Transkaukasien. Ibn Jaqub schreibt, dass

„Die Dirhems sind groß und zahlreich...Das Silber findet man am Gipfel des Berges, der wegen der zahlreichen Grubenlöcher wie ein Sieb aussieht. Es kommt vor, dass ein einziger Mann beim Graben einen Gewinn von 300 000 Dirhems erzielt.“

¹¹⁸ Ibn Fadlan schrieb auch über die Handelsunternehmungen der Slawen, dass “[d]ie danach gegründete Stadt Bolgar wird von Istahri in demselben Sinne ‚Stapelplatz der Saqaliba‘“ [Slawen, J.P.] genannt. Togan, S. 104.

¹¹⁹ Stender-Petersen, Adolf, Varangica, S. 92.

Laut Oxenstierna hatte der Kalif in Bagdad um 800 n. Chr. „ein Jahreseinkommen von 1200 Tonnen Silber, also etwas 25-mal die Weltproduktion an Silber im Jahre 1500, wobei der Staatshalter von Chorasán etwas ein Zehntel davon lieferte. So floss ein riesiger Strom gemünzten arabischen Silber nordwärts.“¹²⁰

Am bolgarischen Markt verkauften die Skandinavier ihre Pelzwaren und Sklaven.

Ibn Hauqal und Ibn Rusteh schreiben über den Pelzhandel der Rus’:

„Die Biberfelle kommen nur an den nordischen Flüssen vor, welche in der Gegend von Bolgar und den Rus’ und Kiew sind. Und was in Spanien an Biberfellen vorkommt, stammt ebenfalls von den Flüssen in den Slawenländern. Der größte Teil dieser Felle oder vielmehr alle werden im Lande der Rus’ gefunden. Sie verkaufen sie dann in Bolgar.“

„Die Rus’ bringen ihre Waren nach Bolgar. Alle, welche an beiden Ufern dieses Flusses wohnen, kommen zu ihnen mit den Waren, wie Zobel, Hermelin, Eichhörnchen und anderen.“¹²¹

Arabische Gesandte und Händler berichteten während des 9. und 10. Jahrhunderts über die sozialpolitische Struktur der Rus’ Gesellschaft, in dem sie ganz deutlich die Skandinavier (*al-Rus’*) von Slawen (*al-Saqaliba*) unterschieden. Zum grossen Teil bezeichneten die Araber die Rus’ als Händler und die Slawen als Bauern.¹²² Ibn Rusta berichtet von einem aktiven Sklavenhandel der Skandinavier in Bolgar, dass „die Rus’ von Schiffen aus die Slawen überfallen, um sie dann auf den chazarischen und wolgabulgarischen Handelsplätzen als Sklaven zu verkaufen...“ Ibn Rusta sowie andere Araber bezeugen sogar, dass die Rus’—mit wertvollen Pelzen beladen—„auf eigenen

¹²⁰Oxenstierna, S. 114 (beide Zitate).

¹²¹ Oxenstierna, S. 103 (beide Auszüge).

¹²² Beschreibungen der Rus als Händler findet man in den Werken der 880er Jahre von Ibn Khordadbech und im gegen 900 geschriebenen Werk von al-Fakih. Melnikowa, S. 52.

Schiffen das Schwarze und das Kaspische Meer befahren und dabei bis Byzanz...und [auch] mit Kamelen—bis Bagdad gelangten.¹²³

Mit der Zustimmung des chasarischen Kagans fuhren Rus' Flotten in den ersten Jahren des 10. Jahrhunderts von Itil ins Kaspische Meer, wo die Rus' Raubzüge gegen die Araber ausführten. Al-Marwazi schreibt über den *modus operandi* der skandinavischen Angriffe:

„Und sie sind starke Leute, sehr mächtig; sie greifen zu Fuß entfernte Länder an, befahren aber auch auf Schiffen das Chazarische Meer [Kaspische Meer], erobern Schiffe, rauben die Waren und fahren nach Konstantinopel durch das Pontische Meer, ungeachtet der den Meerbusen versperrten Kette. Einst befahren sie das Chazarische Meer und belagerten einige Zeit Berda. Ihre Tapferkeit und Kühnheit ist berühmt, denn einer von ihnen ist gleich einigen eines anderen Volkes; und wenn sie Pferde hätten und Reiter wären, so wären sie eine große Plage für die Menschheit.“¹²⁴

An dieser Stelle ist es wichtig anzumerken, dass die Überfälle der Rus' im Kaspischen Meer zu dieser Zeit zum Zweck der Selbstbereicherung unternommen wurden, und diese Raubzüge lassen sich von den späteren Feldzügen Swjatoslaws (in späteren Jahren von Wladimir fortgesetzt) unterscheiden, der unter anderem durch die Eroberung der Stadt Tmutorakan einen freien Handelsweg nach Osten für die Rus' Handelswirtschaft zu gewinnen, versuchte. Artamonow unterscheidet die Rus' Angriffe im Kaspischen Meer um 913 von den späteren Feldzügen Swjatoslaws (um 967) so:

¹²³ Heller, S. 21. Laut dem Bericht Ibn Khordadbehs waren solche Handelsreisen keineswegs isolierte oder einmalige Phänomene- die Rus Händler besuchten Bagdad regelmäßig. Wozniak, Frank Jr., The Nature of Byzantine Foreign Policy Toward Kievan Russia in the First half of the Tenth Century: a Reassessment [Dissertation: Stanford University, 1973], Ann Arbor (MI): University Microfilms, 1973, S. 215

¹²⁴ Heller, S. 31

„Dieser Feldzug der Rus' im kaspischen Meer war nicht offiziell vom russischen Staat unternommen, sondern er war auf eigenes Risiko von einer warägisch-russischen Gefolgschaft organisiert, die für einen Krieg gegen Byzanz [von den Rus'] ‚angestellt‘ wurde, und sie wurden von dem Kiewer Fürsten entlassen, als sie nicht mehr nötig waren.¹²⁵“ [Übersetzung J.P.]

Der Ost-Westhandel der Skandinavier hatte zur Folge, dass die Handelszentren in Kiew, Bolgar, Birka, und Konstantinopel miteinander in Verbindung gebracht wurden.

Peter Sawyer merkt, dass „After 965 very few Islamic coins were imported into Scandinavia, although they continued to reach Russia.“¹²⁶ Garðariki wurde nach 965 also die Lagerstelle für das restliche mittelasiatische Silber, und während dieser Periode wurden Tributzahlungen eine bedeutende Posten im Kiewer Staatshaushalt. Als diese Silberquelle völlig austrocknete, erlebten die Handelswege eine Neutorientation nach Konstantinopel. Die Wasserstrassen und Steppenlandschaften südlich von Kiew waren zu dieser Zeit von den Petschenegen bewohnt, worüber es Informationen in griechischen und slawischen Quellen gibt.

5.3 Die Petschenegen und DAI

Im DAI findet man eine detaillierte Beschreibung der petschenegischen Stammesstruktur und eine geographische Bestimmung der Petschenegenzone am Anfang des 10. Jahrhunderts.

„Vier Stämme der Petschenegen, das heißt die Themen (= Militärbezirke) Cuartizur, Syrukulpee, Borotalmat und Bulatzospon, liegen jenseits des Dnepr nach Nordosten, als nach dem Lande der Uzen, Chasaren und

¹²⁵ Artamonow, M.I., Istorija Chasar, Leningrad: izdatel'stvo gosudarstvennogo Ermitazha, 1962, s. 371 f. [Oleg starb im Jahre 912. Russisch: как надобность [Notwendigkeit] в ней миновала, Artomonow, S. 372.]

¹²⁶ Sawyer, Peter, „The Age of the Vikings and Before,“ in: Sawyer, Peter (Hrsgbr.), The Oxford Illustrated History of the Vikings, Oxford: Oxford University Press, 1997, S. 16

Alanen, nach Cherson und den übrigen Klimata. Die anderen vier Stämme wohnen diesseits des Dnepr nach Nordwesten; d.h. das Thema Giazichopon nähert sich Bulgarien, das Thema von Nieder-Gyla der Türkei, das Thema Saroboje Russland und das Thema Jabdiertin den unterworfenen Gauen Russlands, den Ultinen, der Diroleninen, Lenzeninen und den übrigen Slawen. Das Petschenegenland ist von dem Lande der Uzen und Chasaren fünf Tagereisen entfernt, von dem der Alanen sechs, von dem der Modier zehn und von Russland eine Tagereise entfernt, von den Ungarn aber vier Tagereisen und von Bulgarien nur eine halbe Tagereise; nach Cherson ist es sehr nahe und nach Bosporos noch näher.“¹²⁷

Ein Jahrhundert nach dem Ende des Chasaren-Araberkrieges wanderten die Petschenegen von Chasaria nach Westen, wo sie sich etwa eine Tagesreise von der Grenze der Rus' entfernt ansiedelten. Obwohl ein Stamm der vier petschenegischen Stämme im Osten geblieben war, zogen zu dieser Zeit „Die anderen vier Stämme diesseits des Dnepr nach Nordwesten:“¹²⁸ Alle Länder, mit welchen die Rus' eine Allianz hätten eingehen können, waren von den Petschenegen südöstlich von Kiew bis Chasaria besetzt. Auch die Waldsteppenzone an der Grenze Rus' wurde von den Petschenegen bewohnt. Die Petschenegen waren „ein großes Volk, und die Verhältnisse an der Grenze der zwei Gruppen waren gemischt- obwohl die Slawen mit den Petschenegen oft Handel trieben, waren Verhältnisse wahrscheinlich noch besser in den Zeiten der slawisch-petschenegischen militärischen Bündnis. Schon im zweiten Kapitel des DAI beschreiben die Griechen die nomadische Steppenpolitik, sowie die Rolle der Nomaden als wirtschaftliche ‚Kontrollinstanz‘ zwischen den Rus' und Byzanz.

„Die Petschenegen sind Nachbarn der Russen und haben eine gemeinsame Grenze mit ihnen, und oft, wenn zwischen den beiden

¹²⁷ Belke, S. 186

¹²⁸ Belke, S. 186 f.

nicht Frieden herrscht, plündern sie Russland (Rosia) und richten beträchtlichen Schaden und Verwüstungen an.

Auch die Russen sind bestrebt, mit den Petschenegen Frieden zu halten. Denn sie kaufen von ihnen Rinder, Pferde und Schaffe und sie leben davon leichter und angenehmer, weil es keines der genannten Tiere in Russland gibt. Auch können die Russen gegen Feinde jenseits ihrer Grenzen keinesfalls ziehen, wenn sie nicht mit den Petschenegen Frieden haben, denn diese können, wenn die Russen ihr Land verlassen, selbst in dieses eindringen und deren Hab und Gut zerstören und verwüsten. Deswegen bemühen sich die Russen immer umso mehr, sie für den Kampf als Verbündete zu gewinnen und ihre Hilfe zu erlangen—denn sie wollen keinen Schaden von den Petschenegen erleiden, und diese sind ein starkes Volk—damit sie vor Feindschaft mit ihnen sicher sind und deren Unterstützung genießen.

Auch vermögen die Russen nicht zur kaiserlichen Stadt (Konstantinopel) der Romäer zu gelangen, weder in kriegerischer Absicht, noch um Handel zu treiben, wenn sie nicht in Frieden mit den Petschenegen leben: denn da die Russen mit ihren Schiffen zu den Stromschnellen kommen und diese nur überwinden können, wenn sie die Schiffe aus dem Fluss ziehen und sie auf den Schultern tragen, werden sie dann von Leuten aus dem Volk der Petschenegen angegriffen und, ohne Mühe, da sie ja nicht zwei Aufgaben zugleich erfüllen können, überwältigt und niedergemacht.¹²⁹

Die Verhältnisse im Steppengebiet waren gefährlich und unsicher: Mal bekämpften die Rus' die Petschenegen, mal stellten sie sie als kriegerische Unterstützungstruppen an. Im Jahre 944 verbündete sich Igor' mit den Petschenegen, um Konstantinopel anzugreifen, wobei er von den Griechen ein Vermögen geschenkt bekam, damit er die Stadt in Ruhe ließ. Als Belohnung für ihren Beistand gegen die Griechen ließ Oleg die Petschenegen Bulgarien überfallen.¹³⁰

¹²⁹ Belke, S. 72 f.

¹³⁰ Die Forschung Parkhomenkos unterstützt die komplexe politische Rolle der Petschenegen in Verbindung mit der Kiewer Politik, indem er diese Zeit als „eine Periode der engen Kontakte und friedlichen wirtschaftlichen Verbindungen“ beschreibt. Er behauptet weiter, dass die Petschenegen auch direkt mit dem Kiewer Staat verbunden waren, weil sie Kiew von ausländischer Invasion schützten. [Übersetzung J.P.], Mavrodina, R. M., Kiewskaja Rus' i Kotschewniki: Petschenegi, Torki, Polowtsii (istoriografitscheskij otscherk), Leningrad: Nauka, 1983, S. 52.

Trotz militärischer Zusammenarbeit waren die Petschenegen für die Rus' ein ständiges Sicherheitsproblem für Innenpolitik und Wirtschaft, und die Rus' führten mehrere Kriege gegen sie. Auch die Byzantiner wussten die Petschenegen als eine alliierte Streitkraft anzustellen, und die nomadischen Angriffe gegen Kiew wurden auch teilweise von Konstantinopel angeordnet:

„Mit ihnen [den Petschenegen] muß man so übereinkommen, dass sie Dienste leisten, wann und wo immer sie der Kaiser benötigt, sei es gegen die Russen, die Bulgaren oder die Türken, denn sie sind imstande, gegen sie alle zu kämpfen, und da sie schon oft gegen sie gezogen sind, pflegen sie ihnen Furcht einzuflößen.“¹³¹

Hier ist anzumerken, dass das Verhältnis Kiews mit Nomadenvölkern (wie z. B. mit den Petschenegen) nicht nur auf kriegerischer Basis stand. Das komplexe Zusammenspiel von Faktoren in der Geschichte der Beziehungen Kiews mit den Nomaden wird von R.M. Mawrodina betont. Sie kritisiert die bisherige Forschung dafür, dass sie die vielfältige Entwicklung auf das *Politische* [und beziehungsweise auch auf das *Militärische*, J.P.] reduziert. Mawrodina lehnt die Darstellung des Verhältnis Kiews mit den Nomaden in der vorigen Forschung als einseitig und ungenügend ab. Zur Unterstützung ihrer Haltung zum Thema zitiert Mawrodina den Historiker P. W. Golubowskij:

„Die Geschichte ist nicht nur das Politische, sondern auch das Sozial-ökonomische, die Geschichte der Lebensweise, der Kultur, der gesellschaftlichen Verbindungen, der Ideologie; ebenso verwirklichten sich diese Verhältnisse nicht nur in der Sphäre der politischen Geschichte und sie führten nicht nur zu militärischen Konflikten.“ [Übersetzung J.P.]¹³²

¹³¹ Belke, S. 77.

¹³² Mawrodina, P.M., Kiewskaja Rus' i kochevniki (Petschenegi, Torki, Polowtsii), Leningrad: Nauka, 1983, S. 24.

Nach einem verlorenen Krieg mit dem Stamm der Uzoï wanderten die Petschenegen zwischen den Jahren 894-896 von der Region Chasarias in das von den Magyaren schon besetzte Gebiet des Etelköz (südlich von Kiew) aus, wo sie gegen die Magyaren Krieg führten. Der Sieg der Petschenegen über die Magyaren hatte die Folge, dass die Magyaren südwestlich nach Pannonien getrieben wurden und die Petschenegen die evakuierten Länder der Magyaren zwischen den Karpaten und den umliegenden Steppengebieten in der Nähe Kiews besetzten.

5.4 Die Magyaren in Kiew und die Skandinavier in Asgard?

Die Magyaren waren seit dem 9. Jahrhundert mit den Chasaren alliiert, und sie besiedelten das Gebiet zwischen den Dnepr und Dnjestr Flüssen. Dieses neue Land nannten die Magyaren Etelköz, und von dort aus bauten sie den Sklavenhandel aus, wobei sie slawische Sklaven in Byzanz verkauften.¹³³ Die Magyaren waren wahrscheinlich die Stellenvertreter der Chasaren in Kiew gewesen, und diese Tributherrschaft fing unter der Leitung des Stammespatriarchen Almos (später wurde

¹³³ In den Worten Ibn-Rustehs: "They exercise dominion over all of the Saqlāb [Slawen], who are adjacent to them and they put upon them heavy burdens, and they are in their hands in the position of captives." Ein weiterer Bericht von Al-Gardizi behauptet: "They have completely subjugated the Slavs and they always order them to provide food for them and consider them as their slaves." Vernadsky, George, "Lebedia: Studies on the Magyar Background of Kievan Russia," *Byzantion*, Band 14, 1939, S. 193. Vernadsky glaubt, dass "Either there was a Khazar governor at Kiev or there was a Magyar lieutenant who collected tribute for the Khazars." Weiterhin: "They always defeated the Slavs that dwelt close by. Vernadsky, *ibid*, s. 201. Eine andere Übersetzung Ibn-Rustehs betont die Handelsverbindungen der Magyaren mit den Byzantinern: "They levied severe sustenance taxes on them, and treated them as war prisoners. Whenever the Magyars would go to the port of the Black Sea, they would hold a market with the Byzantines. Here they would sell their Slavic prisoners and buy brocade, woolen carpets and other Byzantine goods." Róna-Tas, András, Hungarians and Europe in the Early Middle Ages, Budapest: Central European Press, 1996, S. 329

Almos mit der Árpád'schen Dynastie gegen 890 ersetzt) an.¹³⁴ Die Magyaren wurden auch institutionell-politisch von den Chasaren unterstützt—vor der Ankunft der Magyaren in Kiew als staatliche Steuerbeamten und Verwaltungsvertreter wurden die sieben Magyarstämme auf chasarischem Territorium verbunden, und der König (voievod) der sieben Stämme heiratete eine adeligen Chasarin, um ein politisches Bündnis zwischen den Chasaren und den Magyaren zu schliessen.¹³⁵ Im Jahre 895 wurden die Magyaren von den alliierten Petschenegen und Bolgaren weiter südlich jenseits der Karpathen nach Pannonia getrieben, nachdem die Chasaren die dynastische Linie des Hauses Arpad als Herrschaftsgruppe einer vereinigten ‚Magyarnation‘ ins Leben gerufen hatten. Die Chasaren unterstützten diese politische Vereinigung von etwa 7 oder 8 Magyar Stämmen, weil sie sie zum Zweck einer militärischen Allianz angesichts der größeren Gefahr der Petschenegen brauchten.

Vernadsky (1943) bestreitet diese Chronologie, indem er behauptet, dass der historische Bericht im DAI von einer alliierten Gruppe der Petschenegen namens *Sawarti* falsch sei, weil die Sawarti kein Lokalvolk im Gebiet Etelköz waren, sondern vielmehr eine südliche Branche der Skandinavier aus dem Norden, die laut armenischen Quellen um 750 A.D. in die von den Magyaren besetzten Länder südlich von Kiew emigrierten.

Diese von Vernadsky für Skandinavier gehaltenen Gruppe wurde von den armenischen

¹³⁴ “In the late eighth and ninth centuries, the Khazars built a network of forts along the Don and Donets to exploit the growing sedentary populations of the region, and the flourishing trades that passed northwards towards the Volga and the Baltic. Most were built from blocks of white limestone to a standard pattern, and sited on promontories overlooking river valleys. They acted, apparently, as winter bases for pastoralist armies that maintained Khazar authority and collected Khazar tributes.” Im Falle Kiews war die Festung in Kiew zu dieser Zeit von Magyaren besetzt, und solche Festungen sammelten Zollgelder (Handelssteuern) sowie Abgaben. Die Abgaben und Handelswaren aus dem Norden wurden in den Handelszentren im Mittleren Osten und in Zentralasien gegen Luxusgüter und Silbermünzen getauscht. Christian S. 290 f. Brook behauptet, dass die Magyaren zwischen den Jahren 840-878 als die Stellvertreter der Chasaren fungierten. Brook, Kevin S. 36.; siehe auch Golb, Norman und Pritsak, Omeljan, Khazarian Hebrew Documents of the Tenth Century, Ithaca: Cornell University Press, 1982, S. 49.

¹³⁵ Brook, S. 174-177.

Quellen *Sevordik* (Schwarze Söhne) genannt, und diese Appellation weist aufgrund des geographisch-etymologischen Wortstammes *sev-* (z.B. auch slawisch: северно, *nordisch*) und der asiatischen kulturell-politischen Bedeutung der Farbe Schwarz auf einen nördlichen Ursprung dieser Krieger hin.¹³⁶

Vernadskys Theorie behauptet weiter, dass sich diese Skandinavier mit einer alliierten Gruppe der Anten (die Herrschaftsgruppe der Slawen in Kiew) verbündeten. Danach schlossen sie eine zusätzliche Allianz mit einer verwandten Gruppe der Anten im asow'schen Meeresraum, um ihre Dominanz über den südlichen Teil des ganzen Territoriums, d.h. im asow'schen Meeresterritorium, zu konsolidieren. Die Waräger wurden von den lokalen Stämmen mit offenen Armen als Herrschaftsgruppe aufgenommen, da sie deren Hilfe beim Widerstand gegen die Angriffe der Araber benötigten. Vernadsky betrachtet diesen Machtaufstieg der Skandinavier in der Region des asow'schen Meeres als ersten Schritt in einer Machtzusammenführung, die mit der Festigung der regionalen Autorität in der Stadt und dem militärischen Stützpunkt Tmutorokhan geschlossen wurde. Die darauf folgende skandinavische Invasion von Armenien zwischen den Jahren 750-760 war also eine Tributexpansion von den neuen Machthabern in Tmutorokhan, und Vernadsky glaubt, dass diese ganze Region auch eine religiöse Bedeutung für die Skandinavier hatte.

Vernadsky nimmt einen Auszug des Heimskringla, in dem die Geographie in der Nähe der Stadt Tmutorokhans, sowie die der ganzen vorkaukasischen Region

¹³⁶ Vernadsky, George, Ancient Russia, S. 261 ff.

(Großschweden) in direkter Verbindung mit dem heiligen Wohnsitz der Götter des skandinavischen Pantheons (Asgard) setzte.¹³⁷

„Weitausgedehnte Landschaften sind in [Groß- J.P.] Schweden und Völker mancherlei Art mit vielerlei Sprachen. Dort gibt es Riesen und Zwege, ja auch Mohren. Es wohnt da Volks verschiedener und wunderlicher Art, auch wilde Tiere gibt es dort und Drachen von fürchterlicher Größe. Aus dem äußersten Norden aber, von den Bergen, die jenseits jedes bewohnten Landes liegen, ergießt sich ein Strom über Schweden hin, dessen rechter Name Tanaïs [der Don, J.P.] ist. Vordem aber nannten man ihn Tanalvisl oder auch Vanen-Rvisl. Der strömt zum Ozean durch das Schwarze Meer. Das Land zwischen den Donmündungen nannte man Vanenland oder Vanenheim. Dieser Strom trennt die beiden Erdteile: der östliche heißt Asien, der westliche Europa.“

„Das Land in Asien östlich vom Tanalvisl nannte man Asenland oder Asenheim, und die Hauptstadt des Landes hieß Asgard. In der Burg aber lebte ein Häuptling namens Odin.“¹³⁸

Ob Rus' Feldzüge im Gebiet des Kaspischen Meers eine religiöse Bedeutung für die skandinavischen Teilnehmer hatten, bleibt eine ungeklärte Frage, aber Snorris geographische Bewusstsein in der Ynglinga Sage deutet auf eine damalige Vermutung der Skandinavier hin, dass das russische Hinterland ‚Großschweden‘ an der Grenze zwischen Menschen und den Allmächtigen lag.

¹³⁷ Vernadsky, George, Ancient Russia, S. 261-275. Vernadsky versteht also mit seiner Theorie eine unterschiedliche ‚Berufung‘ der Skandinavier, bei der statt eine nördliche Machtkonsolidierung um den Nexus Nowgorod-Kiew, ein *südliches* Machtzentrum in Tmutorokhan stattfand, das auch eine mythologische Bedeutung für die vermutlich beteiligten Skandinavier trug. Ich bin der Meinung, dass trotz der Kreativität Vernadskys Theorie die Skandinavier höchstens eine zweitrangige Rolle als bezahlte Unterstützungstruppen der Petschenegen spielten, und dass ihre folgenden Einkursionen in die Länder um das Asowische Meer und in das Kaukasusgebirge nicht mit den sonstigen und üblichen Beschäftigungen der Skandinavier als Krieger und Raubhändler in anderen Teilen Russlands zu unterscheiden waren. Vasiliev scheint auch der Meinung zu sein, dass die Waräger eine feste Machtrolle in den südlichen slawischen Gebieten, die eine feste Stadtkultur die seit Jahrhunderten gepflegt hatten, übernahmen, dass sie aber im Norden auf Grund des ungastlichen Klimas und der Neigung der Skandinavier zum Tributsammeln eine kleinere Rolle in der lokalen Entwicklung spielten. Vasiliev, A. A., The Russian Attack on Constantinople in 860, Cambridge: The Mediaeval Academy of America (Harvard University), 1946, S. 66.

¹³⁸ Diederichs, Eugen (Hrsgbr.), Heimskringla, Düsseldorf: Verlag Düsseldorf-Köln, 1965, S. 27 f.

5.5 Swjatoslaw und die Eroberung Chasarias

Im Jahre 965 begann Swjatoslaw, seine Tributsphäre über die lokalen Stämme, die noch Abgaben an die Chasaren zahlten, auszudehnen. Seine Feldzüge führten ihn in das chasarische Reich, wo er die Festung Sarkel (von byzantinischen und türkischen Architekten im Jahre 834 gebaut) eroberte. Von Sarkel (Russisch: *белую вежу*) wandte sich Swjatoslaw gegen die chasarische Hauptstadt Itil, die er im Jahre 967 einnahm. Die militärischen Erfolge unter Swjatoslaw hatten das Ende des chasarischen Zwischenhandels zwischen Rus' und dem Orient zur Folge. Die Invasion verursachte die Flucht der chasarischen Elite ins Ausland. Der Zerfall der chasarischen Macht in der Region öffnete den Nomaden (Petschenegen, Polvtzen [Kumanen], noch später: Mongolen) eine direkte Migrationsroute nach Westen, was weitere zwei Folgen hatte— diese Migration genötigte eine Veränderung der Handelsorientierung Kiews von Osten (Bolgar, Itil und Bagdad) nach Süden (Konstantinopel). Die zweite Folge war eine Erneuerung und Intensivierung der traditionellen Probleme der Völkerwanderung, d.h. interne Unstabilität durch Gewalt, Raubzüge und Invasion auf Rus' Territorium.¹³⁹ Mit dem Zerfall der *Pax Chasarica* war die *cordon sanitaire* zwischen den Rus' und den zuströmenden Nomaden aufgelöst, und dieses Ereignis spielte vielleicht die wichtigste Rolle in dem endgültigen Untergang des Kiewer Staates.

Zum Schluss hatten die Nomadenvölker ein komplexes Verhältnis mit den Kiewer Fürsten. Obwohl die Quellen die Rolle dieser Gruppen als militärische Bedrohung oft betonen, beruhte die Stellung Kiews den Petschenegen gegenüber (und den Chasaren

¹³⁹ Der Bericht Ibn Khabukalis beschreibt den Rus Angriff in Samandar in Bezug auf das Reichtum der Stadt—“Русы разрушили всё это, и разграбили всё что принадлежало людям хазарским, болгарским и буртасским на реке Итиле.“ Artamonow, S. 426.

gegenüber) auf wirtschaftlicher Basis. Die Stellvertretung der Magyaren für die Chasaren in Kiew vor der Ankunft Askold und Dir prägte die sozial-politische Situation (und wahrscheinlich auch die lokale Kultur) in diesem Gebiet durch infrastrukturelle Institutionen wie z.B. das Tributsystem und das Verwaltungswesen. Noch frühere Kontakte mit fremden Herrschaftsgruppen im slawischen Territorium leisteten die grundlegende Vorarbeit (wie das Steuersystem unter den Magyaren), die wenigstens teilweise von den Skandinaviern ausgenutzt und übernommen wurde. Besteuerung war unter Oleg am Ende des 9. Jahrhunderts institutionalisiert. Das Steuersystem selbst war keine Erfindung der Waräger, sondern ein von den Chasaren schon errichtetes System, und diese Bezahlungen der nördlichen Territorien des chasarischen Reiches, sowie unter den Rus' Fürsten, wurden zum großen Teil auf Grund der Nachfrage nach Pelzen und Sklaven im Mittelosten bestimmt.

Im nächsten Kapitel wird die geschichtliche Perspektive der Skandinavier in Osteuropa behandelt, wo die Dynastie der Rjurikiden von einer nördlichen Basis anfang, und später während einer weiteren Expansion dieses skandinavischen Stammes nach Süden den ersten Kiewer Staat gründete.

6. Kapitel

Austrvegr: die Skandinavier in Rus'

Die sogenannte ‚Wikingerära‘, die den Zeitraum zwischen dem späten achten und dem elften Jahrhundert spannte, wurde von der Migration skandinavischer Gruppen in westlichen und östlichen Strömen geprägt. Diese Migration folgte dem Muster des Raubzuges, (Raub)Handels, und Kolonisation. Obwohl die Migration von manchen Quellen im Zusammenhang mit einer Bevölkerungsexplosion und einem entsprechenden Druck auf die lokale Produktion und Ressourcen erklärt wird, bleibt diese Grundfrage, warum die Skandinavier aus Skandinavien ins Ausland wanderten, noch umstritten.¹⁴⁰ Es ist jedoch klar, dass die Geographie Skandinaviens eine wichtige Rolle in dieser Migration spielte. Am Anfang der Wikinger Ära fuhren norwegische und dänische Abenteurer zum großen Teil in westlicher Richtung nach Frankreich und England, um Reichtum und Danegeld zu gewinnen, während die Schweden zunächst östlich über das baltische Meer ruderten, um Handelskolonien und Tributzentralen zu errichten. Die Rus' verbanden die lokale (slawische und finnische) landwirtschaftliche Produktion mit der Kontrolle über die Handelsstrassen, die zu den Silberquellen im Osten führten. In den kommenden Jahrhunderten wurden diese zwei Komponenten der lokalen Ausbeutung—landwirtschaftliche Unterstützung durch Pelzgüter und Lebensmittelproduktion und Reichtum und Machtexpansion durch Fernhandel—zu den komplementarischen Faktoren der skandinavischen Kolonisierungspolitik in Osteuropa.

¹⁴⁰ Um nur ein paar Texte zu nennen, siehe: Clarke, Helen und Ambrosiani, Björn, Towns in the Viking Age, New York: St. Martin's Press, 1991, S. 69; Thomsen, S. 77f.; und Vernadsky, George, Ancient Russia, S. 265 f.

Obwohl die Anwesenheit und Aktivitäten von skandinavischen Gruppen in Russland kaum mehr bestritten wird, bleibt die genaue Rolle dieser Menschen, sowie ihre eigene Identität überhaupt, immer noch eine ungelöste Frage. Waren sie nur Abenteurer und Krieger, die ihr Glück in einem fremden Land versuchen wollten, oder spielten sie eine viel wichtigere Rolle in der regionalen Politik Osteuropas? Um diese Fragen zu beantworten, muss man zuerst die Gründe der Migration nach Osten verstehen. Dann kann man auch nach den Umständen fragen, unter welchen die ‚Waräger‘ nach Russland kamen.

Die wirtschaftlich-politische Kultur Skandinaviens zu Beginn des 8. bis zum 9. Jahrhundert könnte man primär als eine Agrargesellschaft verstehen, in der zerstreute Bauernhöfe unter die Herrschaft eines lokalen Königs (eines Jarls) gebracht wurden. Die Geographie in Norwegen und Schweden verursachte diese Zerstreuung der Bevölkerung über die Landschaft, und es gab zu dieser Zeit eine Anfangsperiode der Verstädterung, die schon im kontinental-Europa die Regel war. Das Wachstum der Kleinstädte in Skandinavien folgte einem anderen Entwicklungspfad, da die Stadtkultur in Skandinavien sich zuerst nicht als Antwort auf außerregionale Nachfrage nach skandinavischen Exportgütern wie Pelze, Eisen und landwirtschaftliche Produkte entwickelte, sondern als Lösung zu Problemen der lokalen Produktion. Die Geographie in Skandinavien, reich mit natürlichen Barrieren wie Bergen und Wäldern, spielte eine wichtige Rolle in der politisch-wirtschaftlichen Entwicklung von Handelszentren, und diese kleinen Produktionskerne befriedigten die lokale Nachfrage für handwerkliche Produkte als Antwort auf die geographische Isolierung der Bauernhöfe in einer bestimmten

Region.¹⁴¹ Mit dem Aufschwung dieser kommerziellen Zentren des Handwerks war es möglich, den lokalgeeigneten Handel zum Exporthandel auszudehnen, und die umliegenden Wasserwege boten eine ökonomische Expansion mit der Einführung des Fernhandels an. Die Skandinavier verstanden es schon lange, diese Wasserwege innerhalb und außerhalb der skandinavischen Halbinsel als Kommunikations- und Transportmittel auszunutzen, und im Laufe der Jahrhunderte entwickelten sie eine ausgezeichnete Seefahrerkultur, worin die Schiffbautechnik und die Seefahrkunst als unerläßliche und selbstverständliche Lebensfähigkeiten angesehen wurden.

Die Politik in diesen Gebieten orientierte sich nach Stammesverbindungen geordnet, und als die individuellen Stämme häufiger der Herrschaft eines Großhäuptlings untergeordnet wurden, führte diese Machtkonstellation zu blutigen territorialen Auseinandersetzungen zwischen rivalen Jarltümern. Die Gründung von Staaten in Skandinavien zwischen 700-1000 A.D. erfolgte parallel mit der Zentralisierung und Expansion der Wirtschaft, in einer Epoche, in der Markt- und Produktionszentren wie Birka (und später Sigtuna), die auf der Kreuzung von Kommunikations- und internationalen Handelsrouten gegründet wurden. Die lokalen Machthaber nutzten natürlich die geographische Lage aus, um ihre Machtimperien durch Raubzüge und Raubhandel zu verbreitern. Vielleicht könnte diese politische Unstabilität zu Hause als ein Grund für die auswärtige Migration betrachtet werden, und diese Bereitschaft zur Emigration wurde auch kulturell durch die skandinavischen Sitten gefördert.

Die Götter des skandinavischen Pantheons verkörperten die Moral und Weltanschauung der Waräger—Ehre und Reichtum waren für die Rus', wie für alle

¹⁴¹ Clarke, Helen und Ambrosiani, Björn, S. 50

Abenteurer aus den skandinavischen Ländern, prinzipielle Werte. Der nordische Glaube der Skandinavier beinhaltete ein pessimistisches Verständnis der Welt, in der sich Himmel und Erde in der *Götterdämmerung* endgültig auflösen. Diese pessimistische Weltanschauung übte einen seelischen Druck auf skandinavische Krieger aus, der sie zu Heldentaten und glorreichen Selbstbereicherungsaktionen trieb. Das heißt, dass die skandinavischen Königreiche oft aus rein kriegerischen Taktiken hervorgingen. Die Verewigung einer Person durch dynastische Institution hing deswegen oft eng mit gezielter Brutalität, Mord und Diebstahl (diese wurden als legitime Voraussetzungen und Prämisse für eine erfolgreiche Machtergreifung im historischen Gedächtnis angesehen) zusammen. Das Heldenideal gilt also für die Skandinavier gleichzeitig als Persönlichkeitswertmaßstab und soziale Aufforderung.

Obwohl es fragwürdig bleibt, ob man einer bestimmten Kultur besondere Charakteristika zuschreiben kann, sind sich die zahlreichen schriftlichen westlichen Berichte darüber einig, dass die skandinavischen Raub- (und später) Feldzüge mit einem hohen Maß an Aggressivität und Brutalität gegen die betroffenen Völker ausgeführt wurden. Ob diese Quellen die Brutalität der Angriffe absichtlich übertreiben, bleibt auch eine offene Frage, aber man könnte schon vermuten, dass diese skandinavische militärische Stärke wahrscheinlich eine Folge des gewalttätigen Staatsformationsprozesses im Norden war, und diese Migranten wandten ihre militärischen Fähigkeiten weiter in fremden Ländern wieder an. Die Emigranten aus Schweden fuhren zuerst übers baltische Meer, um Tribut- und Handelsstationen zu gründen, und dieses Programm des Raubzuges und Handels begann angeblich schon im 7. Jahrhundert. Pörtner beschreibt diese Handels- und Raubfahrten mit den Worten

„Die Eroberung der russischen Wälder und Steppen begann mit der Kolonisierung der baltischen Küsten, deren Anfänge etwa in die Mitte des 7. Jahrhunderts datiert werden. Die Insel Gotland gab bei diesem ersten noch tastenden Versuch der Svear-Stämme die östliche Ostsee in ein schwedisches Binnenmeer zu verwandeln, den nautischen Richtungspunkt ab.“¹⁴²

„Die[se] wikingische Nord-Süd-Bewegung scheint schon Jahrhunderte vor dem ‚wikingischen Zeitalter‘ eingesetzt zu haben. Schatzfunde auf Helgö und Gotland deuten darauf hin, dass bereits im 7. Jahrhundert Handelsverbindungen zwischen Schweden und den Ländern im Kaspischen Meer und Indischen Ozean bestanden, und schon für das 8. Jahrhundert lassen sich Spuren einer systematischen Kolonisierung der baltischen Küsten feststellen. Die ‚Nordmänner‘ bepflasterten vor allem den Ostrand der Ostsee mit kleinen, festen Handelsplätzen und schoben ihre Positionen von dort über den Finnischen Meerbusen bis an die Südufer des Ladogasees vor.“¹⁴³

Durch diese skandinavischen Handelsstationen im Baltikum ergab sich im 8.-9. Jahrhundert eine Intensivierung der Verkehrsverbindungen zwischen Skandinavien und Westeuropa. Zu dieser Zeit hatten die Skandinavier im Baltikum schon *Wike* (Handelssiedlungen) gegründet, die Verbindungen zurück nach Birka hatten. Jede dieser Wiken wurde für über fast zwei Jahrhunderte zum „Handelsplatz für einen Teil des zwischen West und Ost bestehenden Handels.“ Birka wurde also zur Verbindung zweier Handelswege—einem aus dem Rheingebiet nach Birka und einem anderen über das Wolgasystem zum Orient.¹⁴⁴ Die skandinavischen Sagen berichten viel über warägische

¹⁴² Pörtner, Rudolf, Die Wikinger-Saga, Düsseldorf: Econ Verlag, 1971, S. 313. Diese Stelle erinnert an die Textstelle der Bertinianischen Annalen unter dem Jahre 839, in der sich die Rus' Gesandten dem Kaiser in Ingelheim gegenüber als Rus' identifizierten. Diese skandinavischen Gesandten wurden später noch als Angehörige der *Svear* (Schweden) weiter bestimmt.

¹⁴³ *Ibid*, S. 62. Pörtner übertreibt die Handelsexkursionen der Skandinavier mit der Behauptung, dass die skandinavischen Kaufmänner bis zum Indischen Ozean gereist waren. Richtiger gesagt, hatten die Skandinavier als Folge ihrer Handelsverbindungen mit dem Orient höchstens eine *indirekte* kommerzielle Verbindung mit den geographischen Gebieten im Osten des Kaspischen Meers errichtet. Es gibt keine historischen Beweise für einen direkten skandinavischen Verkehr mit den Völkern um den Indischen Ozean.

¹⁴⁴ Heller, S. 15.

Expeditionen nach Osten, und die berühmte Ynglinga Sage erzählt von einer verunglückten Fahrt des Königs Ingvars im 6. oder im 7. Jahrhundert, die in Estland scheiterte. Obwohl dieser Raubzug möglicherweise als eine Strafmaßnahme gegen baltische Oppositionskräfte oder gegen Piraten im Baltischen Meer gedacht war, kam diese Expansion ostwärts aus Schweden zu einer Zeit, in der das Schwedenreich schwere Probleme mit den Dänen sowie mit den baltischen Stämmen hatte:

„Yngvar hieß der Sohn König Eysteins, der danach über Schweden herrschte. Er war ein gewaltiger Kriegermann und oft auf Heerfahrten, weil Schweden vorher viel mit Krieg heimgesucht war durch die Dänen sowohl wie durch Wikinger aus den Ostlanden. König Yngvar schloß Frieden mit den Dänen, und dann zog er aus zum Krieg in den Ostlanden. In einem Sommer hatte er sein Heer draußen und fuhr nach Esthland. Er heerte dort im Sommer in der Gegend, die Stein hieß. Da kamen die Esthen aus dem Lande mit einem großen Heer, und eine Schlacht fand statt. Das Heer aus dem Lande aber war so überlegen, dass die Schweden nicht widerstehen konnten. König Yngvar fiel da, und sein Heer floh. Er wurde in den Hügeln gelegt an den See. Der Platz ebenda heißt Adalssysel.“¹⁴⁵

Diese skandinavischen Expeditionen nach Osten waren der erste Schritt für eine weitere militärische und wirtschaftliche Expansion der Schweden in Osteuropa, und es war um diese Zeit, dass die ersten Skandinavier in Staraja Ladoga in Nordwestrussland siedelten.

6.1 Kolonisierung und Reichsgründung (862-972)

Im 8. Jahrhundert siedelte sich eine bescheidene Zahl Skandinavier in Staraja Ladoga am Wolchow an. Sie wanderten nach Russland, um sich am Silberhandel in

¹⁴⁵ Diederichs, Eugen (Hrsgbr.), Heimskringla, (Die Geschichte von den Ynglingen), S. 61

Bolgar zu beteiligen. Die russische PVL erzählt von einer ‚Berufung der Waräger‘ im Jahre 862 nach Staraja Ladoga, worin die Rjurikovichi (Rjurik mit dem ganzen Rus’ Stamm) als ausländischer Verwaltungsstamm über die lokalen Stämme ausgewählt und anerkannt wurde. Ob die Skandinavier von den slawischen und finnischen Stämmen nach Russland berufen wurden, oder ob diese Stämme im 9. Jahrhundert von skandinavischen Erpressern einfach tributpflichtig gemacht wurden, ist relativ unwichtig. Selbst die PVL berichtet von einer früheren Eroberung und Tributzahlungsperiode unter warägerischer Leitung, aber diese Skandinavier wurden angeblich von den lokalen Völkern davon getrieben. Die Unruhe und Unordnung, die auf den Auszug der ersten Gruppe skandinavischer Herrscher folgte, wurde schließlich durch die neue Macht des Rjurikstammes wieder zu Ende gebracht, und zuletzt siedelte Rjurik mit seiner Gefolgschaft weiter nach Nowgorod um.

„Die Waräger von jenseits des Meeres erhoben Tribut von den Tschuden und von den Slowenen, von den Meriern und von den Wessen und von den Kriwitschen; die Chasaren aber erhoben Tribut von den Poljanen und von den Swerjanen und von den Wjatitschen; sie erhoben je ein weißes Eichhörnchen von der Herdstelle. [...] Sie verjagten die Waräger übers Meer und verweigerten ihnen den Tribut, und sie begannen, selbst unter sich zu herrschen, und es war keine Gerechtigkeit unter ihnen, und Sippe stand auf gegen Sippe, und es entstanden Fehden unter ihnen, und sie begannen, Krieg gegeneinander zu führen. Und sie sagten zueinander: „Lasset uns einen Fürsten suchen, der über uns herrsche und der anordne nach Recht!“

„Und sie fuhren über das Meer zu den Warägern, zu den Russen, denn so hießen diese Waräger: „Russen“, wie andere [Waräger] Schweden heißen, andere aber Normannen, Angeln, andere Goten, so auch diese. Und es sagten die Tschuden und die Slowenen und die Kriwitschen und die Wessen zu den Russen: „Unser Land ist groß und hat Überfluss, aber es ist keine Ordnung in ihm. So kommt, Fürst zu sein bei uns und unter uns zu herrschen!“ Und es wurden drei Brüder ausgewählt mit ihren Sippen, und sie nahmen mit sich alle Russen. Und sie kamen zuerst zu den Slowenen und zimmerten die Stadt

Ladoga, und in Ladoga ließ sich der Älteste nieder, Rurik; und der zweite, Sineus, in Beloosero und der dritte, Truwor, in Isborsk; und von diesen Warägern erhielt das russische Land seinen Namen.¹⁴⁶

Unterschiedliche Versionen dieser Anfangsgeschichte sind in zusätzlichen russischen Chroniken zu finden, und antinormannistische Vertreter verglichen die Berufungsgeschichte in der PVL mit diesen vermutlich noch älteren Berichten und stellten auf Grund der Verschiedenheiten der Texte im Sinne des damaligen Kontextes die gesamte Wahrheit der PVL deshalb in Frage. Die Nikon'sche Chronik enthält Berichte über historische Ereignisse, die nicht in den anderen Chroniken (Nowgoroder Chronik, PVL, u.s.w.) zu finden sind. Es wird vermutet, dass die Autoren der Nikon'schen Chronik Zugang zu südlichen Quellen hatten, und dass diese Quellen den anderen Geschichtsforschern entweder nicht zugänglich waren, von ihnen übersehen wurden, oder einfach ausgelassen wurden.¹⁴⁷

Die Nikon'sche Chronik (wie auch die Nowgoroder Chronik) nimmt eine viel mehr pro-slawische Orientierung zur Gründungsgeschichte, in der slawische Selbstbestimmung und anti-skandinavischer Aufstand die zentralen Themen sind. Spezifischerweise wird die Rolle der frühdemokratischen *Wetsche* (Stadtsrat) als Entscheidungsorgan in den Affären Nowgorods betont, was bedeutet, dass die Macht der Waräger einen rein nominellen Charakter genoss. In solchen alternativen Versionen der Berufungsgeschichte fungieren die Stadtsältesten wie Gostomysl und Aufstandsbrandstifter wie Wadim der Tapfere in den Texten als politisch-literarische

¹⁴⁶ Müller, S. 11.

¹⁴⁷ Der russische Historiker Tatitschew beschreibt eine andere Variante der Rjuriklegende in der Joachimchronik, die verloren gegangen ist. Tatischev, V.N., Istorija rossijskaja (Tom 1), Moskva: izdatel'stvo Akademii Nauk SSSR, 1962, S. 107 f.

Gegengewichte zu der skandinavischen Dynastie.¹⁴⁸ Der russische Historiker Schachmatow wirft den Autoren der PVL vor, die Geschichtlichkeit der ursprünglichen historischen Texte manipuliert zu haben—in seiner Analyse früherer, damals noch existierenden Versionen der russischen Chroniken wie der (damaligen) kompletten Version der Nowgoroder Chronik war er der Meinung, dass „all the passages in the Primary Chronicle lacking in the First Novgorodian Chronicle appeared only at the beginning of the twelfth century as a result of the literary activity of Nestor.“¹⁴⁹

Ein Beispiel der angeblichen historischen Manipulierung Nestors findet man also in den anderen (alternativen) Versionen der anfänglichen Geschichte der Rus'. Die Nikon'sche Chronik erzählt über einen slawischen Ursprung der Siedlungsstadt Nowgorod.

„[Other] Slavs who came from the [river] Danube settled around Lake Il'men and [continued] to call themselves by their name [Slovens]. They built a city and called it Novgorod, and appointed Gostomysl as their elder.“¹⁵⁰

¹⁴⁸ Im Kodex Hypatianus siedelten sich die drei Brüder Rjurik, Truvor und Khoriv in Staraja Ladoga an, und Rjurik zog nach dem Tod seiner zwei Brüder nach Nowgorod um, wo er die Stadt gründete. Noch andere Varianten zu dieser Geschichte sind in mindestens zwei anderen Quellen zu finden. Eine noch ältere Manuskriptversion (15. Jahrhundert: Arkhangel'sche Chronik) dieser Geschichte erzählt, dass Rjurik mit seinen Brüdern zuerst in Nowgorod direkt angesiedelt war, als sie nach Nordwestrussland kamen. Serbinoi, K.N., Ustiuzhskij letopis'nij svod (Arkhangelogorodskij Letopisjets), Moskau/Leningrad: Isdatel'stvo Akademii Nauk SSSR, 1950, S. 20. Die Nikonchronik stellt die slawischen Stämme in der Hauptrolle dar, in der der Staatsrat Gostomysl (russisch *mysl* = Bedeutung, *gos-*, *gosudar'stvo* = Staat, Haupt-, auch mit religiöser Verbindung *gospodii*) sich mit der Wetsche in Nowgorod (altnor. *þing*) traf, um eine Entscheidung der zukünftigen Machtstruktur Nowgorods zu treffen. Entschlossen wurde, einen warägerischen König über alle Großsippen Nowgorods herrschen zu lassen. Als Rjurik in Nowgorod herrschte, fand ein Volksaufstand gegen ihn unter der Leitung Wadim des Tapferen statt, der von Rjurik unterworfen wurde. Schmidt, Knud Rahbek, „The Varangian Problem: A brief history of the controversy,“ in: Hannestad, S. 9.

¹⁴⁹ Melnikowa, S. 94.

¹⁵⁰ Zenkovsky, Serge A., The Nikonian Chronicle: From the Beginning to the Year 1132 (Vol. I), Princeton: The Kingston Press, 1984, S. 4.

In dieser Version der Berufungsgeschichte ist Nowgorod die Siedlungsstelle der Skandinavier.¹⁵¹ Laut der Nikon'schen Chronik waren sich die Slawen zuerst nicht sicher, ob sie einen Fürsten von den Chasaren, den Poljanen, den Stämmen am Donau oder von den Warägern in das slawische Territorium holen sollten, aber entschieden sich schliesslich für einen Fürsten von ‚jenseits des Meeres.‘¹⁵²

Hier ist auch anzumerken, dass in dieser Version der Siedlungsgeschichte, so wie sie in der Nikon'schen Chronik dargestellt wird, eine andere Machtdynamik zwischen den einheimischen Sippen und den skandinavischen Gruppen besteht, da die Nowgoroder die Legitimität der Herrschaft nicht in den lokalen Rjurikowitschi suchten, sondern in der Doppelherrschaft von Askold und Dir, die ihren Machtsitz in Kiew errichtet hatten. Unter dem Chronikeintrag zum Jahre 864 (das Jahr des Umzugs Askolds und Dirs nach Kiew) schliesst sich eine andere Art von Erzählung an, in der Rjurik seine Machtstellung in Nowgorod gegen bürgerlichen Widerstand verteidigen musste. (In diesem Text kamen die Rus' nach Nowgorod statt Staraja Ladoga.)

The son of Askol'd [of Kiev] was killed by the Bulgars. The same year the Novgorodians took offense and said, "Why should we be servants [of the Varangians]? We suffer much evil from Riurik and from his clan." The same year Riurik killed Vadim the brave, and he also killed many other Novgorodians who were the latter's supporters."¹⁵³

¹⁵¹ Avdusin merkt an, dass der Stadtbau Nowgorods (sowie auch anderer Städte) in anderen Chronikversionen Rjurik zugeschrieben wird. "The Hypatianus Chronicle ascribes to the Varangian king Rjurik the building of Novgorod, besides that of Polock, Rostov and Beloozero." Avdusin, D.A., *Material Culture in the towns of Ancient Rus'*, in: Hannestad, Knud (u.a., Hrsgbr), Varangian Problems, Scando-Slavica (Supplementum I), Report on the first international symposium on the theme 'The Eastern Connections of the Nordic Peoples in the Viking Period and Early Middle Ages,' Kopenhagen: Munksgaard, 1970, S. 95.

¹⁵² Zenkovsky, Serge A., The Nikonian Chronicle: From the Beginning to the Year 1132 (Vol. I), S. 9.

¹⁵³ Zenkovsky, *ibid*, S. 16

Obwohl diese verschiedenen Versionen der Ursprungsgeschichte der Skandinavier für die Antinormannisten die Unzuverlässigkeit der russischen Quellen als historische Berichte bezeugen, ist der Mangel an zusätzlichen slawischen Quellen, die die Tätigkeiten der Slawen und Skandinavier in diesem Prozeß aufklären könnten, ein beständiges Problem in der Literatur der Periode. Obwohl angenommen wird, dass die PVL die älteste russische Quelle dieses Genres ist, bleibt die umstrittene Frage, ob die in ihr enthaltenen *Berichte* auch die ältesten Versionen dieser Geschichte erzählen, ungelöst.

Laut der PVL kamen im Jahre 862 die Rus' von ihrer Heimat in Ostschweden nach Staraja Ladoga. Zwei kommerziell und politisch konsolidierte Hauptströme der Skandinavier—nach Bulgar und nach Byzanz—gründeten in den folgenden Jahrzehnten den Kiewer Staat. Der erste skandinavische ‚Staat‘ der Kiewer Rus' befand sich auf dem „Weg von den Warägern zu den Griechen,“ d.h. am Dnjeprstromsystem, das seit Jahrhunderten als Handelsroute zwischen den griechischen Handelskolonien und den Handelsstädten am Schwarzen Meer diente und den finnischen und slawischen Bevölkerungen Zugang zu den internationalen Marktstädten wie Konstantinopel verschaffte [ermöglichte?]. Gegen Mitte des 7. Jahrhunderts entdeckten auch skandinavische Händler diese Wasserstrassen, und als Folge einer Ausdehnung der Macht der ursprünglichen Warägergruppe (Rjurik, Truwor und Sineus, und der ganze Rus' Stamm) bis nach Kiew unter Oleg (Patenregent des Sohnes Rjuriks, Igor) im Jahre 882, wurde der Dnjeprfluss zum Zentralfaktor in einem systematischen, dualistisch ausgeführten Programm des Raubhandels und Raubkrieges, wobei die territoriale Ausbreitung der skandinavischen Macht durch Krieg und durch die Erpressung der lokalen Völkergruppen (hauptsächlich Slawen) stattfand. Von ebenso großer Bedeutung

für die Entwicklung Kiews war der wirtschaftliche Erfolg organisierter skandinavischer Import-Exportfirmen.

Mindestens ein Jahrhundert vor der Ankunft der Rus' in Staraja Ladoga 862 hatte der erste Strom der skandinavischen Handelsfahrten nach Bulgar schon begonnen. Archäologische Funde beweisen, dass schon seit zirka 750 A.D. Skandinavier in Staraja Ladoga mit anderen Slawen und Finnen friedlich als Handwerker zusammenlebten. Mehrere Artefakte skandinavischer Herkunft, die in Ladoga gefunden wurden, stammen von der Zeit vor dem 10. Jahrhundert, als die Stadt Nowgorod gegründet wurde. Diese Funde sind sehr wichtig, weil sie den Kontakt zwischen den einheimischen Gruppen um Staraja Ladoga und den skandinavischen Händler-Siedlern vor der Entstehung des Stadtzentrums Staraja Ladogas im 10. Jahrhundert bezeugen. Beispiele dieser skandinavischen Artikel, die in Staraja Ladoga gefunden wurden, sind: eine skandinavische Axt; Glasperlen aus Skandinavien; ein Zweig mit einem eingeritzten Fluch in skandinavischen Runen; eine Ovalbrosche, die als Prototyp für die Schildkrötenbroschen der 9.-11. Jahrhunderte gilt (in Skandinavien stammten so ähnliche Broschen aus der Kunstperiode der 7.-8. Jahrhundert); ein Glücksspiel aus vier Knochen (ähnliche Spiele wurden in Skandinavien im 9.-10. Jahrhundert gefunden); eine Nadelschachtel aus Bronze (die Schachtel kam vielleicht aus Birka); acht Käämme, möglicherweise skandinavischen oder fränkischen Ursprungs (obwohl manche Exemplare dieser Sorte auch in Ladoga produziert wurden); ein Lederschuh (Russisch: *Basmak*), typisch für Skandinavien im 9.-11. Jahrhundert (ähnliche Schuhe sind auch in anderen Städten wie Nowgorod, Pskow, und Beloozero gefunden worden); sowie 20 Spielzeugschwerter aus Holz. Vielleicht sind die wichtigsten Funde, die auf eine

skandinavische Präsenz in Russland zu dieser Zeit hinweisen, ein Satz 26 eiserner Gießwerkzeuge , die auf um 750-760 A.D. datiert werden, und die älteste Münzenhorte Russlands, die auch auf diese Zeit datiert wird.¹⁵⁴

Thomas Noonans numismatische Forschung hat verschiedene Münzenhorte in Russland analysiert, um die Bewegungen der Skandinavier in Osteuropa und Zentralasien durch die Datierung der Münzen zu bestimmen. Er behauptet, dass durch Handel mit ausländischen Händlern am Markt in Bolgar ein immer anwachsender Strom von Silbermünzen bis zum Jahre 840 nach Westrussland floss, und dass die Waräger des Silberstroms wegen nach Staraja Ladoga kamen. Weitere Horten aus dem Baltikum beweisen, dass die Menge des Silbers in den Horten auch entsprechend zugenommen hat. Staraja Ladoga galt nicht nur als Handelsstation auf dem Weg nach Osten, sondern auch als Zwischenpunkt zwischen Handelszentren im Westen, die ihren Handel über das Baltikum nach Russland brachten, sowie für den Handel aus dem Orient. Die arabischen Münzen (Dirhems) kamen ursprünglich über die Kaukasushandelsroute oder über das Kaspische Meer aus dem Mittelosten nach Russland. Arabische Quellen um 850-890 berichten von Rus' Händlern, die auf der Suche nach der Silberquelle durch Chasaria und über das Kaspische Meer führen und mit Kamelkarawanen in Bagdad ankamen.¹⁵⁵

¹⁵⁴ Weitere skandinavische Artefakten aus Staraja Ladoga finden Sie am Ende dieses Kapitel. Davidan, O.I., Contacts between Staraja Ladoga and Scandinavia, in: Hannestad, Knud (u.a., Hrsgbr), Varangian Problems, Scando-Slavica (Supplementum I), Report on the first international symposium on the theme 'The Eastern Connections of the Nordic Peoples in the Viking Period and Early Middle Ages,' Kopenhagen: Munksgaard, 1970, S. 80-87. Noonan, S. 340-344

¹⁵⁵ Noch ein zweiter arabischer Autor (Ibn al-Faqih) nennt diese Händler *saqaliba* (Slawen), und die Identität dieser Händler wurde auf Grund der Konflikte im Text in der Normannendebatte strengstens bestritten. Noonan, Thomas S., "Why Dirhams First Reached Russia: The Role of Arab-Khazar Relations in the Development of the Earliest Islamic Trade with Eastern Europe," in: Noonan, Thomas S., The Islamic World, Russia and the Vikings, 750-900: The Numismatic Evidence, Aldershot (England): Ashgate, 1998, S. 158

Arabische Münzenhorte weisen darauf hin, dass Staraja Ladoga schon am Ende des 8. Jahrhunderts als Transit- und Produktionszentrum für den Osthandel fungierte. Die Ausbreitung der lokalen Industrie, d.h. der Glasperlenmanufaktur und Schmuckverarbeitung, sowie der traditionellen Reichumsquelle der Pelzindustrie, brachte einen erfolgreichen Handel, der als Barometer für die wirtschaftliche Entwicklung im Rus' Territorium *seit der Ankunft der Waräger* diente. Staraja Ladoga war ein multiregionales Zentrum der Transitwirtschaft und ein Produktionszentrum, das diesen Handel katalysierte.¹⁵⁶

Gewiss begriffen die Rus' die wirtschaftliche Mechanik dieser Situation, und sofort nach der Ankunft in Ladoga bemühten sich die Waräger, diese Handelswege nach Osten unter ihre Kontrolle zu bringen. Mit der Entstehung der Stadt Nowgorod hatten die Rjurikiden, die ihren Machtsitz inzwischen nach Nowgorod verlegten, eine feste wirtschaftliche Basis für eine regionale Expansion. Rjuriks Ausbau seiner Macht geschah nach dem Tod seiner Brüder Truwor und Sineus, mit denen er ursprünglich in aufgeteilter Zusammenregentschaft über Staraja Ladoga (Rjurik) in Isborsk (Truwor) und Smolensk (Sineus) regiert hatte. Staraja Ladoga war also nicht die einzige Stelle, wo die Rus' ihre Macht ausübten—obwohl dieser Prozess der Autoritätsausbreitung wahrscheinlich etwas früher anfang, wurden die folgenden Zentren dem Rus' Territorium zu Rjuriks Zeit angeschlossen: Polotsk (Polteskia am Dwina) Rostow (Tostofa), Murom und Susdal (Surdalar an der Wolga).

¹⁵⁶ Noonan, Thomas S., „Scandinavians in Russia,“ in: Sawyer, Peter (Hrsgbr.), The Oxford Illustrated History of the Vikings, Oxford: Oxford University Press, 1997, S. 143; Heller, Klaus, Die Normannen in Osteuropa, Berlin: Duncker & Humblot, 1993, S. 25

Die eigentliche Staatsgründung in Kiew wurde von der Hand Olegs geschaffen, wobei er das konkurrierende Warägerkönigreich von Askold und Dir gewalttätig usurpierte.

„[U]nd Oleg erfuhr, daß Askold und Dir hier als Fürsten herrschten, und er verbarg Krieger in Booten, die anderen aber ließ er zurück; er selbst aber kam und trug den kindlichen Igor; und er kam in seinem Boot zu der Stelle unterhalb von Ugorskoje [Deutsch: *die Magyarenhügel*], nachdem er seine Krieger verborgen hatte. Und er sandte zu Askold und Dir und ließ sagen: ‚Wir sind Kaufleute und fahren zu den Griechen [und kommen] von Oleg und von dem Fürstensohn Igor. Kommt zu uns euren Sippengenossen!‘ Askold aber und Dir kamen, und da sprangen alle übrigen aus den Booten, und Oleg sagte zu Askold und zu Dir: ‚Ihr seid nicht Fürsten noch von fürstlicher Sippe. Ich aber bin von fürstlicher Sippe.‘ Und sie trugen Igor heraus. ‚Dieser aber ist der Sohn Ruriks!‘ Und sie erschlugen Askold und Dir und trugen [ihn] auf den Berg und begruben ihn auf dem Berg, der jetzt ‚Ugorskoje‘ heißt... der Grabhügel des Dir aber ist hinter der Kirche der heiligen Irene. Und Oleg ließ sich, als Fürst herrschend in Kiew nieder. Und Oleg sagte: ‚Dies sei die Mutter der russischen Städte!‘ Und bei ihm waren Waräger und Slowenen und die übrigen. Sie nannten sich ‚Russen‘.¹⁵⁷

Im Jahre 882 kam also die Gründung des ersten ‚russischen‘ Staates in Kiew durch eine feindselige Machtergreifung zustande. Einiges im Text ist hier wichtig anzumerken. Erstens wurde die Machtübernahme durch List ausgeführt (ein typisches Motiv der mittelalterlichen Heldenliteratur), und die Ermordung Askolds und Dirs wurde von Oleg in der Tradition der fürstlichen Verwandtschaft und nach den Regeln der Regentenfolge gerechtfertigt. Zweitens wirkt die Verbindung der skandinavischen Herrscher Askold und Dir mit den Magyaren erwähnt; manche Autoren glauben, dass die zwei Könige ein Abkommen mit den Magyaren hatten, um ihre Machtposition in Kiew zu sichern und Schwierigkeiten mit den Chasaren zu vermeiden. Schliesslich ist 882 definitiv als das Gründungsdatum des Kiewer Staates zu verstehen, als Oleg (als

¹⁵⁷ Müller, S. 12 f.

Verteidiger der Interessen des Hauses Rjuriks) die wirtschaftlichen und politischen Vorteile der geographischen Lage Kiews, dem das Krönungszentrum seines ausgebauten Imperiums, erkannte, damit er eine zweite Handelsstrasse mit Konstantinopel unter seine Kontrolle bringen konnte. Die Grundlage für erweiterte militärische und kommerzielle Unternehmungen in den politischen und wirtschaftlichen Sphären Byzanz wurde in diesem Moment geschaffen: die Rus' wurden von Byzanz als konkurrierende Macht gegen Chasaria durch die Übernahme derer vorläufige Abgaben anerkannt, die ab 882 an die neuen Rus' Herrscher bezahlt wurden. Weiterhin folgte eine territoriale Expansionskampagne in den umliegenden Regionen Kiews mit der Unterstützung neuer finanzieller Mittel, die diese Expansion durch den Zuwachs des Handels mit Byzanz diese Expansion ermöglichten.¹⁵⁸ Von erstrangiger Wichtigkeit war die Vereinigung der Produktionszentren im Norden (Nowgorod- altnord. *Holmgarðar*) mit der neuen Hauptstadt Kiew (*Kænugarðar*). Auch die lokale Produktion spielte eine unerläßliche Rolle in den politischen Plänen der Rjurikiden, wobei die Produktion nicht nur die erhöhten Handelsmöglichkeiten in der neuen Hauptstadt unterstützte, sondern auch der Expansion der Rus' *durch* ihre hochentwickelte Agrargesellschaft in Kiew Antrieb gab.

Die zwei Zentren Nowgorod und Kiew erlebten eine sehr ähnliche Stadtentwicklung. Beide Städte wurden in концы (Deutsch: *Enden* d.h. in Stadtteilen) geteilt. Die Städte Kiew und Nowgorod entstanden aus dem Zusammenzug und Zusammenwachsen von unterschiedlichen Stadtteilen, die wahrscheinlich unter der Verwaltung eines entweder autokratischen Fürsten (Kiew) oder einer etwas demokratischeren Oligopole (Nowgorod) beherrscht wurden. Die Entwicklung der zwei

¹⁵⁸ Melnikova, S. 16.

Städte versteht Grekow als Symptome einer Boomzeit der lokalen Agrargesellschaft, einer Zeit, in der die slawischen Stämme ihre Landwirtschaftsmethodik innovierten.

In seiner Ausgrabung der Goroditsche (Festung) in Donetzk 1929 stellte A. Fedorowski fest, dass die Festung auf eine Zeit der Gefahr und der Schutznot einer kleinstädtischen Bevölkerung hinweist. Die Festung entstand nicht aus dem Expansionsprozess des damaligen Dorfes in einer erkennbaren Landwirtschaftsgesellschaft. Vielmehr wurden die Stadtgrenzen wegen landwirtschaftlichen Erfolgs und Bevölkerungsdruck nach Außen jenseits der Festung in die Umgebung verschoben:

„Dieser Wandel in der Technik des Ackerbaus, d.h. der Übergang von der Waldrodungswirtschaft zum Pflügen, fällt nach den Beobachtungen des Autors ungefähr in die Zeit des 7.-8. Jh. Gleichzeitig stellt er auch eine Veränderungen in der Form der Siedlungen fest. An die Stelle des befestigten Goroditsche [Deutsch: Festung. J.P.] trat nun eine unbefestigte, dafür aber weit größere Ansiedlung, wobei die Gemeinschaften von Verwandten sich in Gemeinschaften umwandelten, die durch gemeinsame wirtschaftliche Interessen verbunden sind.“¹⁵⁹

Die Außenpolitik Rus' in der Zeit nach der Machtergreifung wurde auf eine zwiespaltige Art und Weise ausgeführt. Oleg unternahm im Jahre 907 einen erfolgreichen Feldzug gegen Konstantinopel, womit er für den neuen Staat einen kommerziellen Meistbegünstigungsstatus gewann. Nach dem Tod Olegs 912 durch sein Pferd (übrigens ähnelt diese Geschichte in der PVL der Geschichte Örvar-Oddr in Fornaldar Sögur (Odds Sage), unternahm der neue Rus' König Igor' (Rjuriks Sohn) einen zweiten Feldzug in der Nähe Kiews, um die lokalen Stämme seinem Machtbereich anzuschließen. Um 945 wurde Igor' von den Drewljanen (ein slawischer Stamm) getötet,

¹⁵⁹ Grekov, B.D., Die Bauern in der Rus: von den ältesten Zeiten bis zum 17. Jahrhundert, (Band I), S. 29

und der Krieg kam im Jahre 946 zu einem erfolgreichen Ende unter der Leitung Igers Frau Ol'ga.

Die Königin Ol'ga verkörperte die neuen kulturellen Verbindungen zwischen den heidnischen skandinavischen Rus' und der christlichen Welt. Im Jahre 955 ließ sich Ol'ga während einer Reise in die byzantinische Hauptstadt im christlichen Glauben taufen. Diese Geste der heidnischen Königin soll aber nicht als eine Bereitschaftserklärung, ihr eigenes Reich den der Byzantiner zu unterstellen, angesehen werden—Ol'ga suchte vom byzantinischen Kaiser eine Anerkennung der Rus' als Macht gleichen Ranges, und versuchte, die religiöse Verwaltung des Christentums in Rus' in ihrer eigenen Hand zu nehmen. Schon bei der Taufe hatte Ol'ga ihr politisches Programm ausgedrückt, indem sie es zur Bedingung ihrer Taufe machte, nur persönlich vom Kaiser selbst getauft zu werden. Sie sagte dem Zaren (dem Kaiser) „Ich bin Heidin, aber wenn du mich taufen willst, so taufe mich selbst; sonst lasse ich mich nicht taufen.“¹⁶⁰ Als sie nach Kiew zurückkam, liess ihr der Kaiser eine Botschaft schicken, um die von Ol'ga versprochenen Geschenke wie Sklaven, Pelze und Wachs einzutreiben. Sie lehnte diese Botschaft mit den Worten ab, dass der Kaiser persönlich zu Besuch nach Kiew kommen solle, um die Geschenke zu holen—Ol'ga war scheinbar nicht gewillt, selbst von der unbestrittenen byzantinischen Weltmacht Befehle anzunehmen. Ol'gas Plan für die Zukunft des russischen Staates als christliche Nation, basierte zweifellos auf politischen Motivationen unternommen—die kulturellen Verbindungen mit der christlichen Metropole Konstantinopels hatten auch direkte politische und wirtschaftliche Vorteile, die sie vom griechischen Kaiser durch ihre Taufe für Rus' gewann. Diesen Pakt, kulturell oder politisch angesehen, darf man nur als provisorisch betrachten.

¹⁶⁰ Müller, S. 20

Als Ol'ga in Rus' regierte, wuchs ihr Sohn Swjatoslaw auf. Was Oleg und Ol'ga in ihren Expansionsfeldzügen territorial gewannen, fügte Swjatoslaw zu diesem politisch-wirtschaftlichen Erbe durch weitgehende Eroberungskampagnen reichlich hinzu. Sein erster Feldzug nahm die letzten slawischen Stämme unter Rus' Herrschaft, und die zweite Phase dieses Zuges hatte für die Zukunft Rus' wichtige Folgen. Nachdem er den Stamm der Wjatitschen tributpflichtig gemacht hatte, führte Swjatoslaw Krieg mit seinem Heer gegen das Chasarenreich, um den Vermittlerstatus der Chasaren zu beseitigen und den östlichen Markt in Bolgar von chasarischer Dominanz zu befreien und Rus' Autorität zu übergeben. In dieser ersten Phase seines großen Expansionsfeldzuges machte Swjatoslaw das Chasarenreich samt den Wolgabulgaren nieder, und er führte ein Programm der Kolonisierung ein, wobei er Siedlungen in strategischen Stützpunkten wie Sarkel (Russisch: *Belaja Wescha*) aufbaute und 80 Städte dem Donaufluss entlang einnahm. Nachdem er die erste Phase seines Planes zu Ende gebracht hatte, kam er mit der zweiten Phase seines Feldzuges an der Donau in direkte Konfrontation mit Byzanz, als er byzantinische Städte ausplünderte und bis Perejasslawez im Balkan gelangte. Im Jahre 971 ließen die Griechen eine Armee von 100 000 Soldaten gegen Swjatoslaw marschieren, um die Erpressungszeit zu beenden. Obwohl diese kriegerische Auseinandersetzung unentschieden blieb (Handlungen beendeten den Konflikt), liess Swjatoslaw einen Friedensvertrag mit den Griechen unterschreiben. Trotz des Vertrages wurde er auf dem Heimweg durch byzantinische List von den Petschenegen getötet, und die goldene Ära der territorialen Expansion unter Swjatoslaw kam damit im Jahre 972 zu Ende.

In etwas mehr als einem Jahrhundert bauten die Rjurikiden auf wirtschaftlicher Basis ein politisches Reich in Kiew auf, wobei sie konkurrierende skandinavische Banden besiegten und die Handelsstrassen nach Osten und Süden für sich einnahmen. Die Organisationskraft dieser Skandinavier wirkte mit der Produktion der lokalen Bevölkerung zusammen, um ein Handelsimperium und ein politisches Reich durch den lukrativen Sklaven- und Pelzhandel mit regionalen und interregionalen Märkten aufzurichten.

6.2 Interne und Externe Politik und die Christianisierung der Rus' (980 bis ins 11. Jahrhundert)

Die nächste Phase der Rus' Geschichte läßt sich aus mehreren Gründen von der früheren Periode unterscheiden. Die Christianisierung Rus' erlebte einen ‚falschen Start‘ unter Ol'ga, aber der kulturelle Wandel wurde unter St. Wladimir 988 in Cherson mit seiner Taufe und mit seiner Ehe mit der byzantinischen Prinzessin Anna vollständig. Die Ära der Expansion schloss die erste Entwicklungsphase des Kiewer Staates ab, und die darauf folgende Periode zeichnete sich durch Bruderkrieg, politische Instabilität und nomadische Bedrohung aus. Die Vernichtung des chasarischen Reiches unter Swjatoslaw öffnete die Steppe für eine fast ungehinderte Invasion des Rus' Territoriums durch die Petschenegen und (später) durch die Polowtsen. Eine Mischung interner politischen Krisen und äußerer Bedrohung durch die Nomaden trieb die Rus' in eine defensive Haltung. Obwohl zu Anfang skandinavische Armeen im Dienst der Gründungsregenten in Kiew zu Feldzügen mehrmals aufgerufen wurden, wurden diese Unterstützungsmaßnahmen in den späteren Jahren mit lokalen Truppen und neuen

Allianzen mit den Nomadenvölkern in den Bruderkriegen ausgeführt. Schon seit der Regierungszeit Swjatoslaws wurde die Bedeutung des Begriffs *Rus'* erweitert, mit dem nicht nur die elitäre Herrschaftsgruppe der Skandinaviefürsten, sondern auch die einheimischen Stämme des ganzen Rus' Reiches als Reichsangehörige bezeichnet wurden. Der Einfluß der byzantinischen Kultur auf Rus' durch die Übernahme des Christentums fand in der Form des Kiewer Hofes sowie in der Architektur der Rus' Hauptstadt Ausdruck, und die Außenpolitik der Rus' befasste sich zu dieser Zeit in enger Verbindung mit der Politik der byzantinischen, sowie mit der skandinavischen Welt. Rus' Herrscher wandten sich während dieser Kriegszeiten an Skandinavien zurück, um ganze bezahlte Armeen aus Norwegen und Schweden nach Rus' zu holen. Die Regentenfolge änderte sich mit dem frühen Beginn des entwickelnden Feudalismus, als die Konkurrenz um den Königsitz in Kiev in territoriale Kriege ausbrach.

Kurz nach dem Tod Swjatoslaws begann die Zeit des Bruderkrieges. Im Jahre 980, so berichtet die PVL zog „Wolodimer [Wladimir, der eine Armee in Skandinavien gegen Jaropolk sammelte, J.P.] ...mit Warägern gegen Nowgorod.“ Sein Bruder Jaropolk hatte zu dieser Zeit in Kiev regiert und forderte seinen in Nowgorod herrschenden Bruder Wladimir heraus. Kurz vor dem Feldzug gegen seinen Bruder ersuchte Wladimir die Hand der Rogned, deren Vater Rogwolod von Skandinavien nach Rus' ausgewandert war und in Polozk regierte. Als seine Tochter sich entschied, Jaropolk zu heiraten, zog Wladimir mit einer multiethnischen Armee aus Warägern, Slawen und Finnen gegen Rogwolod und tötete ihn und seine Söhne; Rogned nahm er mit Gewalt zur Frau. Inzwischen war Jaropolk in Kiev, und es ist interessant, dass seine Hauptberater slawische Namen trugen. Zu dieser Zeit nahm die Slawisierung der ‚rus(sischen)‘

Adelsschicht der Gesellschaft etwas intensiver zu, und Jaropolk wurde letzten Endes von Wladimir getötet. Wladimir manipulierte die slawischen Berater Jaropolks, damit sie ihren Häuptling an Wladimir ablieferten, und diese interkulturelle Faktionspolitik war nach der Meinung wie Autoren wie z.B. Chadwick, ein Zentralelement der Innenpolitik und Machtdynamik des Kiewer Staates.¹⁶¹

Die gesellschaftliche Machtstruktur des Kiewer Staates war zu Beginn definitiv in eine skandinavische Oberschicht und eine meist slawische Unterschicht geteilt. Im Laufe der Zeit suchten die Skandinavier slawische Stellvertreter aus, deren Auftrag war, als Vermittler zwischen den Skandinaviern und der slawischen Bevölkerung zu agieren und die alltägliche Verwaltung des Reiches im Namen der Regenten zu übernehmen. In diesem Sinne erfüllten die slawischen Autoritäten die Funktion von Gouverneuren (Russisch: *posadniki*, die ‚Eingepflanzten‘). Diese *Voevodas* spielten also eine wichtige Rolle in der internen Politik des Kiewer Staates, und der slawische Stamm der Drewljanen genoss die Oberhand in dieser Machtkonstellation. Selbst Wladimir hatte enge Verwandtschaftsverbindungen zu diesem Stamm, und Chadwick meint, dass Wladimir im Kampf mit seinem pro-skandinavischen und anti-griechischen Bruder Jaropolk eine Insidertaktik verwendete, um die Macht in Kiew an sich zu reißen.¹⁶² In dieser Periode spielte der politische Einfluß der slawischen Mehrheitsbevölkerung eine starke (pro-slawische, anti-nordische) Rolle in der internen Politik des Kiewer Staates.

Im Jahre 988 wurden die Rus' unter der Initiative Wladimirs zum christlichen Glauben bekehrt, und dieses bahnbrechende historische Ereignis war freilich an

¹⁶¹ “...the Scandinavian princes were really dependent on a settled Slavonic order of things which they left for the most part undisturbed” Chadwick, Nora K., The Beginnings of Russian History: An Enquiry into Sources, Cambridge: Cambridge University Press, 1946, S. 67; Davidson, S. 148 f.

¹⁶² Chadwick, S. 34 ff.

Erwartungen von engeren politischen und wirtschaftlichen Verbindungen mit Byzanz gebunden. Selbst der Kontext der Bekehrung weist auf die ‚händlerische‘ Natur des Ereignisses hin, da Wladimir versuchte, durch Erpressung eine günstige Behandlung z.B. Privilegien seines Reiches durch die Griechen zu erreichen. Wladimir belagerte die griechische Kolonialstadt Cherson, und verlangte von den Griechen, dass die Schwester des byzantinischen Kaisers ihn heiratete, damit die Rus’ durch adelige Ehe ihren Status und ihre Einflusstellung in der byzantinischen Welt verstärken konnten. Als Wladimir die Stadt Cherson einnahm, ließ er eine Nachricht an den Kaiser senden:

„Siehe, eure berühmte Stadt habe ich eingenommen. Ich höre, daß ihr eine Schwester habt, die Jungfrau ist. Wenn ihr sie mir nicht zur Ehe gebt, so werde ich eurer Stadt tun, wie ich dieser getan habe.“

Da die Zaren dies hörten, wurden sie traurig, und sie gaben Nachricht, indem sie also sprachen: ‚Nicht geziemt es sich für Christen, [ihre Frauen] heidnischen Männern zur Ehe zu geben. Wenn du dich taufen lässest, so empfängst du dieses [die Erfüllung deines Wunsches], und du erlangst das Himmelreich und wirst unser Glaubensgenosse sein. Wenn du dieses nicht tun willst, so können wir dir unsere Schwester nicht zur Frau geben.“¹⁶³

Weil der Versuch der Rus’, ihre Verbindung mit Konstantinopel zu verbessern durch die ziemlich willkürliche Übernahme der Religion der Weltmacht realisiert wurde, muss man die Christianisierung der Rus’ unbedingt nur im Kontext der internationalen Machtverhältnisse dieser Zeit verstehen. Obwohl diese direkte religiöse Verbindung zwischen den Rus’ und den Griechen das internationale Prestige der Rus’ vergrößerte, hatte diese Bekehrung kaum Einfluß auf die internen politischen Streitigkeiten im Lande.

¹⁶³ Müller, Ludolf, S. 39

6.3 Die skandinavische und die slawische Literaturtradition zur Periode des Bruderkrieges 1015-1036

„Und er [Swjatopolk] ... dachte: ‚Ich töte alle meine Brüder und übernehme die Herrschaft über Russland allein.‘“¹⁶⁴

Der mörderische Konflikt zwischen den Brüdern Swjatopolk und Jaroslaw entbrannte nach dem Tod ihres Vaters Wladimirs im Jahre 1015, und der darauf folgende Bruderkrieg war ein historisches Ereignis internationalen Ausmaßes, worüber die russischen Chroniken und die skandinavischen Sagen berichten. Beide Teilnehmer in diesem Konflikt versammelten Armeen aus verschiedenen Ländern, und die Bedeutung dieses Machtkampfes war typisch für diese Periode, in der interne Konflikte durch internationale Maßnahmen gelöst wurden.¹⁶⁵ Weiterhin war eine zusätzliche Bedrohung von außerhalb der Reichsgrenzen in Betracht zu ziehen—die Petschenegen marschierten zu dieser Zeit in der Nähe Kiews ein, und als Swjatopolks Brüder Jaroslaw und Boris nach einer erfolglosen Suche nach den Petschenegen nach Kiew wieder ankamen, entschied sich Swjatopolk, seine Brüder zu ermorden.

¹⁶⁴ Müller, S. 51

¹⁶⁵ Schon zur Endzeit der Regentenschaft Wladimirs gab es Probleme in der Kronfamilie. Im Jahre 1014 weigerte sich Jaroslaw, der in Nowgorod herrschte, das verlangte Tribut an seinen Vater Wladimir in Kiew zu schicken. Es folgte ein Krieg zwischen Vater und Sohn, und Jaroslaw holte sich zur Unterstützung gegen seinen Vater eine Armee aus Schweden. Zweimal im Jahre 1015, und einmal 1018 und 1024 rekrutierte Jaroslaw warägerische Armeen vermutlich aus Schweden. Eymunds Sage berichtet von einem weiteren Vertrag mit norwegischen Kriegern im Kampf gegen seinen Bruder Swjatopolk. Cook, Robert, “Russian History, Icelandic Story, and Byzantine Strategy in Eymundar þáttur Hringssonar,” in: *Viator*, Band 17, Berkeley: University of California University Press, 1986, S. 68. Wegen Jaroslaws Verzögerung der Bezahlung an seine ausländischen Streitkräfte verliessen die Norweger Jaroslaw und sie dienten weiter gegen ihn im Dienst seines Bruder-Gegners Vartilaf, der in der Eymunds Sage eine Mischlingsfigur aus den eigentlichen historischen Figuren von Briatschislaw und Vartilaf darstellen soll. Cook, Robert, “Russian History, Icelandic Story, and Byzantine Strategy in Eymundar þáttur Hringssonar,” in: *Viator*, Band 17, Berkeley: University of California University Press, 1986, S. 69. Obwohl die PVL nichts über den Geiz Jaroslaws aussagt, hatte Jaroslaw vermutlich diesen Persönlichkeitsfehler von seinem Vater Wladimir geerbt. Wladimirs skandinavische Krieger lösten ihre Verpflichtungen zu Wladimir, nachdem er ihre Bezahlung verzögerte—diese Krieger fuhren laut der PVL weiter nach Konstantinopel, um dort in der imperialen Armee zu dienen.

Eine zweite Gefahr ergab sich aus dem multinationalen Charakter des Bruderkrieges, obwohl diese Gefahr vielleicht nur implizit in dieser Geschichte zu vermuten ist. Die föderative Zusammensetzung des Königreiches in Rus' wurde nicht nur von innen bedroht—auch die ausländischen Armeen, die zu dieser Zeit die verschiedenen am Krieg beteiligten Mächte um Kiew unterstützten, hatten auch direkte Verbindungen und Loyalitäten zu den Königssitzen in Skandinavien und Polen. (Boleslaw, der Onkel der russischen Brüder, regierte in Polen.) Das unvorhersehbare Ergebnis des Krieges hatte natürlich Folgen für die nordische Machtkonstellation dieser Zeit.

Schon vor dem Kriegsbeginn hatte Swjatoslaw, der den Thron in Kiew nach dem Tod seines Vaters übernommen hatte, seine Brüder Boris (Herrscher in Rostow) und Gleb (Herrscher in Murom) heimlich von ausländischen Attentätern ermorden lassen.¹⁶⁶ Vier Jahre später tötete er seinen dritten (Halb-)Bruder Swjatoslaw, der in die Karpaten [möglicherweise zu den Magyaren] entflohen.¹⁶⁷ Laut der PVL verbarg Swjatoslaw den Tod seines Vaters Wladimir von seinen Brüdern um seine politischen Pläne in Gang zu setzen.

Zuvor, als Jaroslaw noch in Nowgorod war, versammelte er viele Waräger aus Schweden in Erwartung des Angriffs seines Vaters. Wladimir zog gegen seinen Sohn Jaroslaw wegen dessen Verweigerung, den verlangten Tribut aus Nowgorod an Kiew zu

¹⁶⁶ Die Attentäternamen weisen auf ihre Herkunft hin: *Talez* (der Geisel), *Jelowitsch* (einer aus einem Türkenvolk), und *Ljaschko* (polnisch). Müller, S. 105

¹⁶⁷ Es ist wichtig hier anzumerken, dass Wladimir 'der Heilige', trotz seiner Rolle in der Übernahme des Christentums in Russland, eine heidnische Vergangenheit hatte, während dessen er mit mehreren Frauen Söhne gezeugt hatte. Mit einer Wolgabulgarin hatte er Boris und Gleb, Swjatoslaw hatte er mit einer griechischen Nonne; und Swjatoslaw (und Mstislaw?) wurden mit einer anderen Gattin von Wladimir gezeugt. Müller, S. 104.

zahlen. Die angeheuererten Waräger terrorisierten die Bevölkerung Nowgorods, und die Nowgoroder rächten sich an diesen Kriegern, wobei viele von Jaroslaws Soldaten getötet wurden. Eines Nachts erfuhr Jaroslaw von seiner Schwester, dass sein Vater gestorben war und dass sein Bruder Swjatoslaw schon dabei war, seine anderen Geschwister ‚auszuschalten.‘ Am nächsten Tag versammelte Jaroslaw eine Armee aus Warägern und lokalen Streitkräften, die 41000 Soldaten stark war, und zog gegen seinen Bruder in Kiew.

Swjatopolk seinerseits rief seine eigene multiethnische Armee zusammen, die aus Rus’ sowie aus Petschenegen ‚ohne Zahl‘ sammelte. Nach drei Monaten kam es zur Schlacht zwischen den zwei Armeen, und Jaroslaw trieb seinen Bruder Swjatopolk ins Exil zu seinem Onkel Boleslaw in Polen.

Die skandinavische literarische Tradition sagt auch viel über die geschichtlichen Tatsachen des Bruderkriegs in Rus’ aus, und diese ausländische Perspektive (trotz historisch-künstlerischer Interpretation) könnte man durchaus als eine Parallelgeschichte zu der russischen Variante betrachten. Die Sagen sind weder historische Berichte noch literarische Werke. Sie sind eine Mischung von beidem, und wurden zum Zweck der Unterhaltung in Skandinavien erzählt, um die (Anti-)Heldengeschichten der Vergangenheit für die Zukunft aufzubewahren. Diese Geschichten sind meistens Heldensagen, die von Skalden durch das Medium der mündlichen Tradition über die Jahrhunderte überliefert wurden. Deshalb könnte man es für wahrscheinlich halten, dass jeder Skald seine eigene Version einer einzigen Geschichte erzählte, und dass diese Art der mündlichen Überlieferung auch die literarische Interpretation der Erzählung prägte. Obwohl der ‚faktische‘ Wert der Sagen von Akademikern ständig bezweifelt wird, darf

man immerhin von einem historischen ‚Kern‘ der Sagen sprechen, welcher die wichtigsten Züge der frühskandinavischen Geschichte trotz künstlerischer Verarbeitung darstellt. Zu diesem Thema schreiben die Sagenforscher Hermann Palsson und Paul Edwards, dass

„[T]he two elements that went into the making of the sagas, historical fact and creative story-writing, are sometimes barely perceptibly, sometimes extravagantly, fused together. In other words, we are dealing with authors whose concern for historical accuracy was not allowed to interfere with the serious business of providing suitable material for entertainment. However, even the most tenuous links with historical events are essential for the purpose of making sense of the sagas; their thirteenth-century audiences would probably enjoy these tales both for their entertainment value and for what they taught, or seemed to teach, about the world and the past.“¹⁶⁸

Die Eymunds Sage und die Ingwars Sage erzählen von den Abenteuern der Skandinavier in Russland, und die folgenden Textauszüge dienen, einer vergleichenden Betrachtung der möglichen Verbindungen zwischen der skandinavischen Sagentradition und der russischen analistischen Tradition der PVL. Nichtsdestoweniger muss man diese sogenannten ‚Verbindungen‘ oder ‚Ähnlichkeiten‘ in den zwei Traditionen mit Vorsicht behandeln—Vernadsky erinnert daran, dass

„We must also remember that the saga is not a chronicle and not a critical history of the past. Therefore, before using it as a source we must sift its contents carefully. Characteristic features of the past are well rendered in some of the sagas, but only a few of them can help us in approaching a specific event, much less in dating it.“¹⁶⁹

Obwohl diese Bemerkungen zur Geschichtlichkeit der Sagenliteratur ernst zu nehmen sind, beinhalten die Sage auch viele Hinweise zu historischen Ereignissen, die

¹⁶⁸ Palsson, Hermann und Edwards, Paul, Vikings in Russia: Yngvar’s Saga and Eymund’s Saga, Edinburgh: Edinburgh University Press, 1989, S. 1

¹⁶⁹ Vernadsky, Ancient Russia, S. 264

den Geschichtserzählungen in der PVL entsprechen. Diese Parallelgeschichten enthalten auch viele interessante Gemeinsamkeiten, wobei es sich um ähnliche Interpretationen derselben Ereignisse handelt. Die skandinavische Eymunds Sage (Eymundar þáttur Hringssonar, von nun an: ES) wurde im 14. Jahrhundert im Flateyrbók niedergeschrieben. Sie ist die dramatisierte Erzählung von skandinavischen Kriegerern im Dienst der Rus' Fürsten zur Zeit des Bruderkriegs zwischen den Jahren 1015-1034. Trotzdem, dass die Sagen eine Interpretation des Sagenschreibers ist, enthüllt sie wichtige Elemente der skandinavischen Geschichte wie z.B. die skandinavische Gefolgschaft (das Heldenmotiv) sowie die außenpolitischen Verbindungen zwischen Skandinavien und Osteuropa. Diese Erzählung der Taten von skandinavischen Helden in Russland war auch die erste Sage der alten skandinavischen Literaturtradition, die ins Russische übersetzt wurde.¹⁷⁰

Die Erzählung der ES beginnt nach dem Tod Wladimirs (1015), wonach sich die Periode des Bruderkriegs zwischen Jaroslaw, Swjatopolk und Boleslaw anschloss. In der Sage tragen diese drei Rus' Fürsten teilweise andere Namen als die, die in der PVL enthalten sind. Diesen Unterschied in den zwei Texten erklärt Cook als die künstlerische Interpretation (zum Zweck der Unterhaltung statt der des Geschichtsschreibers) auf der Seite des Sagenschreibers. Der Rus' König Jaroslaw (PVL) wird nach seinem nordischen Namen *Jarisleif* genannt. Im Fall seiner Bruder-Gegner taucht eine Namensverwechslung auf—Cook hält Burislaf für Jaroslaws (Halb-)Bruder Swjatopolk (in der PVL heisst Burislaf aber *Boleslaw*, der Pole, der auch der Onkel und Kriegsverbündeter Swjatopolks war). Jaroslaws (Voll)Bruder Vartilaf erklärt Cook für eine Mischung aus zwei Figuren, die in der

¹⁷⁰ Cook, S. 65.

PVL erwähnt werden. Diese zwei Figuren sind Briachislaw (der Neffe Jaroslaws, der in der PVL Version der Geschichte im Jahre 1021 von Jaroslaw geschlagen wurde) und sein anderer Bruder Mstislaw (mit welchem Jaroslaw in der PVL zu einem friedlichen Verständnis kam, und nach dessen Tod 1034 Jaroslaw über ganz Rus' Herrscher wurde).¹⁷¹

In der ES fahren Eymund und sein Freund Ragnar mit 600 Kriegeren aus Norwegen nach Nowgorod, wo sie als Gefolgsmänner und als Elitekorps für Jarisleif (Jaroslaw) dienen. Als Swjatopolk in Kiew von seinem Bruder Jaroslaw in Nowgorod erweitertes Territorium verlangt, richten sich die in Nowgorod stationierten Norweger zum Krieg. Einen Bericht dieser Episode in der Rus' Geschichte findet man in beiden Texten (ES und PVL):

Eymunds Sage:

“King Jarisleif despatched the war-arrow to all parts of his kingdom, so now both kings were mustering their troops [...] King Burislaw (PVL: Swjatopolk) led his troops across the border against his brother and they faced one another in a great forest, by a broad river on either side of which they made camp. Neither army outnumbered the other. King Eymund and the Norwegians pitched their tents away from the rest [of the army], and for four days all remained quiet, neither side attacking the other.”¹⁷²

PVL:

“Und Jaroslaw sammelte tausend Waräger und von den übrigen Kriegeren vierzigtausend, und er zog gegen Swjatopolk [...] Da aber Swjatopolk hörte, dass Jaroslaw komme, stellte er Krieger auf ohne Zahl: Russen und Petschenegen, und zog ihm entgegen nach Ljubetsch, auf jener Seite des Dnepr, Jaroslaw aber auf dieser.

¹⁷¹ Cook, s. 68; Palsson, S. 12 f.

¹⁷² Palsson, Eymunds Saga, S. 74 f.

Jaroslaw kam, und sie stellten sich gegeneinander auf auf beiden Seiten des Dnepr, und diese wagten nicht jene und jene nicht diese anzugreifen, und sie standen drei Monate einander gegenüber.“¹⁷³

Die Ähnlichkeiten der zwei Texte—die warägische Teilnahme am Kampf, die Schlacht am Dnepr, sowie eine Wartezeit vor dem Kampfbeginn (oder anders angesehen, Jaroslaws Zögern, in den Kampf gegen seinen Bruder einzusteigen)—weisen auf das gleiche historische Ereignis hin. Auch weitere Aspekte in den verschiedenen Versionen dieser Geschichte werden in der ES und in der PVL ähnlich behandelt. Zum Beispiel wird in der ES der Rus' König Jaroslaw bei der Verteidigung seiner Stadt während des zweiten Angriffs seines rebellierenden Bruders Swjatopolk am Fuß verwundet, und diese Verletzung wird auch in der PVL vor dem Anfang des ersten Konflikts zwischen Jaroslaw und Swjatopolk am Fluss möglicherweise als eine Behinderung (Erlahmung) beschrieben:

„Und der Wojewode des Swjatopolk begann, am Ufer entlang reitend, die Nowgoroder zu schmähen, indem er sprach: ‚Was seid ihr gekommen mit diesem Lahmen, ihr aber seid Zimmerleute. Wir werden euch anstellen, unsere Häuser zu zimmern!‘“¹⁷⁴

Viele literarische Devisen in Eymunds Sage, laut Autoren wie Robert Cook und Adolf Stender-Petersen, stammen nicht aus einer einheimischen skandinavischen Literaturtradition der Post-Wikingerära. Vielmehr stammen allgemeine Themen wie z. B. der junge Beschützer eines Reiches (Heldenmotiv) und Kriegsliststrategien (wie zum Beispiel das Vorzeigen des Reichtums der Stadt vor der versammelten feindlichen Armee, um die Belagernden zu provozieren), aus Kriegserzählungen, die die warägischen

¹⁷³ Müller, S. 53.

¹⁷⁴ Müller, S. 53. Ludolf Müller erklärt diese Aussage der PVL damit, dass “Untersuchungen des Skeletts Jaroslaws haben bestätigt, dass Jaroslaw gelahmt hat.“ [ohne weiteres], Müller, S. 108.

Krieger während ihrer Dienstzeit im byzantinischen Reich hörten und nach Skandinavien mit sich heimbrachten. Diese Geschichten wurden auf diese Art und Weise über Russland weiter nach Skandinavien verbreitet, und Stender-Petersen identifiziert sogar 17 solche Kriegererzählungsmotive allein in der PVL.¹⁷⁵ Diese Erzählungsdevisen, die häufig in Eymunds Sage vorkommen, untergraben die geschichtliche Autorität der Sage trotz möglicher historischer Überdeckungen mit ‚glaubenswürdigeren‘ Texten wie der PVL.

Von etwas größerer geschichtlicher ‚Glaubwürdigkeit‘ ist die Ingvars Sage (Yngvars saga víðforla ‚der Weitreisende,‘ von nun an: IS), die eine Entdeckungs- und Kriegsexpedition in Russland beschreibt. Laut der Sage war Ingwar angeblich der Sohn Eymunds (von ES), und die Sage beschreibt Ingvars Versuch, die Flussmündung eines in der Sage unbenannten Flusses in Russland zu entdecken.

Es gibt einige Überdeckungen von Informationen in der ES und der IS, da viele Themen und Informationen aus der älteren IS in die ES übertragen wurden. Diese Überlieferungen von einem Text in einen anderen geschah aber nicht immer auf einer wortwörtlichen Basis—obwohl die ES erzählt, dass der Fürst-Held-Gefolgsmann und die Zentralfigur Eymund nach seiner Dienstzeit als Kommandant der warägischen Streitkräfte des Rus’ Fürsten Jaroslaws als ‚Unterfürst‘ und sich in Rus’ auf die

¹⁷⁵ Cook, S. 75-85. Man findet am Anfang der Geschichte von Olaf dem Heiligen eine Legende, die der PVL Geschichte der Gründung Kiews von Kij und seinen Geschwistern ähnelt—wie Kij in der PVL von ‚Unwissenden‘ für einen Fährmann gehalten wurde, wurde auch der König Rani für einen Rudermann des Schiffes statt als König gehalten: „Heerkönige nämlich, die Wikinger wurden, führten ohne weiteres den Königsnamen, wenn sie aus königlichem Blute waren, auch wenn sie noch kein Land zur Herrschaft besaßen. Hrani faß am Steuer [des Schiffes, J.P.]. *Deswegen sagen einige, Olaf sei nur Ruderer gewesen. Doch war er König des Heers.*“ [Hervorhebung J.P.]. Nieder, Felix (Übersetzer), Heimskringla (Die Geschichte von König Olaf dem Heiligen), Band II, Düsseldorf-Köln: Eugen Diederichs Verlag, 1965, S. 26

Einladung von Jaroslaw in Rus' ansiedelte. In der IS fährt Eymund nach seinem Dienst nach Schweden zurück, wo er als König regiert.

Auf seiner Reise durch Russland begegneten Ingwar und seine Gefolgs Männern allerlei Gefahren in der Gestalt fremder und fabelhafter Kreaturen— die natürlich der Fantasie des Sagenschreibers zuzuschreiben sind—aber es gibt in Bezug auf die IS einen nichtliterarischen Beweis dafür, dass man das Hauptthema der Sage, nämlich das einer skandinavischen Expedition im unbekanntem fernen Osten, als historisches Ereignis betrachten darf.

In der Mälärregion in Ostschweden stehen 26 Runensteine, die über eine gescheiterte Expedition im Osten berichten—manche von diesen Steinen bezeichnen Ingwar sogar als Ausflugskommandant. Es gibt mehrere Theorien über die genaue Fahrtrichtung und das Endziel dieser Reise, aber einige der plausibleren Theorien behaupten, dass Ingwars Expedition das Ziel hatte, die muslimischen Regionen im Azow'schen oder im Kaspischen Meer anzugreifen und auszuplündern.¹⁷⁶ Der Meinung von Samuel Hazzard Cross nach gibt es nur eine einzige literarisch-historische Quelle, die definitiv etwas über Ingwars Expedition aussagt, sodass die Wahrheit über diese Expedition weiterhin Spekulation bleibt.¹⁷⁷

Runensteine sind skandinavische Erinnerungstätten, die meistens die Familienmitglieder oder Freunde einer verstorbenen Person mit Inschriften meisterhaft haben gravieren lassen, und diese Inschriften sind Beschreibungen der Lebensleistungen

¹⁷⁶ Palsson, S. 13 f.; Samuel Hazzard Cross behauptet, dass Ingwars Expedition von Jaroslaw selbst unterstützt wurde, um die Handelsrouten im Osten nach dem Zerfall Chasarias wieder zu eröffnen: “[Yngvar] apparently undertook his expedition to the Caspian district with Yaroslav’s support and encouragement, for the purpose of renewing commercial relations with the east, which had been interrupted since the destruction of the Chazar state in the tenth century.” Cross, Samuel Hazzard, S. 191

¹⁷⁷ Cross erwähnt hier die Annales Regii, die das Todesdatum Ingwars auf das Jahr 1041 berichten. Cross, S. 190.

des Verstorbenen. Während die skandinavischen Sagen, die erst im 13. Jahrhundert niedergeschrieben wurden, nachträglich über die Ereignisse der vorigen Epochen der nordischen Geschichte berichten, sind die Runensteine historische Quellen, die die Bewegungen und Berufungen der Waräger in den Gebieten des Baltikums und Russlands bezeichnen. Manche von den in Schweden stehenden Runensteinen beziehen sich direkt auf die Errungenschaften gefallener Krieger und Abenteurer in *Garðariki* [Nordisch: ‚das Land der Städte‘ e.g. Russland].

Runensteine erzählen von Handels- und Kriegsaktionen in solchen weitentfernten Regionen wie Nowgorod (Holmgarðr), Kiew (Garðr), Konstantinopel (Miklagarðr) und Serkland (Sarazenenland: Mittelosten, arabisches Territorium). Diese Art Versifizierung, zusammen mit der Schriftart („short-twig runes“), weist auf einen schwedischen kulturellen Ursprungspunkt hin.¹⁷⁸ Obwohl die Runensteine, die nach *Austrwegr* (der Weg nach Osten) zeigen, keine definitiven Berichte über einen skandinavischen Staat in Kiew (oder sogar in Staraja Ladoga) vermitteln, beschreiben sie einen starken skandinavischen Handels- und Militärzug aus Ostschweden (Stein-Berichte aus Norwegen stammen zum großen Teil aus einer späteren historischen Epoche) der nach Russland im Laufe der 8.-11. Jahrhunderte stattfand.

Obwohl die skandinavische Sagenliteratur viele Bezüge auf Skandinavien, die im Dienst der Rus' Fürsten standen, enthalten, können diese literarisch-historischen Bezüge nur im begrenzten Sinne für glaubwürdig gehalten werden. Trotzdem vermitteln die Sagen historische Tatsachen, wie z.B. dass verschiedene Gruppen aus Skandinavien nach Russland blickten, um dort entweder als Gefolgsmänner oder Soldaten für die Rus'

¹⁷⁸ „Short-twig“ Runeninschriften typisch von Schweden sind im Mälarental, Gotland, Hedeby und Elisenhof, Kaupang und Oseberg zu finden. Liestøl, S. 122 f. In Ladoga wurde auch *Runakefli* (ein Holzzweig mit Runenschrift eingraviert) gefunden, , *ibid*, S. 122.

Fürsten zu dienen, oder dass sie sich vielleicht sogar als Konkurrenten der schon etablierten Regentenfamilien betrachteten. Auf jeden Fall sind die (direkten und indirekten) Verbindungen zwischen Kiew und Skandinavien in Eymunds Sage und Ingwars Sage zu bemerken, und diese Verbindungen sind in der Ingwars Sage archaeologisch durch die Runensteine im Mälarental beweisbar, sowie literarisch durch die Chronologie in der russischen PVL. Andererseits weisen die historischen Quellen darauf hin, dass die Rus' Fürsten ihrerseits nach Norden blickten, um dort norwegische und schwedische königliche Bräute zu nehmen, und damit die internationalen Beziehungen zwischen Rus' und den Königsreichen in Skandinavien zu stärken. Durch diese familialen und ehelichen Verbindungen nutzten die skandinavischen Regenten in Kiew die Möglichkeit, warägische Armeen in den Kriegen um den Kiewer Thron zu ihrer Unterstützung aufzurufen.

Jaroslaw war ein russischer Fürstenregent mit internationaler Sichtweise.

Jaroslaw war mit Ingigerðr verheiratet, die die Tochter des schwedischen Königs Olaf Eiriksson war. Er ließ mehrere seiner Töchter ausländische Könige heiraten, wobei er sein Reich mit den Reichen in fremden Ländern diplomatisch verband. In diesen diplomatischen Ehen wurde 1051 eine Tochter mit Heinrich dem I von Frankreich verheiratet, eine andere Tochter (Anastasia) mit dem König Ungarns (András), und noch eine Tochter Elizabeth (Ellisifr) mit Harald Harðraði im Winter 1042-1043 (d.h. mit dem zukünftigen König Norwegens, der früher in Jaroslaws Dienst war). Das Haus Jaroslaws des Weisen hatte auch direkte eheliche Verbindungen zu den königlichen Familien in Byzanz und Polen.¹⁷⁹

¹⁷⁹ Grekow, B.D., Kiewskaja Rus', Moskau: gosudarstvennoe ucebno-pedagogicheskoe izdatel'stvo ministerstva prosvetschenija RSFSR, 1949, S. 15; Chadwick, S. 109.

Jaroslaws Mutter Ragnheiðr war skandinavisch, und ihr Vater war skandinavischer Fürst in Polotsk. Zwei von Jaroslaws Söhnen heirateten adelige Deutsche, und zirka 1042 heiratete Jaroslaws Schwester Maria den Kazimir I von Polen. Selbst Jaroslaws Hochzeit mit Ingigerðr (der schwedischen Prinzessin) dient als passendes Beispiel für die zusammengewobene Natur der internationalen Verhältnisse unter den warägischen Fürstenhöfen. Bevor Jaroslaw sein Heiratsangebot an Ingigerðr bei Olaf in Schweden ablieferte, war Ingigerðr in einen anderen Mann verliebt, nämlich in (St.) Olaf Haraldsson (von Norwegen), der zuvor mit seinem Sohn Magnus Asyl bei Jaroslaw gefunden hatte.¹⁸⁰ Da Olaf Haraldsson sich schon für die Hand Ingigerðrs schon beworben hatte, ist zu vermuten, dass die Entscheidung des schwedischen Königs, Jaroslaw, statt Olaf Haraldsson, seine Tochter heiraten ließ, möglicherweise aus politischen Gründen (zum Schaden der Norweger) getroffen wurde.

Dieser Bruch der Verlobung trug also politische Folgen für die Innenpolitik Skandinaviens. Die geplante Ehe zwischen Olaf Haraldsson von Norwegen und der schwedischen Prinzessin sollte als eine Art Friedensvertrag zwischen Norwegen und Schweden gelten. Da Olaf von Schweden den Ehevertrag von Olaf Haraldsson ablehnte und sich für Jaroslaw entschied, erzeugte er größere Spannungen zwischen den skandinavischen Ländern und verband die Politik des schwedischen Königshauses mit der von Jaroslaw in Russland.¹⁸¹ Es ist deshalb kein Zufall, dass Jaroslaw seine Warägerarmeen zum großen Teil aus Schweden rekrutierte. Man darf aber nicht

¹⁸⁰ Cross, Samuel Hazzard, "Yaroslav the Wise in Norse Tradition," *Speculum*, Band IV, 1929, S. 183; Nieder, Felix (Übersetzer), *Heimskringla (Die Geschichte von König Olaf dem Heiligen)*, Band II, Düsseldorf-Köln: Eugen Diederichs Verlag, 1965, S. 334.

¹⁸¹ Bei der Ping in Uppsala im Jahre 1016 erklärte der König Olaf von Schweden, dass er Krieg gegen Norwegen führen wolle. Davidson, S. 24.

vergessen, dass *norwegische* Fürsten und weltberühmte Krieger bei Jaroslaw ständig zu Gast waren. Dieses Element der Zweiseitigkeit Jaroslaws Außenpolitik entsprach Russlands Integration in der Dynamik der skandinavischen Politik, sowie Russlands ‚Auslandsstatus‘ als eine etwas entfernte neutrale Zone (kurz vor dem Land der Riesen und Drachen am Horizont der skandinavischen Welt). Zu dieser Zeit verlieh eine Fahrt nach Russland den Isländern persönliches Ansehen.¹⁸² Mehrere Sagen berichten über die Tätigkeiten von skandinavischen Fürsten in Russland—offensichtlich fungierten die isländischen Skalden nicht nur als Unterhaltungskünstler und ‚Teilzeit-historiker‘ in vielen mächtigen skandinavischen Königshallen, sondern vielmehr arbeiteten sie als ‚Journalisten,‘ die oft Nachrichten von Rus‘ nach Skandinavien und Island überbrachten.

„At the court of Olaf Haraldsson was found at the same time the Icelandic scald Sigvatr Þórðarson, [...] often cited by Snorri, and uncle of Óttarr. Sigvatr was intimately acquainted with Rognvaldr [von Polotsk, J.P.], from whom he learned in 1019 that Olaf Haraldsson’s betrothal with Ingigerðr was broken off. It was Sigvatr, in fact, who made known to Olaf of Norway that Yaroslav had asked for the hand of the Swedish princess, and who suggested the possibility of Ástriðr as a consort. While he did not accompany Olaf to Russia... he was influential at the court of Magnus [der Sohn Olafs, J.P.], and was thus in a position to familiarize himself in any case with the Russian experiences of both father and son.”¹⁸³

Die Geschichte von Olaf dem Heiligen erwähnt auch die wichtige Rolle der Skalden als die Augenzeugen von Heldentaten:

„Ihr sollt hier dabei sein und alles, was hier vor sich geht, mit euren Augen sehen. Dann werden euch nicht erst andere davon zu

¹⁸² Cross, Samuel Hazzard, “Yaroslav the Wise in Norse Tradition,” S. 196.

¹⁸³ Cross, S. 194.

erzählen brauchen. Denn ihr werdet ja die Kunder dieser Vorgänge sein und später darüber dichten.¹⁸⁴

Außer dem bezahlten Militärdienst gab es auch andere Gründe dafür, warum sich nordische Fürsten aus ganz Skandinavien am Hof Jaroslaws versammelt hatten. Drei Hauptgründe dafür waren Patenschaft (*fostr*), Exil, und Handel.

Fostr

Es gibt zahlreiche kulturell-verbindliche Darstellungen der Verhältnisse zwischen Skandinavien und Rus' in der Sagenliteratur, wobei die allgemeine Kulturverfassung der Rus' durch die skandinavischen Sitten kontextualisiert werden. Die *fostr* Sitte der Skandinavier ist ein gutes Beispiel der andauerenden skandinavischen Traditionen in Rus'. Unter der Pflegeunterbringung (*fostr*) russischer Könige wurden mehrere norwegische und schwedische Sagenhelden in den Sagenberichten erzogen. Olaf Tryggvason wurde in seiner Kindheit am Fürstenhof Wladimirs untergebracht. Die Sage von Olaf Tryggvasson berichtet, dass der junge Olaf und seine Mutter (Astrid) während einer Fahrt nach Russland, um Astrids Bruder Sigurd zu besuchen, von Piraten auf dem Baltischen Meer überfallen wurden, mit der Folge, dass Olaf eine Zeit lang in die Sklaverei als Kind in Estland verkauft wurde. Schliesslich wurde er von einem Tributgesandten Wladimirs in Estland freigekauft, und er wurde bis zum achtzehnten Lebensjahr unter Wladimirs Aufsicht erzogen.¹⁸⁵ Ein zweites Beispiel findet man in der Figur des Magnus des Guten, der von Jaroslaw eine Pflegeunterbringung genoss. In diesem Fall merkt man die Internationalität des skandinavischen Kulturraums, in dem der

¹⁸⁴ Nieder, S. 352.

¹⁸⁵ Nieder, Felix (Übersetzer), Heimskringla (Die Geschichte von König Olaf Tryggvissohn), S. 203 ff.

junge Magnus durch seine Verwandtschaft mit Jaroslaw (umso mehr durch Jaroslaws Ehe mit Ingigerd, seine ‚Fostermutter‘) königliche Verbindungen zu Schweden (und indirekt durch weitere Verwandtschaftskreisen) mit Norwegen unterhielt.¹⁸⁶

Exil

Magnus Vater war Olaf der Heilige, der den christlichen Glauben in Skandinavien auf Schwertspitze einführte. Vor diesem bedeutungsvollen historischen Ereignis war Olaf längere Zeit im russischen Exil unter dem Schutz Jaroslaws. Das enge und freundliche Verhältnis zwischen dem russischen Jaroslaw und dem norwegischen Olaf kennzeichnet die Geschichte von König Olaf dem Heiligen, worin Jaroslaw Olaf das Königreich Bolgar (an der Wolga) als Eigenregentenschaft anbot.

„Seit König Olaf in Russland war, stellte er tiefe Erwägungen an und sann darüber nach, was für einen Entschluß er am besten fasse. König Jaroslaw und Königin Ingigerd baten König Olaf, bei ihnen zu bleiben und die Herrschaft über das Land, das Bulgarien [Bulgar an der Wolga, J.P.] heißt, zu übernehmen: das ist ein Teil des Russenreiches, und in diesem Lande war das Volk noch heidnisch. König Olav überlegte sich dies Angebot. Als er es aber seinen Mannen vortrug, wollten alle ungerne dort sich ansiedeln, und sie setzten dem König zu, wieder nach Norwegen zu gehen, um sein Reich zurück zu gewinnen. Der König dachte ferner auch daran, seine Königswürde abzulegen und hinaus in die Welt nach Jerusalem zu fahren oder an irgend eine andere heilige Stätte und dort sich in den Klosterzwang zu begeben.“¹⁸⁷

Obwohl ich schon viel zum Thema des Gefolgschaftendienstes von Skandinavien in Russland in Bezug auf die Eymunds Sage und die Ingwars Sage gesagt habe, möchte

¹⁸⁶ Nieder, Felix (Übersetzer), Heimskringla (Die Geschichte von König Magnus dem Guten), S. 21 f. Auch Ingwar (von Yngvars Sage) verbrachte drei Jahre am Hof Jaroslaws. Glazirina, G.B., Opisanie ‚grecheskogo ognja‘ v sage ob Ingvare,“ in: Ladoga i epokha wikingow, Sankt Petersburg: Rossiskaja Akademija Nauk, 1998, S. 34.

¹⁸⁷ Nieder, Felix (Übersetzer), Heimskringla (Die Geschichte von König Olaf dem Heiligen), S. 334

ich noch ein weiteres und bemerkenswertes Beispiel dazu hinzufügen. In der Geschichte von Harald dem Harten (Hardraði) musste Harald, der als Kommandant der Warägergarde in Konstantinopel diente, wegen politischer Intrigen seine Posten in Byzanz verlassen. Er kam nach Nowgorod (Holmgarð), und wurde dort von Jaroslaw herzlich willkommen geheissen. In Nowgorod heiratete er Jaroslaws Tochter (Elizabeth), und später wurde er König eines vereinigten Norwegens.¹⁸⁸

Handel

Die Sagen erwähnen an vielen Stellen die Handelsverbindungen zwischen Russland und Skandinavien. Um nur ein Beispiel zu nennen, findet man in der Geschichte von König Olaf dem Heiligen eine Erzählung über einen ‚Gudleik den Garðariker‘ (den Russen), der vom König Olaf in Norwegen den Auftrag bekam, Luxusgüter aus dem Osten nach Norwegen für den König zu importieren. Es berichtet die Sage, dass

„Es war ein Mann, genannt Gudleik der Russe, aus Agde gebürtig, ein Seefahrer und großer Handelsmann. Auch war er sehr wohlhabend und fuhr auf handelsreisen in allerlei Länder. Oft reiste er nach Russland, und deswegen nannte man ihn Gudleik den Russen. Nun rüstete Gudleik auch in diesem Frühjahr sein Schiff, in der Absicht, im Sommer nach Russland zu fahren. König Olaf sandte zu ihm, er möchte zu ihm kommen. Als nun Gudleik vor dem Könige erschien, eröffnete dieser ihm, er wünsche Geschäftsfreundschaft mit ihm zu schliessen, und er bat ihn, ihm kostbare Waren zu kaufen, die schwer im Lande hier zu bekommen waren [...]“

„Gudleik fuhr nun im Sommer auf dem Seeweg nach Osten, bis er nach Nowgorod kam, und er kaufte dort eine erlesene Auswahl von Gewändern, die er für den König als Staatskleidung

¹⁸⁸ Nieder, Felix (Übersetzer), Heimskringla (Die Geschichte von König Harald dem Harten), S. 82 f.

bestimmte, ferner Pelzwerk von hohem Werte und einen prächtigen Tafelschmuck.¹⁸⁹

Mindestens zwei Jahrhunderte vor ihrer offiziellen ‚Berufung‘ nach Staraja Ladoga 862 schufen die Skandinavier Handelsverbindungen mit dem Osten über das osteuropäische Flusstrossensystem, und die Kolonisierung und Herrschaft skandinavischer Fürstentümer fand auf der Basis des Konkurrenzkampfes zwischen verschiedenen Gruppen statt, wobei die königliche Familie der Rus’ aus Ostschweden die Macht gewann. Diese Herrschaft wurde aus wirtschaftlichem Interesse aufgebaut, und die Dynastie hatte noch bis zwei Jahrhunderte nach der Kiewer Staatsgründung Verbindungen zu Skandinavien. Obwohl die Rus’ Fürsten während dieser Zeit sicherlich ‚slawisiert‘ waren, unterhielt der Kiewer Staat weiterhin wirtschaftliche, kriegerische, und diplomatische Verbindungen mit den Regenten der skandinavischen Halbinsel und mit den von Island. Die Sagen berichten über die indirekte Rolle, die Jaroslaws politische Sympathien in Zusammenhang mit den Machtkämpfen in Skandinavien spielten, und darüber wie er seinerseits seine Kontakte in Schweden und Norwegen ausnutzte, um seine eigene Stellung in Russland zu sichern.

¹⁸⁹ Nieder, Felix (Übersetzer), Heimskringla (Die Geschichte von König Olaf dem Heiligen), S. 90.

Zusammenfassung und Bemerkungen

In den vergangenen zwanzig Jahren hat die Forschung in Zusammenhang mit der Normannendebatte einen konzeptionellen Wandel erlebt, seit dem die multiethnische und multiparteiliche Art und Weise der Formation des Kiewer Staates im 9. Jahrhundert anerkannt und betont wird. Obwohl mehrere Studien zum Thema des skandinavischen Beitrages zur Staatgründung Kiews Aspekte dieser neuen Forschungswelle angenommen haben, sind diese wertvollen Beiträge zur wissenschaftlichen Literatur oft auf regionale oder thematische Schwerpunkte begrenzt. Diese Hausarbeit nimmt viele von diesen Studien in Betracht, und versteht die *eurasiatischen* historischen Ereignisse als Vorbedingungen der Geschichte der Skandinavier in Kiew. Schon im 19. Jahrhundert bemerkte Ernst Kunik, dass der Kiewer Staat nur als Mischwerk angesehen werden dürfte, obwohl Kuniks Zeitgenossen, die sich mit dem Thema des Kiewer Staatsursprungs beschäftigten, dieses historische Ereignis oft etwas kurzsichtig betrachteten. Kuniks Intuition gilt in diesem Sinne auch als das Vorhersagen der im nächsten Jahrhundert stattgefundenen Wiederbelebung der Radikalisierung der Normannendebatte während des Kalten Krieges—

„Mehrere Menschenalter hat es gedauert, ehe die Gelehrsamkeit dazu gelangt ist, aus der slawischen Sprache, als der ältesten Quelle für die russische Geschichte unumstössliche Beweise für die Nichtslowenität der Waräger-Russen zu führen; mehr als ein Menschenalter wird es wieder dauern, bevor die Wissenschaft das wahre Wesen der gemeinsamen That der Waräger-Russen und einiger Zweige der östlichen Slawen- und Finnenstämme erkennen wird.“¹⁹⁰

¹⁹⁰ Kunik, S. xix.

1. Folgen des Chasaren-Araberkrieges

Der Chasar-Araberkrieg des 7.-8. Jahrhunderts muss als eine Bedingung für das Gewicht des skandinavischen Anteils an der osteuropäischen Geschichte angesehen werden. Zu dieser Zeit war der internationale Handel zwischen Ost und West unterbrochen, und das Ende des Krieges zirka 850 kam für die Skandinavier zu einer sehr günstigen Zeit, da sie dadurch den Expansionsdruck der Chasaren aufhalten konnten, und ihre eigene Herrschungsmacht in der Umgebung Kiew-Nowgorod konkurrenzfähig machen konnten. Der Krieg hatte natürlich Folgen für den Ablauf der historischen Ereignisse zu dieser Zeit. Man könnte schon davon ausgehen, dass, wenn der Krieg nicht stattgefunden hätte, die Machterweiterung der Chasaren nach dem Krieg in das Territorium der Rus' viel früher, und intensiver in den Jahren um die Ankunft der Waräger in Staraja Ladoga 862, geschehen wäre. Dass die Chasaren den Magyaren das Einsammeln der Abgaben und Tributzahlungen von den lokalen Stämmen um Kiew überließen, und dass diese Ersatzautoritäten der Magyaren wieder relativ schnell von der Expedition Askold und Dirs im Jahre 864 aus Kiew ausgetrieben wurden, gilt als Beweis der Grenzen der Chasarenmacht, die von den Skandinaviern rasch ausgenutzt wurden. Selbst das Kriegsende, samt dem handelsfreundlichen Dynastiewechsel im Kalifat, brachte einen starken wirtschaftlichen Zuzug für die Skandinavier, die ihre eigene Stellung als Herrscher des Rus' Territoriums durch internationalen Handel und durch eine darauf folgende Dynastiebereicherung konsolidierten, und diese Gelder in den Jahrhunderten danach in weiteren Expansionskampagnen so investierten, dass sie ihre Macht und den Einfluss des Rjurikidenhauses festigten. Die Rus' unternahmen militärische Expeditionen in der Nähe Kiews (Reichsausbau), auf der Balkan-Halbinsel und gegen

Konstantinopel (um eine zweite lukrative Handelsroute zu sichern und um politische Anerkennung durch den byzantinischen Kaiser durch das Schliessen von Handelsverträgen zu gewinnen), um das Asow'sche und Kaspische Meer (Raubzüge und Intelligenzmissionen für eine weitere Aufbauphase in der Umgebung der Silberquellen im Kaukasusgebirge), und schliesslich gegen die Chasaren und Wolgabulgaren, womit die Rus' versuchten, eine direkte Handelsverbindung zwischen ihnen und den östlichen Urquellen der Luxusgüter in Zentralasien und im Mittleren Osten zu schaffen (hierbei hatten die Rus' wahrscheinlich die Kontrolle der Seidenstrassen und Karawanrouten aus dem fernen Osten im Auge).

2. Innenpolitik und Machtkampf in Skandinavien

Auch die politische Lage Skandiaviens zur Zeit des Staatsaufbaus und zu der darauf folgenden Regentenzeit der Rus' in Kiew spielte eine zumindest indirekte Rolle in der Politik der Rus'. Offensichtlich hatte Rjurik einen guten Grund, mit seinem ganzen Stamm aus Schweden nach Rus'land auszuwandern. Im 9. Jahrhundert herrschte politische Instabilität in Skandinavien, und die blutigen Machtkämpfe zwischen konkurrierenden Jarltümern zur Zeit Harald Schönhaars waren wahrscheinlich eine starke Motivation für die skandinavische Emigration nach Westen und Osten. Um 870 fuhren die ersten norwegeischen Siedler nach Island (und noch später nach Grönland), und diese Leute sind wahrscheinlich vor allem eher als wirtschaftlich-politische (teilweise auch kriminelle) Flüchtlinge als als gierige, Reichtum suchende Abenteurer anzusehen. Diese Leute verliessen ihre Heimat weniger als ein Jahrhundert nach den ersten Wikingerangriffen in England (Lindesfarne 793) und Frankreich—die immer wachsende

und immer organisiertere Ausströmung skandinavischer Streitkräfte ins Ausland breitete scheinbar einen weiteren Zyklus der Gewalt im Laufe der Machtkonsolidation in Norwegen und Dänemark aus, und vielleicht sollten diese KolonistInnen vielmehr als Asylanten verschiedener vertriebener Randgruppen in Skandinavien angesehen werden. Teilweise als Reaktion auf die traumatischen Erfahrungen im Heimatland entwickelten sich Formen proto-demokratischer Institutionen, wie z.B. das Staateorgan des *Alþings* auf Island, durch welche Ereignisse enormer kulturellen Wichtigkeit wie die Übernahme des Christentums mehr oder weniger friedlich ausgeführt wurde. Die Isländer waren trotz demokratischer Neigungen kulturellen Sitten der Blutrache und Ehrenmord gegenüber nicht immun, aber die Sagen erzählen von der Vertreibung (z.B. aus Norwegen nach Island, von Island weiter westlich nach Grönland) solcher Gewalttäter ins Exil. Es ist schliesslich zu vermuten, dass auch andere Stämme in Schweden zu dieser Zeit eine Parallelgeschichte erlebten. Obwohl skandinavische Handelsgruppen seit etwa einem Jahrhundert vor der ‚Berufung der Waräger‘ 862 Handelskontakte über die russischen Flusswege nach Osten gepflegt hatten, wurde die Stammesentscheidung der Rus‘, nach Staraja Ladoga zu fahren um ein Handelsimperium aufzubauen, sorgfältig mit den wirtschaftlichen und sozialpolitischen Chancen im eigenen Heimatland verglichen.

3. Konkurrenz unter den Skandinaviern im Ausland

3. 1. Ankunft der Waräger und Territoriumsausbau in Russland

Mehrere Autoren weisen auf die Vielfaltigkeit der Herkunft der verschiedenen skandinavischen Gruppen in Rus‘ hin. Obwohl man generell behaupten kann, dass die ursprünglichen Skandinavier, die schon vor der Mitte des 9. Jahrhunderts nach

Nordrussland gekommen waren, Schweden waren, darf man keine universelle Aussagen zu der Stammesangehörigkeit dieser Gruppen machen. Selbst die Rus'-Schwedische Botschaft in Ingelheim muss 839 eine andere Gruppe von Schweden gewesen sein, die als die offiziell ‚berufenen‘ Schweden im Jahre 862 Ladoga besiedelten. Die PVL erwähnt eine vorläufige Gruppe von Skandinaviern, die vor den Rus' in Ladoga herrschten, aber auch hier ist es unklar, ob die Gruppe ursprünglich aus Schweden gekommen war oder aus einem anderen skandinavischen Land (wie z.B. Norwegen).

Die Machtübernahme in Kiew von Askold und Dir (die nicht ‚aus Rjuriks Stamm‘ oder ‚aus fürsterlicher Sippe‘ waren) im Jahre 864 wurde zweifellos von einem anderen skandinavischen Stamm als den Rus' unternommen. Die PVL berichtet, dass die zwei Krieger „nicht aus seinem [d.h. Rjuriks] Geschlecht, sondern Bojaren [waren]“ [Hervorhebung J.P.].¹⁹¹ Offensichtlich haben sich die Stämme von Askold und Dir mit den Kräften des Rus' Stammes verbunden, um die ersten Phasen der Machtübernahme um Staraja Ladoga zu verwirklichen. Vernadsky ist der Meinung, dass die zwei skandinavischen Fürsten (Bojaren) aus Dänemark kamen, und dass sie in diesem Fall als kurzfristige Unterstützungskräfte der Rus' zu betrachten sind.¹⁹² Dass sie weiter nach Konstantinopel fahren wollten, um sich dem griechischen Kaiser als Leibwächter oder als Offiziere in der byzantinischen Armee oder Flotte anzubieten, passt auch logischerweise zu der historischen militärischen Verbindung der Norweger (wie z.B. die zukünftige Dienstzeit von Harald Hardradi in Konstantinopel) mit der südlichen Weltmacht Byzanz

¹⁹¹ Zenkovsky, Serge A., Aus dem alten Russland: Epen, Chroniken und Geschichten, S. 13. Die PVL berichtet, dass Askold und Dir Bojaren waren, die nicht vom Rjuriks Stamm waren [не племени его, но боярина] und dass sie nach Kiew mit ihrem ganzen Stamm [с родом своим] mit dem Dnejr runterfahren Trautmann, S. 20.

¹⁹² Vernadsky, George, Ancient Russia, S. 333-339.

am Ende des ‚Weges von den Warägern zu den Griechen.‘ Den unerfolgreichen Angriff von Askold und Dirs zweihundert Schiffe starker Flotte auf Konstantinopel im Jahre 866 konnte der byzantinische Kaiser nur mit der Hilfe des Gewandes der heiligen Maria zurückweisen, aber es ist hier anzumerken, dass Askold und Dir diese Armee ganz wahrscheinlich von woanders in Skandinavien, mit Unterstützung von lokalen Kriegern, zusammengetrieben hatten. Hier bleibt die Frage, ob das ursprüngliche Ziel der zwei Fürsten der Feldzug nach Byzanz war—auf alle Fälle setzten sie diese Unternehmung ohne die Mitarbeit der nördlichen Gruppe der Rus’ in Gang gesetzt, und in dieser Aktion werden zwei Sachen deutlich ausgedrückt. Erstens könnte man diese Aggression gegen Byzanz als den Versuch, die Dnjeprflusstasse unter ihre eigene Kontrolle zu bringen, und dadurch eine direkte Verbindung mit Byzanz zu schliessen, anzusehen. Dieser Versuch hätte die Folge gehabt, die Rus’ geographisch und diplomatisch von Konstantinopel auszugrenzen, und diese unerfolgreiche Aktion wurde von den Rus’ offensichtlich als Bedrohung ihrer eigenen wirtschaftlich-politischen Interessen aufgefasst. Zweitens ist festzustellen, dass die Antwort der Rus’ auf diese versuchte Isolierung definitiv und gewalttätig war. In den 880er Jahren war Oleg der auserwählte Ersatzregent für Rjuriks Sohn Igor’, und Oleg unternahm ein Programm des Machtausbaus nach den Jahren der Installierung der Rus’ als Herrscher in Staraja Ladoga. 882 fuhr er mit seiner Gefolgschaft nach Kiew, wo er Askold und Dir den Thronraub vorwarf und von seinen Kriegern ermorden liess.

3.2. Handelsverträge mit Byzanz 907 und 911

Weitere Berichte der PVL in Bezug auf die Handelsverträge, die zwischen den Rus' und den Byzantinern in den Jahren 907 und 911 abgeschlossen wurden, beweisen, dass es auch andere skandinavische Gruppen in Russland gegeben hat, die ein ähnliches Programm des wirtschaftlichen und politischen Imperiumsaufbaus vorhatten. Als seine zwei Brüder Truwor und Sineus 864 starben, gab Rjurik seinen Gefolgschaftsleutnanten die Städte unter seiner Herrschaft als untergeordnete Fürstentümer.¹⁹³ In der PVL findet man eine ausführliche Auflistung dieser Städte, die man mit der Auflistung russischer Städte in den Handelsverträgen zwischen den Rus' und den Byzantinern im DAI vergleichen kann. Obwohl diese Auflistungen auf Grund der zwischenzeitlichen Periode des Territoriumsbaus unter Oleg verschieden sind, kann man aus ihrer Analyse schliessen, dass die Städte Chernigov, Polotsk, Rostow, und Liubech zu einer Gruppe unabhängiger skandinavischer Fürstentümer gehörten, die vielleicht nur rein nominell die zentrale Rus' Macht in Kiew anerkannten.¹⁹⁴ In seinem Vorwort zu seiner Übersetzung der PVL, schreibt Tschizhjewskij in Zusammenhang mit der politischen Motivation Nestors beim Niederschreiben der PVL: "Man darf mit ziemlicher Sicherheit annehmen, dass z.B. Angaben über die Existenz anderer fürstlicher Dynastien neben den Rjurikiden von den dynastisch denkenden Chronisten nach Möglichkeit ausgelassen worden sind."¹⁹⁵

¹⁹³ In der PVL sind diese Städte Polozk, Rostow, und Bjelo-Osero; Murom wird auch im Text erwähnt, aber der Text nimmt diese Stadt zusätzlich hinzu, woraus man schliessen kann, dass die Stadt Murom wahrscheinlich ohne direkte Rus' Übersicht blieb und dass sie in dieser Verbindung mit Rjurik nur tributpflichtig war.

¹⁹⁴ Sawyer, Peter (Hrsgbr.), The Oxford Illustrated History of the Vikings, Oxford: Oxford University Press, 1997, S. 149.

¹⁹⁵ Tschizewskij, S. viii.

4. Kulturübernahme und Kulturströmungen

Das Datum 1066 signalisiert das Ende der Wikingerära im Westen mit der Schlacht von Hastings in England, aber dieses Datum gilt nicht für die Ereignisse in den skandinavischen Königreichen in Osteuropa—obwohl Historiker vorsichtig von einem ‚definitiven‘ geschichtlichen ‚Endpunkt‘ der Warärgeschichte in Westeuropa sprechen, darf nicht vergessen werden, dass, trotz einer ‚Goldenen Epoche‘ der ‚nationalen‘ Bildung und kulturellen Expansion und Jaroslaw ‚dem Weisen,‘ die Geschichte im Osten durch eine Periode lang hingezogener Bruderkriege gekennzeichnet war. Ein zweiter Faktor macht es schwer, das Ende des Wikingererbes und die Fortsetzung einer rein ‚slawischen‘ Geschichte zu unterscheiden. Selbst die Identitätsfragen zum Kern der Normannendebatte problematisieren diese chronologische Abschätzung in der russischen Geschichte. Wie, warum und wann die Skandinavier durch kulturelle Übernahme ‚slawisiert‘ wurden, sowie die sich immer weiter verbreitenden Bedeutung der Appellation *Rus*‘ spielen wichtige Rollen in der Abschätzung von einem ‚Schlussdatum‘ der Wikingerära der russischen Geschichte.

Es ist anzunehmen, dass das Wort *Rus*‘ schon seit Olegs Regierungszeit die Definition des Wortes *Rus*‘ eine multikulturelle Bedeutung hatte. Das *Rus*‘ Territorium bestand nicht nur aus Kiew, der ‚Mutter aller russischen Städte‘, sondern vielmehr aus allen umliegenden Regionen. Dieses Konzept der regionalen Identität schuf Oleg 882 mit der Eingliederung in die neue südliche Hauptstadtregion um Kiew in der Staatsgründung. Die folgenden Jahre der territorialen Expansion unter Swjatoslaw und Wladimir, spielten natürlich auch eine Rolle in der multiethnischen Identität des *Rus*‘

Staates, weil sie eine immer wichtige werdende slawisch-skandinavische Zusammenarbeit in der internen Politik und alltäglichen Verwaltung des Reiches brachten. Auch der russische Historiker N.I. Kostomarow unterstreicht die multiethnische Natur des Rus' Staates:

„In Rus' formierte weder eine dauernde fürstliche Macht, noch eine einheimische Aristokratie, noch... die einheimische (lokale) Verwaltung [sondern eine] *multinationale* [Russisch: разнородность: *multiethnische*; (Übersetzung und Hervorhebung J.P.) Bevölkerung.“¹⁹⁶

Wladimirs Übernahme des christlichen Glaubens 988 brachte ein skandinavisches Reich in die kulturelle Einflussphäre der byzantinischen Welt, und in diesem Sinne spielte die Religion teilweise eine Rolle in der Regionalisierung und Kosmopolitanisierung der Rus' Könige, die oft nach Süden schauten, um die Richtung ihrer eigenen politischen Entscheidungen zu bestimmen.¹⁹⁷

Schließlich entstand der erste russische Staat in Kiew aus einer Mischung von drei Haupteinflüssen. Die erste Komponente war der organische Kern der slawischen Staatsorganisation, die die Form eines Stammesvereins einnahm. Die Wichtigkeit dieser lokalen politischen Machtstruktur wird auf unterschiedliche Art und Weise von Wissenschaftlern beschrieben, aber es ist trotzdem klar, dass die lokale Organisation schon lange vor der Institutionalisierung der Warägermacht stattfand. In seiner Kritik von M. Pogodins pessimistischer Interpretation der ostslawischen Geschichte als eine passive

¹⁹⁶ Mavrodina, S 19.

¹⁹⁷ Petruschewskij merkt an, dass sich dieser Blick nach Süden zur Zeit Wladimirs mit einer Epoche der vorläufigen Missionärsarbeit in den west- und südslawischen Gebieten überschneidet, wobei die Heiligen Schriften (sowie die kyrillische Schriftart selbst) von den griechischen Missionären Kyrill und Methodius den Bulgaren überliefert wurden. Petruschewskij, A. F., *Raskasi pro staroje vremja na Rusi*, St. Petersburg: Lenisdat, 1993, S. 26 f.

Chronologie der ausländischen Herrschaft, betont P. Kireewskij die Charakteristiken des ersten ‚slawischen‘ Staates vor der Warägerperiode, und er nennt einen interessanten Grund dafür, warum die Waräger auf keinen Fall als politischer Innovationsfaktor angesehen werden sollen:

„[T]he early Slavs were by no means ‚fallow soil untouched by the plough‘ but had their own patriarchal social system based on common ownership of the land and on folksmoots ranging from a village meeting to the assembly of the whole people attended only by the elders. The Slavonic tribes had their own princes, voivodes, and chiefs, who submitted to the assemblies and the authority of the Grand Prince; the generally accepted ideal was the *mir*, which meant not only community self-government, but also ‘universe’, and ‘harmony’ (the Greek *kosmos*), unity, wholeness, and concord. Slavonic statehood, in fact, was not something imposed from outside, but grew organically out of the native clan system... [T]he Norman dynasty of Riurik and his brothers was selected in accordance with the ancient custom of substituting a new dynasty for an existing ruling family that had grown too numerous, in order to avoid quarrels over seniority...”

“...The Normans had not founded the Russian state, nor had the election of Riurik brought about any essential changes; the reason why Nestor had not described the political system obtaining in Russia in his Primary Chronicle was simply because nothing had changed in this system...”¹⁹⁸

Diese vorwiegend slawische Tradition der königlichen Auswahl und des Ersetzens von Königsstämmen passt auch zu der damaligen Situation der Unruhen in Nordwestrusslands, wo, laut der PVL, „Sippe stand auf gegen Sippe, und es entstanden Fehden unter ihnen, und sie begannen, Krieg gegeneinander zu führen.“ Es ist deswegen vielleicht kein Zufall, dass die lokalen Stämme ihren Herrscher aus Skandinavien wählten. Diese Tatsache weist auf ein schon bestehendes Verhältnis zwischen skandinavischen und slawischen Stämmen zu dieser Zeit hin, wobei die slawischen und

¹⁹⁸ Walicki, Andrzej, The Slavophile Controversy, Oxford: Oxford University Press, 1975, S. 59 f.

finnischen Stämme einen Stamm (unabhängig von dessen ethnischem Ursprung) mit Hinsicht auf ihre militärische und organisatorische Fähigkeiten aussuchten. Diese Qualifikationen fanden sie in dem Stamm der Rus' in Ostschweden.

Im Gegenargument zu Kireewskijs Thesen meint aber Laehr, dass diese Vereine keine richtige staatliche Organisation waren, und dass

„[D]iese Könige erlangten offenbar nur in Kriegszeiten vorübergehend größere Bedeutung. Im Allgemeinen waren es kleine Häuptlinge, die beraten von den Sippenältesten, ein patriarchalisches Regiment führten. Von monarchischer Ordnung war so wenig zu spüren, dass die Griechen zwischen den Ausdrücken Demokratie und Anarchie schwankten, wenn sie diese politischen Zustände unter eine Rubrik ihrer klassischen Terminologie bringen wollten. Und darin änderte sich bis ins 9. Jahrhundert hinein wenig. Nirgends schlossen sich die Stämme zu staatlichen Bildungen zusammen, nirgends auch spielten die Städte in ihren Anfängen eine politische Rolle. Die einzige Entwicklung, die sich mehr erraten als erkennen läßt, lag darin beschlossen, dass der auf der Blutverwandtschaft beruhende Verband der Sippe allmählich den auf topographischer Grundlage erwachsenen Gemeinschaften des Dorfes und der Stadt wich.“

Laehr verhält sich skeptisch zur Frage der Staatlichkeit der slawischen Organisation vor der Warägerankunft, und seine pro-normannistische Stellung zur Frage der Staatsgründung betont den zweiten Faktor der Kiewer Staatsgründung. Wie ich schon im Kapitel über die Skandinavier erwähnte, war die Organisation der Skandinavier ein sehr wichtiges Element im Aufstieg Kiews in der Frühgeschichte Russlands. Obwohl die Skandinavier wahrscheinlich wenig zur slawischen Kultur beitrugen, hatte diese ‚*top-down*‘ Staatsordnung den Effekt, die Macht Kiews hauptsächlich auf wirtschaftlich-militärischer Basis auszudehnen.

Der letzte Faktor in meiner Analyse der Staatsgründung bezieht sich auf die außerregionalen Einflüsse, die die Form und Praxis des Kiewer Staates prägten. Die

slawische Kultur hatte jahrhundertlange Kontakte mit den östlichen Kulturen, und diese Kontakte spielten während der Völkerwanderung eine formende Rolle in der Vereinsorganisation der Slawen—in diesem Sinne muss man die Normannentheorie als eine etwas naive Fragestellung zur Staatsgründung Kiews ansehen, weil die Formulierung dieser Frage die Mischung von Völkern nicht als Grundbasis der kulturellen (und politischen) Umwandlung als Ausgangspunkt nimmt. Kiew war ein multiethnischer Staat, und alle diese ethnischen Gruppen spielten Zentral- und Nebenrollen in dieser politischen Evolution.

Im Laufe der Zeit wurde der kulturelle Fokus von Osten nach Süden verschoben. Mit der Zentralisierung der Rus' Macht in Kiew, wurde Byzanz das Zentrum, zu dem die ‚heidnischen‘ Völker direkte oder indirekte Verbindung hatten. Im Fall der Kiewer Rus' scheint diese kulturelle Übermacht der Byzantiner eine unerlässliche Rolle in der kulturellen Entwicklung gespielt zu haben—die Struktur des Kiewer Hofes, die Übernahme der slawischen Schrift, sowie die Übernahme Christentums wurden von Konstantinopel nach Russland vermittelt. Zweitens war die Politik der Rus' eng mit den politischen Zielen der Byzantiner verwickelt, und dieses Verhältnis verstärkte sich mit der Bekehrung der Rus' Fürsten. Das heisst aber nicht, dass die Rus' (oder die Slawen) die byzantinische Kultur monolithisch imitierten—Simon Franklin schreibt in Bezug auf den kulturellen Transfer von Byzanz nach Kiew, dass dieser Transfer als eine slawische (russische) *Übersetzung* von Aspekten der byzantinischer Kultur verstanden werden soll, wobei die *Ergebnisse* solche kultureller Kontakte dem *Prozess* des kulturellen Transfers unterordnet sind. Weiterhin warnt Norman Ingham vor der Unzuverlässigkeit komparativer kultureller ‘Transferanalysen’:

“The customary expressions borrowing, influence, and imitation are unsatisfactory when used to describe the diffusion of cultural phenomena in this period across what are now national borders. For one thing, they may seem to imply cultural dominance or superiority of the “donor.” ...We should avoid such expressions as borrowing and imitation because they do not distinguish the various kinds of degrees of sharing that are possible and they appear to prejudge the question of community.”¹⁹⁹

In diesem Sinne war der erste russische Staat in Kiew eine ‚Community‘

eurasiatischer Einflüsse—aus slawischer Bevölkerung, skandinavischer Organisation, und ausländischen (v. a. nomadisch-byzantinischen) kulturellen Beiträgen.

¹⁹⁹ Ingham, Norman W., „The Martyred Prince and the Question of Slavic Cultural Continuity in the Early Middle Ages,“ in: Birnbaum, Henrik und Flier, Michael S. (Hrsgbr.), Medieval Russian Culture, California Slavic Studies, Volume XII, Berkeley: University of California Press, 1984, S. 32

Quellenverzeichnis

Artamonow, M.I., Istorija Chasar, Leningrad: izdatel'stvo gosudarstvennogo Ermitazha, 1962

Auster, Richard D. und Silver, Morris, The State as Firm: Economic Forces in Political Development, Boston: Martinus Nijhoff Publishing, 1979

Avdusin, D.A., Material Culture in the towns of Ancient Rus', in: Hannestad, Knud (u.a., Hrsgbr), Varangian Problems, Scando-Slavica (Supplementum I), Report on the first international symposium on the theme 'The Eastern Connections of the Nordic Peoples in the Viking Period and Early Middle Ages,' Kopenhagen: Munksgaard, 1970

Belke, Klaus und Soustal, Peter (Übersetzer, Hrsg.), Die Byzantiner und ihre Nachbarn: Die De Administrando Imperio genannte Lehrschrift des Kaisers Konstantinos Porphyrogenetos für seinen Sohn Romanos, Wien (Institut für Byzantinistik und Neogräzistik der Universität Wien): Verlag Fassbaender, 1995

Black, J.L., G.-F. Müller and the Imperial Russian Academy, Kingston (Canada): McGill-Queen's University Press, 1986

Brooks, Kevin Alan, The Jews of Khazaria, Northvale (New Jersey): Jason Aronson, 1999

Chadwick, Nora K., The Beginnings of Russian History: An Enquiry into Sources, Cambridge: Cambridge University Press, 1946

Christian, David, A History of Russia, Central Asia and Mongolia, Band I, Oxford: Blackwell Publishers, 1998

Clarke, Helen and Ambrosiani, Björn, Towns in the Viking Age, New York: St. Martin's Press, 1991

Cook, Robert, "Russian History, Icelandic Story, and Byzantine Strategy in Eymundar þáttur Hringssonar," in: *Viator*, Band 17, Berkeley: University of California University Press, 1986

Cross, Samuel Hazzard, "Primitive Slavic Culture," in: Strakhovsky, Leonid I., A Handbook of Slavic Studies, Cambridge (Mass.): Harvard University Press, 1949

Cross, Samuel Hazzard, The Russian Primary Chronicle: Laurentian Text, Cambridge, Mass.: The Mediaeval Academy of America, 1953

Cross, Samuel Hazzard, "Yaroslav the Wise in Norse Tradition," *Speculum*, Band IV, 1929

- Davidan, O.I., Contacts between Staraja Ladoga and Scandinavia, in: Hannestad, Knud (u.a., Hrsgbr), Varangian Problems, Scando-Slavica (Supplementum I), Report on the first international symposium on the theme 'The Eastern Connections of the Nordic Peoples in the Viking Period and Early Middle Ages,' Kopenhagen: Munksgaard, 1970
- Davidson, H.R. Ellis, The Viking Road to Byzantium, London: George Allen & Unwin, Ltd, 1976
- Diederichs, Eugen (Hrsgbr.), Heimskringla, Düsseldorf: Verlag Düsseldorf-Köln, 1965
- Dmytryshyn, Basil (Hrsgbr.), Medieval Russia: A Source Book (900-1700), Hinsdale, Illinois: The Dryden Press, 1973
- Franklin, Simon, "Pre-Mongol Rus': New Sources, New Perspectives?" *The Russian Review*, Band 60, Oktober 2001, s. 465-473
- Frensdorff, F., „Von und über Schlözer,“ in: Abhandlungen der königlichen Gesellschaft der wissenschaften zu Göttingen, Berlin: Weidmannsche Buchhandlung, 1909, Bd. XI
- Fürst, Friederike, August Ludwig von Schlözer, ein deutscher Aufklärer im 18. Jahrhundert, Heidelberg: Carl Winters Universitätsbuchhandlung, 1928
- Glazirina, G.B., „Opisanie ‚grecheskogo ognja‘ v sage ob Ingvare,“ in: Ladoga i epokha wikingow, Sankt Petersburg: Rossiskaja Akademija Nauk, 1998
- Golb, Norman und Pritsak, Omeljan, Khazarian Hebrew Documents of the Tenth Century, Ithaca: Cornell University Press, 1982
- Grekov, B.D., Die Bauern in der Rus: von den ältesten Zeiten bis zum 17. Jahrhundert, (Band I), Berlin: Akademie Verlag, 1958
- Grekov, B.D., Kiev Rus, Moscow: Foreign Languages Publishing House, 1959
- Grekov, B.D., Kiewskaja Rus', Moskau: gosudarstvennoe uchebno-pedagogicheskoe izdatel'stvo ministerstva proiswetschenija RSFSR, 1949.
On-line Text: <http://book-case.kroupnov.ru/pages/library/KievRus/>
- Grimm, Jacob und Grimm, Wilhelm, Deutsches Wörterbuch, 8. Band, Leipzig: S. Hirzel Verlag, 1893
- Gubanow, I.B., „O gipoteticheskom i ochevidnom v sovremennom normanisme,“ in: Ladoga i epokha wikingow, Sankt Petersburg: Rossiskaja Akademija Nauk, 1998

Halbach, Uwe, Der russische Fürstenhof vor dem 16. Jahrhundert: eine vergleichende Untersuchung zur politischen Lexikologie und Verfassungsgeschichte der alten Rus, Stuttgart: Franz Steiner Verlag Wiesbaden, 1985

Haldon, John, The State & the Tributary Mode of Production, London: Verso, 1993

Hallberg, Peter, The Icelandic Saga, Lincoln, Nebraska: University of Nebraska Press, 1962

Hannestad, Knud (u.a., Hrsgbr), Varangian Problems, *Scando-Slavica* (Supplementum I), Report on the first international symposium on the theme 'The Eastern Connections of the Nordic Peoples in the Viking Period and Early Middle Ages,' Kopenhagen: Munksgaard, 1970

Heller, Klaus, Die Normannen in Osteuropa, Berlin: Duncker & Humblot, 1993

Ingham, Norman W., „The Martyred Prince and the Question of Slavic Cultural Continuity in the Early Middle Ages,“ in: Birnbaum, Henrik und Flier, Michael S. (Hrsgbr.), Medieval Russian Culture, California Slavic Studies, Volume XII, Berkeley: University of California Press, 1984

Ionitschew, N.P., Vneschnie Ekonomitscheskie Swjasi Rossii (IX-nachalo XX veka), Moskau: Aspekt Press, 2001

Jackson, T.N., „Iz Ladogi v Nowgorod: islandskije sagi o 'mire' dlja proezda,“ in: Ladoga i epokha wikingow, Sankt Petersburg: Rossiskaja Akademija Nauk, 1998 (Eymunds Saga)

Jasmund, Dr. J. von (Übersetz.), Die Annalen von St. Bertin und St. Vaast, Leipzig: Alfred Lorentz Verlag, 1941

Jenkins, R.J.H., De Administrando Imperio (Band I/II), London: The Athlone Press (University of London), 1962

Kirpičnikov, A.N., „Connections between Russia and Scandinavia in the 9th and 10th centuries, as illustrated by weapon finds,“ in: Hannestad, Knud (u.a., Hrsgbr), Varangian Problems, *Scando-Slavica* (Supplementum I), Report on the first international symposium on the theme 'The Eastern Connections of the Nordic Peoples in the Viking Period and Early Middle Ages,' Kopenhagen: Munksgaard, 1970

Kirpitschnikow, A.N. „Istoriko-kyl'turnoe nasledie Staroij Ladogi,“ in: Ladoga i epokha Wikingow, (Veröffentlichung zur Konferenz in Ladoga, 21.-23. Dezember 1998), St. Petersburg: Staroladozhskij istoriko-arkhitekturnij i arkheologitscheskij museij-zapovednik, 1998

Klindt-Jensen, Ole, "The evaluation of the archeological evidence" in: Hannestad, Knud (u.a., Hrsgbr), Varangian Problems, Scando-Slavica (Supplementum I), Report on the first international symposium on the theme 'The Eastern Connections of the Nordic Peoples in the Viking Period and Early Middle Ages,' Kopenhagen: Munksgaard, 1970

Kniazkij, I.O., Vizantija i kotschewniki iuzhnorusskikh stepiej, Kolomna: Kolomenskij gosudarstvennij pedagogitscheskij institut, 2000

Koenigsberger, H.G. und Briggs, Asa, Medieval Europe: 400-1500, Essex, UK: Longman Group, 1987

Kogan, V.M., Istoriia Doma Riurikovitchiej, St. Petersburg, 1993

Kunik, Ernst, Die Berufung der Schwedischen Rotsen durch die Finnen und Slawen (Band I), St. Petersburg: Drückerei der Kaiserlichen Academie der Wissenschaften, 1844

Laehr, Gerhard, Die Anfänge des russischen Reiches: politische Geschichte im 9. u. 10. Jahrhundert, Berlin: Mattiesen Verlag (Lübeck), 1930

Lebedew, G. S., Epokha Wikingow v Severnoi Evrope: istoriko-arkheologitscheskie ocherki, Leningrad: izdatel'stvo Leningradskogo Universiteta, 1985

Liestøl, Aslak, „Runic Inscriptions,“ in: Hannestad, Knud (u.a., Hrsgbr), Varangian Problems, Scando-Slavica (Supplementum I), Report on the first international symposium on the theme 'The Eastern Connections of the Nordic Peoples in the Viking Period and Early Middle Ages,' Kopenhagen: Munksgaard, 1970

Likhatschew, D.S., „The legend of the calling-in of the Varangians, and political purposes in Russian chronicle-writing from the second half of the XIth to the beginning of the XIIth century,“ in: Varangian Problems, Scando-Slavica (Supplementum I), Report on the first international symposium on the theme 'The Eastern Connections of the Nordic Peoples in the Viking Period and Early Middle Ages,' Kopenhagen: Munksgaard, 1970

Lomonosow, M. V., Trudi po russkij istorii. Obschestvenno-ekonomicheskim voprosam i geografii, 1747-1765 (Band 16), Moskau: Akademii Nauk SSSR, 1952

Martin, Janet, Treasure of the Land of Darkness: The fur trade and its significance for medieval Russia, Cambridge: Cambridge University Press, 1986

Mavrodina, R. M., Kiewskaja Rus' i Kotschewniki: Petschenegi, Torki, Polowtsii (istoriografitscheskij otscherk), Leningrad: Nauka, 1983

McEvedy, Colin, The New Penguin Atlas of Medieval History, London: Penguin Group, 1992

- Melnikova, E.A., The Eastern World of the Vikings, Göteborg: (Gothenburg Old Norse Studies, 1), Göteborgs Universitet: 1995
- Mitchell, Robert and Forbes, Nevill (Übersetzer), The Chronicle of Novgorod 1016-1471, Hattiesburg, Mississippi: Academic International, 1970
- Moisjewa, G.N., Lomonosow i drevnerusskaja literatura, Leningrad: izdatel'stvo Nauka, 1971
- Monsen, Erling (Hrsgbr.) und Smith, A.H. (Übersetz.), Heimskringa or the Lives of the Norse Kings, New York: Dover Publications, 1990
- Moravcsik, Gy (Greek Text Editor) and Jenkins, R.J.H (Translator), Constantine Porphyrogenitus, De Administrando Imperio, Washington: Dumbarton Oaks Center for Byzantine Studies (Trustees for Harvard University), 1967
- Müller, Ludolf, Helden und Heilige aus russischer Frühzeit, dreißig Erzählungen aus der altrussischen Nestorchronik, München: Erich Wewel Verlag, 1984
- Musset, Lucien, The Germanic Invasions: The Making of Europe A.D. 400-600, University Park (Pennsylvania): The Pennsylvania State University Press, 1965
- Nelson, Janet L. (Übersetzerin), The Annals of St. Bertin: Ninth-Century Histories, (Band I), Manchester: Manchester University Press, 1991
- Noonan, Thomas S., The Dnieper Trade Route in Kievan Russia (900-1240 A.D.), Dissertation, Indiana University, 1965
- Noonan, Thomas, The Islamic World, Russia and the Vikings: The Numismatic Evidence, 750-900, Ashgate, England, 1998
- Nowak, Frank, Medieval Slavdom and the Rise of Russia, New York: Cooper Square Publishers, 1970
- Obolensky, Dimitri, The Byzantine Commonwealth: Eastern Europe (500-1453), New York: St. Vladimir's Seminary Press, 1971
- Obolensky, Dimitri, „The Byzantine sources on the Scandinavians in Eastern Europe,“ in: Hannestad, Knud (u.a., Hrsgbr), Varangian Problems, Scando-Slavica (Supplementum I), Report on the first international symposium on the theme 'The Eastern Connections of the Nordic Peoples in the Viking Period and Early Middle Ages,' Kopenhagen: Munksgaard, 1970
- Oxenstierna, Eric Graf, Die Wikinger und Nordgermanen, Wiesbaden: Fourier Verlag, 2003

- Palsson, Hermann und Edwards, Paul, Vikings in Russia: Yngvar's Saga and Eymund's Saga, Edinburgh: Edinburgh University Press, 1989
- Petruschewskij, A. F., Raskasi pro staroje vremja na Rusi, St. Petersburg: Lenisdat, 1993
- Popow, I.O., “Bogatoje Zhilischchje' konunga i Knjazja po materialam nekotorigh sag, Bilin I letopisijej: opit sravnitel'nogo analiza,” in: Ladoga i epokha wikingow, Sankt Petersburg: Rossiskaja Akademija Nauk, 1998
- Pritsak, Omeljan, “The Origin of ‘Rus’”, *Russian Review*, Juli 1977
- Riasanovsky, N., “The Norman Theory of the Origin of the Russian State,” *Russian Review*, 7, 1947
- Pletnjowa, Swetlana Alexandrowna, Die Chasaren: Mittelalterliches Reich an Don und Wolga, Wien: Anton Schroll & Co., 1978
- Pörtner, Rudolf, Die Wikinger-Saga, Düsseldorf: Econ Verlag, 1971
- Riasanovsky, Nicholas V., A History of Russia, Oxford: Oxford University Press, 1984
- Riasanovsky, Nicholas V., Collected Writings (1947-1994), Los Angeles: Charles Schlacks, Jr., 1993
- Róna-Tas, András, Hungarians and Europe in the Early Middle Ages, Budapest: Central European Press, 1996
- Rybakov, B.A., Pervye veka russkoi istorii, Moscow: Nauka, 1964
- Rybakov, Boris, Early Centuries of Russian History, Moscow: Progress Publishers, 1965
- Šaskol'skij, I.P., “Recent developments in the Normanist controversy” in: Hannestad, Knud (u.a., Hrsgbr), Varangian Problems, Scando-Slavica (Supplementum I), Report on the first international symposium on the theme ‘The Eastern Connections of the Nordic Peoples in the Viking Period and Early Middle Ages,’ Kopenhagen: Munksgaard, 1970
- Sawyer, P.H., Kings and Vikings: Scandinavia and Europe, AD 700-1100, London: Methuen, 1982
- Sawyer, Peter (Hrsgbr.), The Oxford Illustrated History of the Vikings, Oxford: Oxford University Press, 1997
- Schlözer, August Ludwig, Probe Russischer Annalen, Bremen und Göttingen: Verlage Georg Ludewig Försters, 1768

Schmidt, Knud Rahbek, „The Varangian Problem: A brief history of the controversy,“ in: Hannestad, Knud (u.a., Hrsgbr), Varangian Problems, Scando-Slavica (Supplementum I), Report on the first international symposium on the theme ‘The Eastern Connections of the Nordic Peoples in the Viking Period and Early Middle Ages,’ Kopenhagen: Munksgaard, 1970

Serbinoi, K.N., Ustiuzhskij letopis’nij svod (Arkhangelogorodskij Letopisjets), Moskau/Leningrad: Isdatel’stvo Akademii Nauk SSSR, 1950

Smal-Stocki, Roman, Slavs and Teutons: The Oldest Germanic-Slavic Relations, Milwaukee: Bruce Publishing Company, 1950

Stein-Wilkeshuis M., “Scandinavians swearing oaths in tenth-century Russia: Pagans and Christians,” *Journal of Medieval History*, June 2002, vol. 28, no. 2, pp. 155-168 (Elsevier Science)

Stender-Petersen, Adolph, Die Warägersage als Quelle der Altrussischen Chronik, Aarhus: Universitetsforlaget, 1934

Stender-Petersen, Adolf, Varangica, Aarhus: Universitets slaviske institute, 1953

Strakhovsky, Leonid I., A Handbook of Slavic Studies, Cambridge (Mass.): Harvard University Press, 1949

Tatschew, V.N., Istorija rossijskaja (Tom 1), Moskau: izdatel’stvo Akademii Nauk SSSR, 1962

Thompson, M.W., Novgorod the Great: Excavations at the Medieval City (directed by A.V. Artsikhovskij and B.A. Kolchin), New York: Frederick A. Praeger, 1967

Thomsen, Vilhelm, Der Ursprung des russischen Staates, Gotha: Friedrich Andreas Perthes Verlag, 1879

Thomsen, Vilhelm, The Relations between Ancient Russia and Scandinavia, and the Origin of the Russian State, Oxford: James Parker and Co., 1877

Togan, A. Zeki Validi, Ibn Fadlans Reisebericht, Leipzig: Deutsche Morgenländische Gesellschaft, 1939

Trautmann, Reinhold, Die Altrussische Nestorchronik, Leipzig: Otto Harrassowitz, 1948

Tschizewskij, Dmitrij, Olesch, Reinhold und Gerhardt, Dietrich, Die Nestor-Chronik, (Eingeleitet und Kommentiert von Dmitrij Tschizewskij), Wiesbaden: Otto Harrassowitz, 1969

Váňa, Zdeněk, The World of the Ancient Slavs, Detroit: Wayne State Press, 1983

- Vasiliev, Alexander A., The Russian Attack on Constantinople in 860, Cambridge: The Mediaeval Academy of America, 1946
- Vernadsky, George, Ancient Russia, New Haven: Yale University Press, 1943
- Vernadsky, George, A History of Russia, New Haven: Yale University Press, 1948
- Vernadsky, George, Kievan Russia, New Haven: Yale University Press, 1961
- Vernadsky, George, "Lebedia: Studies on the Magyar Background of Kievan Russia," *Byzantion*, Band 14, 1939
- Vernadsky, George, Origins of Russia, Oxford: Clarendon Press, 1959
- Vernadsky, George, Russian Historiography, Belmont, Massachusetts: Nordland Publishing Company, 1978
- Larsson, Mats G., Vikingar i österled, Stockholm: Atlantis, 1997
- Walicki, Andrzej, The Slavophile Controversy, Oxford: Oxford University Press, 1975
- Warmind, Morten Lund, "Ibn Fadlan in the Context of his Age," in: Crumlin-Pedersen, Ole und Thye, Birgitte Munch (Hrsgb.), The Ship as Symbol in Prehistoric and Medieval Scandinavia, Papers from an International Research Seminar at the Danish National Museum, Copenhagen: Publications from the National Museum Studies in Archaeology & History, Vol. I, 1995, s. 131-135
- White, Hayden, Tropics of Discourse: Essays in Cultural Criticism, Baltimore: The Johns Hopkins University Press, 1978
- Winter, E. (Hrsgbr.), von Richter, L. und Zeil, L., August Ludwig v. Schlözer und Russland, Berlin: Akademie Verlag, 1961
- Wozniak, Frank Jr., The Nature of Byzantine Foreign Policy Toward Kievan Russia in the First half of the Tenth Century: a Reassessment [Dissertation: Stanford University, 1973], Ann Arbor (MI): University Microfilms, 1973
- Zenkovsky, Serge A., Aus dem alten Russland: Epen, Chroniken und Geschichten, München: Carl Hanser Verlag, 1963
- Zenkovsky, Serge A., Medieval Russia's Epics, Chronicles and Tales, New York: Meridian, 1963
- Zenkovsky, Serge A., The Nikonian Chronicle: From the Beginning to the Year 1132 (Vol. 1), Princeton: Kingston Press, 1984

Internet

Abbasid Kalifat um 750 A.D. [Karte]: <http://www.art-arena.com/arab.html>

Aifur Runenstein: <http://www.geocities.com/aifurship/varangians.html>

Artamonov, M.I.[Biographisches]: <http://www.spbumag.nw.ru/97-98/NO27-98/2.html>

Археологический музей Казанского университета (Numismatika):
http://www.kcn.ru/tat_ru/universitet/archeol/index.htm

Byzantinische Architektur:
http://intranet.arc.miami.edu/rjohn/ARC%20267/Byzantine_2002.htm

Chasaria [Karte]: <http://www.christusrex.org/www2/koestler/k-map.jpg>,

Chasarische Münzen, „Spillingsskatten - världens största vikingatida skatt”
(Artikel auf Schwedisch): <http://www.popark.nu/enyhet/nbv226.html>

Drachenschiff [Diagramm]: www.laurentianum.waf-online.de/.../lref5500.htm

Eymunds Sage [Transkription]: <http://norse.ulver.com/ontexts/eymundar.html>

Fornaldarsaga (Halfdanar saga Eysteinssonar), Transkriptionen im Altisländischen:
<http://server.fhp.uoregon.edu/norse/toc.htm> (Band III);
<http://www.humnet.ucla.edu/humnet/scandinavian/leghome.html>;
<http://www.msu.edu/~georgem1/history/sagas.htm>

Hermitage Exhibit: “Staraya Ladoga: The Ancient Capital of Russia” [2003], [Museum Reserve of Staraya Ladoga]: <http://www.hermitagemuseum.org/html>

Ibn Fadlan: <http://www.uib.no/jais/v003ht/03-001-025.htm>

Ibn al-Althir: <http://www.deremilitari.org/RESOURCES/ARTICLES/watson1.htm>

Kiew Rus' [Karte]: www.und.edu/dept/lang/russian/162/culture.html

Kiewer Staat [Karte]: <http://book-case.kroupnov.ru/pages/library/KievRus/>

Kliuchewskijs 'Geschichte' (Online Text, по-русский):
<http://www.magister.msk.ru/library/history/history1.htm>

Koestler, Arthur, „The Thirteenth Tribe,“ Artikel zum Thema der “Chasarischen Korrespondenz”: www.aljazeera.info/Opinion%20editorials/2004...

Lomonosows Vorlesungen und Kommentar zur Führung der ‚Anti-normannisten‘:
(по-русский): <http://www.rus-sky.org/history/library/lomonosv.htm>

Magyaren 830 A.D. [Karte]: <http://www.hunmagyar.org/hungary/history/magyar.htm>

Magyaren- „Arpad und die Zeit der Landnahme,“ <http://steppenreiter.de/landnahme.htm>

Материалы русской истории (Materialen zur russischen Geschichte), (по-русский):
<http://www.magister.msk.ru/library/history/history1.htm>

Perun:
www.slavinja.republika.pl/religia.htm; www.iconericerca.org/interv/inter_storia.htm
<http://www.ateney.ru/fan-perun.jpg>

Rus’ Geschichte: <http://www.westminster.edu/staff/martinre/151lect.htm>

Rus’ [Karte]: http://www.rpghoard.com/data/MI_RusMap.pdf

Русь Православная (russische Orthodoxgeschichte, Link zu Informationen über
Lowonosow [etwas nationalistisch], по-русский):
<http://rus-sky.com/history/upto1900.htm>

Russische Geschichte (weitere Informationen, по-русский):
<http://www.hrono.ru/index.sema>

Sagenliteratur in Originalsprache: <http://server.fhp.uoregon.edu/norse/toc.htm>

Sarkel [Festung der Chasaren]: <http://www.khazaria.com/sarkel.html>

Skythische Kultur der russischen Steppe (по-русский):
<http://archaeology.kiev.ua/museum/scythians/>

Staraja Ladoga Ausstellung (Stockholm): <http://www.dur.ac.uk/~dml0www/variagi.html>

Staraja Ladoga und Nowgorod [Karte]:
<http://www.eccentrix.com/members/figge33/inkeri/viking.htm>

Wikingerschiff- Modell: <http://www.lkf.lv/vikingi/ENG/aifur.html#5>

Yngvars Sage [Transkription]:
<http://www.humnet.ucla.edu/humnet/scandinavian/lsagas/yngvar.htm>; (im Altisland.):
http://www.northvegr.org/lore/yngvars_on/001.php;
<http://server.fhp.uoregon.edu/IRE/Document.ire/Norse/html/0309i.html>;
<http://www.snerpa.is/net/forn/yngvar.htm>